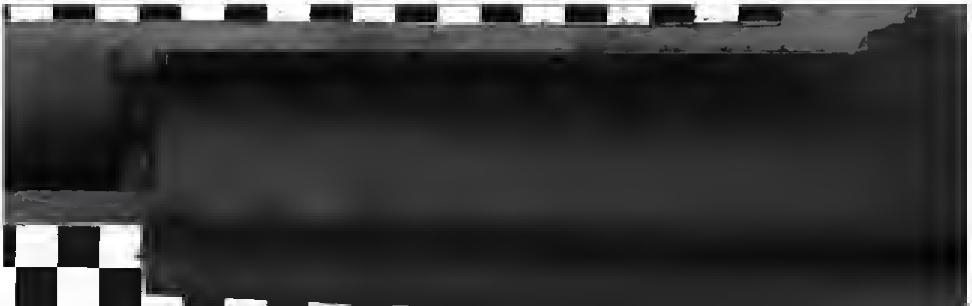
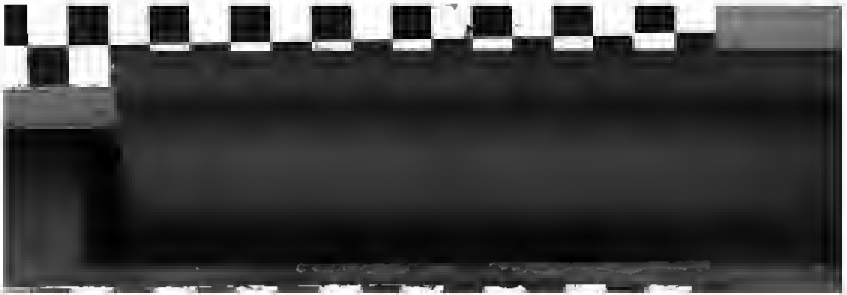
image
not
available





H Un. opp
1029
i

ized by Google

029
i

H. Un. App. 1029 i

<36603778160015

<36603778160015

Bayer Staatsbibliothek

H Un App 1029 i

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

LETARIER ALLER LÄNDER VEREINIGT · EUCH !

Carl · Radek

Die Entwicklung der deutschen Revolution und die Aufgaben der Kommunistischen Partei

2. Auflage
1920

VERLAGSBUCHHANDLUNG · CARL · HOYM · NACHF.
LOUIS CAHNBLEY
HAMBURG 11 · ADMIRALITÄTSTR. 49

Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung vorbehalten
Copyright by Carl Heym Nachf. Louis Cahnbley, Hamburg

BIBLIOTECA
RUCIA
MONTEVIDEO

Inhaltsverzeichnis.

Vorrede zur zweiten Auflage 1
I. Die politische Lage 1
II. Die Unterschiede in dem Tempo der russischen und der deutschen Revolution 7
III. Die politischen Aufgaben der Kommunistischen Partei . 19
IV. Die Gewerkschaften, die Kommunistische Partei und die Zertrümmerung des Kapitalismus 28
V. Die Betriebsräte und der Kampf um den Sozialismus . 40
VI. Die Sammlung des Proletariats 45
VII. Unsere internationalen Pflichten 56
VIII. Die Kommunistische Partei 60

Anhang.

I. N. Lenin, Ein Gruß an die Italienischen, französischen und deutschen Arbeiter 65
II. Rundschreiben des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale 76
III. Karl Radek, Die auswärtige Politik des deutschen Kommunismus und der Hamburger nationale Bolschewismus 83
IV. Karl Radek, Die Rolle der Kommunistischen Partei in der Revolution 101

Vorrede zur zweiten Auflage.

Diese Schrift war Anfang September im Gefängnis geschrieben, als die taktischen Gegensätze in der Kommunistischen Partei nach Klärung drängten. Sie konnte leider erst im November erscheinen. Inzwischen hat die Oktoberkonferenz der Kommunistischen Partei ihre Taktik in den Leitsätzen festgelegt. Abgesehen von einigen nicht sehr glücklichen Formulierungen entsprechen diese Leitsätze meinen Auffassungen von dem Weg, den die Kommunistische Partei einzuschlagen hat. Ich habe diese Auffassungen noch einmal durchzudenken gehabt, als ich eine Schrift über die taktischen Probleme des Kommunismus in den Weststaaten überhaupt für das Westeuropäische Bureau der Kommunistischen Internationale verfaßte. Obwohl ich in dieser Schrift, die gleichzeitig erscheint, manche der hier behandelten Fragen (so die über unsere Stellung zu den Gewerkschaften und Arbeiterräten) ausführlicher behandelt habe als in der vorliegenden, entschied ich mich für diese zweite Auflage, weil hier die deutschen Streitfragen konkreter gefaßt sind. Ich lasse im Anhang die Artikel über die „Auswärtige Politik des deutschen Kommunismus“ und den über die „Rolle der Kommunistischen Partei in der Revolution“ abdrucken, die in der Kommunistischen Presse nach der Parteikonferenz erschienen sind. Sie werden die parteizerstörerischen und kleinbürgerlichen Tendenzen der sogenannten Hamburger Richtung viel schärfer hervortreten lassen, als es der Fall war zur Zeit, als ich meine Schrift abfaßte. Die zum Schluß abgedruckten Rundschreiben des Genossen Sinowjew und der Brief Lenins zeigen, daß, obwohl ich meinen Standpunkt ohne Rücksprache mit der Exekutive der Kommunistischen Internationale formulierte, wir zu den gleichen Resultaten gelangt sind. Das müßte den Genossen aus der „Opposition“ noch klarer zeigen, daß es sich bei diesem Standpunkt nicht um individuelle Urteile einzelner „Bonzen“ handelt, die miteinander gute Kameradschaft halten, sondern um die Resultate der Anwendung der gleichen Methode. Nun ist der Standpunkt Lenins, Sinowjews wie meiner Wenigkeit

durch keinen Kongreß der Dritten Internationale akzeptiert. Es handelt sich erst um die Vorbereitung der Stellungnahme der Dritten Internationale. Daß diese in unserem Sinne ausfällt, unterliegt für mich keinem Zweifel. Ich bin überzeugt, daß bis zur Tagung des Kongresses auch die noch im Unklaren herumtappenden Genossen den breiten Weg des revolutionären Klassenkampfes finden werden, daß sie sich überzeugen werden, daß die Wundermittel und Experimente Laufenbergs, Wolffheims, Sturms und Schröders nichts anderes sind als kleinbürgerliche Schrullen.

Damit komme ich zur Frage der Parteispaltung, die ich in meiner Broschüre für wenig wahrscheinlich hielt, und die durch die Oktoberkonferenz äußerlich in greifbare Nähe gerückt ist. Geht es in der Richtung der Spaltung, ja der Zersplitterung der Kommunistischen Partei, wie unsere Feinde triumphieren? Nein, die Entwicklung geht in der Richtung der Konsolidierung der revolutionären Arbeiterklasse Deutschlands in eine große, aktive Kommunistische Partei, das zeigen ebenso sehr die Kämpfe in der Kommunistischen Partei wie in der Unabhängigen Sozialdemokratie.

Die Kommunistische Partei entstand aus der Vereinigung des Spartakusbundes mit den nordwest-deutschen Linksradikalen, ihren Kern bildeten also Genossen, die schon in der alten deutschen Sozialdemokratie den Kampf um den Kommunismus geführt haben. Sie taten das aus dem Verständnis der Bedürfnisse des proletarischen Kampfes in der Geschichtsperiode, die mit dem Imperialismus angefangen hat. Da die Kommunistische Partei den schärfsten Kampf gegen den Kapitalismus repräsentiert, mußte sie beim Ausbruch der Revolution Elemente der Arbeiterklasse heranziehen, die bisher gar nicht an dem Kampfe teilgenommen haben, aber eben deshalb am ungeduldigsten sind und glauben, man könne Mittel finden, mit deren Hilfe der Sieg sehr schnell und leicht zu erreichen sei. Trotzki sagte einmal, die Ungeduld sei der Boden des Opportunismus. Sie treibe die einen zum Versuche, die Schwierigkeiten zu überspringen (Putsch, Sabotage, individueller Terror), die anderen zum Versuche, sie zu umgehen (Reformismus, Proudhonismus). Und wir sehen, wie die ungeduldigen Elemente der revolutionären Arbeiterbewegung sich zwar in die Springer und Schleicher trennen, aber gemeinsam uns, die aufrecht Gehenden, anklagen. Nun, wir können es ertragen! Sie werden bald erkennen, daß der Mensch weder dauernd

Google

auf einem Beine springen, noch auf dem Bauche schleichen kann. Wenn die Führer der Kommunistischen Partei die Gliederverrenkungen nicht mitmachen wollen, spalten sie nicht die Partei, sondern sie demonstrieren den springenden Putschisten, Antiparlamentaristen, Sabotagemännern, wie jenen, die den Sieg ohne offene Revolution in den Betrieben erschleichen wollen, wie man zum Ziele marschiert. Sobald die einen sehen wenden, daß man das Wallothaus nicht ignorieren kann, solange es existiert, daß man durch Sabotage nicht siegen kann, da auf sie die Kapitalisten mit den Akkordlöhnen antworten, werden sie den Gebrauch der beiden Füße lernen und — falls sie von uns sich trennen — wieder zu uns kommen. Und dasselbe wird der Fall sein mit den Arbeitern, die den langsamen Vormarsch durch die Eroberung der Gewerkschaften sich sparen wollen, indem sie in den leichten Kabriolets der Arbeiterunionen ans Ziel gelangen wollen, indem sie den Sieg in den Betrieben ungestört von der Konterrevolution, erreichen wollen. Sie werden bald sehen, daß die Arbeiterunionen über die paar Tausend Mitglieder, die sie in einigen Städten haben, nicht herauskommen, sie werden bald sehen, daß wenn sich die Revolution in die Betriebe verkriecht, die Konterrevolution ihr auch dorthin folgen kann. Werden sie es erfahren, so werden sie uns folgen in dem Kampf um die Eroberung der Gewerkschaften und in dem Kampf, den die Arbeitermassen auf allen Schlachtfeldern mit allen Mitteln führen müssen. Die kommunistische Vorhut, die den breiten Weg gelunden hat, mag klein sein, aber sie darl von diesem Wege nicht weichen, weil ein Teil der Partei erst auf Umwegen zu ihm gelangen will. Die Oktoberkonferenz der Partei hat den richtigen Weg gefunden, mögen die Leitsätze Korrekturen im einzelnen erfordern. Und von diesem Wege darf sie ebensowenig weichen wie der Bergsteiger, der ihn in den Bergen gefunden hat. Wenn seine Kameraden noch suchend umherirren, läuft er ihnen nicht nach, denn er könnte sich selbst verlaufen, sondern er bleibt auf dem gefundenen Pfade und ruft ihnen sein „Hierher" zu. Es gibt für die Partei kein Zurück in den großen politischen Entscheidungen, die sie getrollen hat. Aber das bedeutet nicht, daß auch die vorübergehende Spaltung notwendig, unausweichbar sei. Wenn man von ein paar Doktrinären absieht, die sich in der dürren Heide ihrer ausspintisierten Theorie festgerannt haben, und von denen man nicht weiß, wohin sie durch die

Zwischenstation des Kommunismus eigentlich geraten wollen, so handelt es sich bei den Arbeiterkreisen, die hinter ihnen standen, mehr um vorübergehendes Irren und Suchen, als um einen Willen zu einer Sonderpolitik. Dank dem Belagerungszustand konnte die Leitung der Kommunistischen Partei sehr schwer den nahen Kontakt mit den Massen aufrechterhalten. Wird sie nur ein paar Wochen frei, ruhig, sachlich mit den Mitgliedschaften sprechen können, ihnen zeigen, daß es sich nicht um einen von den „Bonzen" gefundenen Weg handelt, sondern um Notwendigkeiten des Klassenkampfes, so werden sie sich zurechtfinden. Während die Partei den gewählten Weg ruhig weiterschreitet, wird sie die Aufgabe haben, durch propagandistische Literatur, durch ruhige, sachliche Diskussionen die Arbeiterelemente der Opposition von der Richtigkeit des gewählten Weges zu überzeugen und gleichzeitig durch ein organisatorisches Entgegenkommen ihnen den Rückweg in die Reihen der Partei erleichtern. Da es gilt, die Stellungnahme des 2. Kongresses der Kommunistischen Internationale vorzubereiten, so wird genug Gelegenheit sein, vor der nächsten Parteikonferenz den Mitgliedschaften noch die Möglichkeit zu geben, zu allen Streitfragen grundlich Stellung zu nehmen, und es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß für die überwiegende Mehrheit der Partei diese Stellung so ausfallen wird, wie sie ausfallen muß: sie wird anerkennen müssen, daß wir die Schwierigkeiten in den Massenorganisationen des Proletariats, in den Gewerkschaften, nicht überwinden, wenn wir uns vor den Massen in Sonderorganisationen wie Arbeiterunionen, flüchten, und daß wir nicht schneller zum Ziele gelangen, wenn wir auch auf die geringsten Kampfmittel — wie es der eventuelle Gebrauch des parlamentarischen Mittels ist — verzichten. Wir haben Vertrauen zum gesunden Menschenverstand der Arbeiter. Wer ihn nicht finden wird nach einer Karenzzeit des Suchens und Irrens, dem werden wir die Freude erlauben müssen, ein Narr auf eigene Kappe zu sein. Jetzt wollen wir alles tun, um die Zahl der Anhänger solcher kommunistischer Narretei möglichst klein zu machen.

Die Partei muß fest bleiben und den bewußt gewählten Weg weiterschreiten, um eine Kristallisationsachse nicht nur für die

irrenden Mitglieder der Kommunistischen Partei zu bilden, die zu ihr ganz gewiß zurückkehren werden, falls sie sie für einen Augenblick verlassen, sondern für das gesamte revolutionäre deutsche Proletariat. Die Kommunistische Partei ist seine Vorhut. In der Unabhängigen Sozialdemokratie Deutschlands fanden ihren Ausdruck die breiten Massen der revolutionären Arbeiter Deutschlands, die sich von den Scheidemannern trennen. Weil dieser Trennungsprozeß allmählich vor sich ging, bildete die U. S. P. D. das widerspruchsvolle Gebilde, wie wir es in unserer Broschüre schildern. In den letzten Monaten ist der Prozeß schneller gegangen. Die Arbeitermassen der U. S. P. drängten ihre rechten Führer zurück, nötigten der Partei die Anerkennung des Diktaturprogramms, die faktische Anerkennung der Dritten Internationale auf. Wenn es auch den rechten Führern noch gelang, die Beschlüsse zu verwässern, so ist die U. S. P. an dem Punkt angelangt, wo sie vor dem Übergang zum Kommunismus steht. Wenn es den Arbeitern aus der U. S. P. unter der Führung des linken Flügels (Däumig, Geyer etc.) gelingt, die Versuche der „rechten" Führerclique, die Ausführung der Parteitagsbeschlüsse zu hintertreiben, abzuwehren, sei es, indem diese Führer aus allen Leitungen, der Presse usw. herausgedrängt werden oder sich selbst abspalten, so wird die U. S. P. in neun Zehntel ihres jetzigen Bestandes eine Kommunistische Partei sein. Wird die K. P. D. klar den Weg des Kampfes sehen, ihn den Massen zeigen, so wird sie den Klarungsprozeß der U. S. P.-Massen sehr beschleunigen. Die Entwicklung der U. S. P. geht schneller als ich noch im September annahm. Damit stehen wir vor der Frage gemeinsamer Aktionen mit ihr, in denen die Einigkeit der Auffassungen gebildet werden kann, die die organisatorische Einigkeit des revolutionären deutschen Proletariats herbeiführen kann. Dazu ist bei den U. S. P.-Leuten die Zurückdrängung der opportunistischen Führer, in der K. P. D. der syndikalistischen Elemente, in beiden geistige Klärung notwendig. Was die syndikalistischen Elemente in unserer Partei als ein Komplott einiger „Bonzen" zu enthüllen glauben, das ist eine Tatsache, die nur ein Blinder nicht sieht. Das Jahr der Niederlagen, das wir hinter uns haben, war gleichzeitig ein Jahr fruchtbarer Erfahrungen des Proletariats, und wenn am Ende des vorigen Jahres notwendig war, die U. S. P. zu spalten, so ist jetzt notwendig, an die Einigung des revolutionären Proletariats zu denken.

Berlin, den 12. Dezember 1919

I. Die politische Lage.

Von der Auffassung des Wesens der politischen Situation hängt in erster Linie das Urteil ab, ob und in welcher Richtung ihre Änderung das Ziel des Kampfes der revolutionären Arbeiterklasse bilden soll. Die politische Lage zu charakterisieren, bedeutet für einen Marxisten nicht, die Stimmungen zu erforschen, obwohl ihre Berücksichtigung für den proletarischen Taktiker auch von Wichtigkeit ist, sondern es bedeutet, exakt das soziale Wesen der herrschenden und der beherrschten Klassen, ihr Kräfteverhältnis, wie auch die Richtung der zu erwartenden Änderungen, deren Triebkraft u. a. zu untersuchen. Erst nachdem dies geschehen ist, kommt die Feststellung der „Stimmungen", d. h. des Kraftbewußtseins der einzelnen Faktoren in Betracht als Moment, das mitbestimmen kann, wie die objektiv sich ergebende Kampfesweise anzuwenden ist. Nur so wird die proletarische Partei kein Spielball des Zufalls.

Um mit dem Kräfteverhältnis der herrschenden und beherrschten Klassen zu beginnen, so haben wir in Deutschland vor uns **die Diktatur der alten herrschenden Klassen: des Junkertums, des Industrie- und Finanzkapitals.** Das scheint eine Agitationsphrase zu sein, es ist aber eine exakt festgestellte politische Tatsache. Auf der Vorderszene sitzen als Regierung die Vertreter der Sozialdemokratie und der Zentrumspartei. Die erste vertritt die Arbeiteraristokratie, also die zu kleinbürgerlichen Existenzbedingungen emporgehobenen Teile des Proletariats, die zweite wird als Partei des Kleinbürgertums bezeichnet. Aber schon diese Charakteristik ist nicht ganz richtig.

Die Sozialdemokratie nimmt, dank ihrer Überzeugung, daß ohne Hilfe des Kapitals Deutschland wirtschaftlich nicht gesunden kann, jedwede Rücksicht auf die Interessen der entscheidenden kapitalistischen Kreise, die Opferung Wissels hat dies am besten

gitzed by Google

illustriert. Das **Zentrum** hat einen starken junkerlichen und großkapitalistischen Flügel.

Diese Zusammensetzung der Regierung verbürgt schon eine rein kapitalistische Politik, die bei der jetzigen Schärfe der Gegensätze nichts anderes als eine Diktatur, d. h. eine rücksichtslos mit Gewalt durchgeführte Politik sein muß. Aber in Wirklichkeit nehmen an der Koalition, die die Regierung stützt oder sogar führt, alle kapitalistischen Schichten teil. Die **Demokraten**, die einen großen Teil des Handels-, Industrie- und Finanzkapitals vertreten, sind aus der Regierung ausgetreten, um für den Frieden von Versailles keine formelle Verantwortung zu tragen, d. h. um sich den Weg zur Koalition mit den nationalistischen und imperialistischen Teilen der Bourgeoisie, des Junkertums und der Offizierskaste, nicht zu verbauen. Aber sie stützen die Regierung im Parlament wie im ganzen Reiche. Die eigentliche Regierungspresse ist die demokratische. Die Frage des Wiedereintritts der Demokraten in die Regierung ist eine Frage des Kuhhandels, der jetzt geführt wird.

Aber die Junker und Schwerindustriellen von der deutschnationalen Partei und der Teil der Schwerindustrie, der durch die Deutsche Volkspartei vertreten wird, stehen doch in krasser Opposition zur Regierung und bereiten Scheiterhaufen für Erzscheiberger! Diese parlamentarische Opposition hindert jedoch die Offizierskaste nicht, das ausführende Organ der Erzberger-Diktatur zu sein!

Was bedeutet das?

Die Junker opponieren gegen die bestehende Regierung mit dem Munde, stützen sie aber mit der Faust. Das eine wie das andere hat gute Gründe: mit der Faust stützen sie die Regierung, weil sie die Regierung des Kapitals gegen die Arbeiterklasse ist. Sie maulen gegen diese Regierung, erstens, weil sie mit der Möglichkeit rechnen, das Ruder direkt in ihre eigenen Hände zu nehmen und die Diktatur nicht zugunsten des Kapitals überhaupt, sondern zugunsten des Agrarkapitals im besonderen errichten zu können, zweitens, weil sie durch diese parlamentarische Opposition größere Rücksichtnahme auf ihre Sonderinteressen zu erpressen hoffen, als sie sie durch offene Teilnahme an der Regierung ergattern könnten. Und wie sehr die Bauer-Erzbergerregierung ein Zipperlein in ihren Beinen bei dem Gedanken fühlt, die Junker könnten sie mal beim Schopfe nehmen, so ist ihr die theatralische Opposition der Junker als Parlamentarier bei gleichzeitigem faktischen Dienst der Junker als Söldner sehr gelegen, der homerische „Kampf" der Junker-

clique gegen die Regierung verhüllt doch den Massen die wirkliche Sachlage, sie sehen nicht, daß der alte Militarismus noch lebt, daß der alte Landrat im Sattel feste sitzt. Wenn die Junker schimpfen, wenn die Offiziere mit dem Säbel rasseln, dann ruft man den Massen zu: die Konterrevolution droht, die Demokratie ist in Gefahr, sammelt euch um die demokratische Regierung! Diesem Spiel gedenken die Junker einstweilen kein Ende zu bereiten. Sie wissen, daß die Lage im Innern wie nach außen ihre offene Herrschaft einstweilen noch unmöglich macht. Die Arbeiterschaft hat die Ludendorfferei noch so im Magen, daß die offene Machtergreifung durch die bekanntesten Vertreter des Militarismus einen mechanischen Zusammenschluß der Massen gegen sie herbeiführen würde.

Man erzählt in den politischen Kreisen Berlins ein Bonmot, das Ludendorff im Kreise seiner Intimen fallen gelassen haben soll: „Ich könnte jetzt leicht zur Regierung kommen, aber nicht fahren, da die Eisenbahner meinen Regierungsantritt durch den Streik feiern würden." Se non e vero e ben trovato.

Und der Ausspruch Reinhardts, des Söldnerobersten in Berlin, die Wiederherstellung der Monarchie sei „jetzt noch unmöglich", weil die Entente es nicht erlauben würde, zeigt, daß den Sporenhelden nicht alle Einsicht in die internationale Lage abhanden gekommen ist.

Die Entente rechnet ebenso mit der Stimmung ihrer eigenen Volksmassen, wie mit der in Zentraleuropa. Sie hat den Krieg unter der Losung der Demokratie und der Bestrafung der Kriegsschuldigen geführt. Sie kann also momentan die Habsburger und Hohenzollern ihren eigenen Massen nicht zeigen. Als in Ungarn der royalistische französische General Franchet d'Esperay den Erzherzog an die Spitze der Konterrevolution setzte, mußte er ihn ebenso schnell wieder verschwinden lassen, denn aus Paris telegraphierte man ihm: eine Konterrevolution kann man jetzt nur mit einem Sozialdemokraten an der Spitze machen. Fort mit Habsburg, her mit Garami!

Das verstehen auch die Ludendorffs, deswegen markieren sie die Opposition und bereiten sich Positionen vor, um eventuell eine Verschiebung im Lager der Konterrevolution zu ihren Gunsten herbeiführen zu können, aber sie haben keine Eile, auch keine Ursache zur Eile, denn Deutschland wird durch die junkerlich-kapitalistische Konterrevolution beherrscht, und dieser Tatsache gegenüber sind alle Streitereien zwischen den einzelnen Fraktionen des konter-

revolutionären Lagers von untergeordneter Bedeutung, sowohl für sie, als auch für die Volksmassen.

Die Konterrevolution hat in Deutschland gesiegt ohne Schlachten, wie die Revolution ohne Schlachten gesiegt hat. Im November ist der alten Regierung die Macht aus den Händen gefallen, als diese Regierung durch die von ihr nicht vorausgesehene Kriegsniederlage für einen Augenblick gelähmt wurde. Die Macht wurde den alten Herrschern nicht entrissen, sie fiel aus ihren Händen, als sie ausrissen. Sie wurde von der Arbeiterklasse aus der Gosse aufgehoben. Aber eben, weil sie nicht erobert wurde, wußte die Arbeiterklasse nicht, was sie mit ihr anfangen sollte. Das Proletariat spielte ein paar Wochen Arbeiter- und Soldatenrat, während es die wirkliche Macht den abhängigen und angeblich unabhängigen Sozialdemokraten übergab. Die Scheidemänner und Haases kannten den legitimen Besitzer, und da sie überzeugt waren, daß die Arbeiterklasse unfähig ist, allein zu herrschen, spielten sie den ehrlichen Finder und ließen in trauter Eintracht den Rätekongreß beschließen, daß die Macht der Nationalversammlung zurückerstattet werden solle. Da hinter ihnen damals zweifellos die Mehrheit der Arbeiterklasse stand, so bedeutet dies nichts anderes, als daß die Mehrheit der Arbeiterklasse sich für unfähig hielt, die Macht auszuüben, was nur natürlich war, um zu herrschen, muß eine Klasse den Willen zur Macht und die Kraft zu ihr haben. Beides erwirbt sie nur im revolutionären Massenkampf. Die deutsche Arbeiterklasse hat diesen Kampf während des Krieges nur zu einem kleinen Teile geführt, der November sah ihn nur in seinen Ansätzen. Der Fall der wilhelminischen Regierung war nicht das Resultat des proletarischen Ansturms, darum konnte das Proletariat aus ihm zwar gewissen Nutzen ziehen (ein paar Wochen politischer Freiheit, Erhöhung der Löhne), aber es konnte nicht die Regierung übernehmen. Die Regierung kehrte ohne Kampf, durch Abstimmung des Rätekongresses, an den früheren Besitzer, die Bourgeoisie und die Junker, zurück, die nur genötigt waren, den Firmenträger zu ändern. **Die jetzige Regierung ist die Fortsetzung der Regierung des Prinzen Max von Baden,** wie sie nach dem Novemberintermezzo unter den neuen Bedingungen restauriert wurde.

Wenn die Revolution die Übernahme der Macht durch eine neue Klasse bedeutet, so gab es zwar anderthalb Monate Revolution in Deutschland, da, bis zur Entschließung des ersten Rätekongresses vom 16. Dezember, die Arbeiterklasse die Macht in den Händen hatte, aber sie hat von dieser Macht sehr geringen Gebrauch ge-

macht. Bald kamen aber immer weitere Kreise der Arbeiterklasse zu der Erkenntnis, daß sie den Kampf aufnehmen müssen.

Die zunehmende Teuerung trieb sie zur Forderung der Lohnerhöhung, die das Kapital im ersten Schreck gewährte, als der Schreck aber vorüber war, immer hartnäckiger ablehnte. Die Lohnerhöhung ihrerseits bildete einen Vorwand zu einer Preiserhöhung. Gleichzeitig wuchs die Arbeitslosigkeit mit ihren finanziellen Anforderungen an den bankerotten Staat. Das Fallen der Produktivkraft der ausgemergelten und entnervten Massen zeigte der Bourgeoisie und ihren sozialdemokratischen Helfershelfern den Abgrund des Bankerotts, falls sie die Massen nicht an die Kandare nimmt. Das war der Grund, warum die Scheidemänner noch vor dem Zusammentritt der Nationalversammlung den Konflikt mit den Matrosen Ende Dezember, den Konflikt um Eichhorn Anfang Januar um jeden Preis militärisch, mit Gewalt zu lösen suchten, obwohl sie ihn friedlich hätten erledigen können. Die formelle Entwindung der Macht aus den Händen der Arbeiterklasse und ihre Übergabe an die Bourgeoisie genügte nicht. Sollte die Regierung der Bourgeoisie dort von neuem beginnen, wo sie im November unterbrochen worden war, so mußte die Bourgeoisie das Proletariat dort beherrschen, wo beide ihre sozialen Funktionen erfüllen: in der Werkstatt. Es mußte zur angestrengten Arbeit gebracht werden. Nur auf diese Weise konnte die Bourgeoisie Waren für den Austausch, Kredit im Ausland, die Möglichkeit der Abzahlung der Kontributionen an den siegreichen Ententekapitalismus auf andere Weise als aus dem schon akkumulierten Kapital erhalten.

Es galt also, Machtmittel zu schaffen, mit denen das Proletariat zur Arbeit angetrieben werden könnte. Die alte Armee war durch die Kriegsniederlage zertrümmert; es galt ein Söldnerheer zu bilden. Nur mit seiner Hilfe konnte man sich die Stütze für den zukünftigen Kampf mit den ökonomischen Mitteln der Aussperrung und des Aushungerns schaffen.

Die Periode seit Dezember ist die Periode der **Neubildung der kapitalistischen Machtmittel** in Deutschland. Das Söldnerheer Noskes, die Wiederherstellung des Beamtenapparats, die Schaffung der Verfassung gingen Hand in Hand mit dem Aufräumen all der Überbleibsel des revolutionären Zwischenspiels, in erster Linie mit den Arbeiter- und Soldatenräten, die, unschuldig in der Form, wie sie im Frühjahr existierten, die größte Gefahr darstellten als Stützpunkte der kommenden Revolution, die die restaurierten Machthaber verhüten wollen.

Digitized by

Schon der Prozeß der Wiederaufrichtung der alten kapitalistischen Regierung war gleichzeitig der Prozeß der Weckung der revolutionären Kräfte. Wenn die Arbeiterklasse im November nicht verstand, was sie mit der Macht, die den Händen der Hohenzollern entfallen war, anfangen sollte, so begann sie zu merken, was Macht bedeutet, als sie sie an die Bourgeoisie abgegeben hatte. Als in den Werkstätten die Kapitalisten den Kopf erhoben, als auf den Straßen die Konflikte begannen, da glaubte das Proletariat, die Macht so leicht wiedergewinnen zu können, wie es sie verloren hatte. Der Januaraufruhr war zweifellos ein Putsch, ein Versuch, die Bourgeoisie zu überrennen. Die Entschuldigung — nicht der Massen, die man nicht zu entschuldigen braucht, da sie am Anfang einer Revolution unklar sein müssen — sondern der Führer wie **Ledebour** und **Liebknecht** liegt darin, daß die Macht der Bourgeoisie äußerlich noch so schwach war, daß sie direkt zu einem Raid reizte. Um auf jeden Versuch der Eroberung der politischen Macht zu verzichten, bevor ein großer Teil des Proletariats sie bewußt erstrebt, ist ein vollkommenes Erfassen des Problems der sozialen Revolution, die in dem gleichzeitigen Zertrümmern des kapitalistischen Staatsapparats und dem Aufbau eines neuen proletarischen besteht, nötig. Dieses Verständnis konnte die Arbeiterklasse damals noch nicht haben, ja sogar in der kommunistischen Führerschaft hatte nur die Minderheit dieses Problem vorher richtig erfaßt, obwohl es im Namen des Spartakusbundes in einem scharf geschliffenen Dezemberprogramm klargelegt worden war. Deshalb trat der Kampf gegen die putschistische Ideologie in den Januartagen in der kommunistischen Presse so schwach hervor, während n a c h den Januarerfahrungen diese Erkenntnis mit voller Klarheit in der Agitation ausgearbeitet wird. Aber wenn eine Niederlage genügte, um die Partei des Proletariats, die Kommunistische Partei, dazu zu bringen, zum l e i t e n d e n ihrer Taktik die Lehre zu machen, daß die Arbeiterdiktatur nicht möglich ist, ohne daß hinter ihr der eiserne und leidenschaftliche Wille der M e h r h e i t des Proletariats steht, so brauchte das Proletariat eine Reihe blutiger Lehren, damit auch nur seine Vorderreihen die Schädlichkeit lokaler Ausbrüche und bewaffneter Kämpfe gegen die erstarkende kapitalistische Macht verstanden. Es mußten **Bremen**, die **Märzunruhen in Berlin** und die **Münchener** Katastrophe kommen, um den putschistischen Neigungen der ungeduldigen Vorderreihen des Proletariats ein Ende zu machen.

Die Haltung der kommunistischen Gruppen in Hamburg und Chemnitz bei den letzten Hungerunruhen zeigt, daß, wenn es auch

unmöglich sein wird, die neu aufwachenden Volksmassen von solchen Zusammenstoßen zurückzuhalten, wenigstens die bewußten Teile der Arbeiterklasse die Lehren der letzten Monate verstanden haben, sie treten energisch und mutig auf, um die Massen davon zurückzuhalten, ihre Kräfte unnötig zu vergeuden. Wenn im Januar die Warner in der Kommunistischen Partei in Berlin sich nicht durchsetzen konnten, wenn im Februar der damals auf dem Sterbebette liegende Genosse Knief von den Bremer Kommunisten fast als Ausreißer angesehen wurde, als er vor der „Proklamierung" der Räterepublik in Bremen warnte, wenn die Rolle Levines als Bremser äußerst schwierig war, so standen die Chemnitzer und Hamburger kommunistischen Organisationen jetzt geschlossen da, als sie die Volksmassen davon zurückhielten, in die Maschinengewehre Noskes zu rennen.

Und weil es so ist, weil die gesamte kommunistische Partei jetzt geistig und organisatorisch so kräftig ist, daß sie versuchen kann, die Masse vor Kräftevergeudung zurückzuhalten, so sind die **unorganisierten, spontanen Ausbrüche der Massen**, wie groß auch ihre Opfer sein mögen, **Etappen der Sammlung der Massen zu einer wachsenden revolutionären Macht unter dem Banner der Kommunistischen Partei**.

Wenn im Januar die Niederlage einen Rückschlag brachte, weil die Partei, die während der Januartage nicht als bremsender Faktor auftrat, auch die Lehren der Januarkämpfe wenig ausnutzen konnte, so wächst das Vertrauen zur kommunistischen Partei in dem Maße, wie es sich zeigt, wie recht sie hat, wenn sie die Massen vor Kräftevergeudung warnt. **Die Periode der lokalen Putsche von Januar bis Juli war die Periode des Beginns der revolutionären Kämpfe um die Macht.** Gleichzeitig mit ihr vollzog sich die spontane erste Mobilisierung des **Bergarbeiterproletariats** und der **Eisenbahner**, und es traten die ersten Anzeichen für das Aufwachen der **ländlichen Proletarier** und der **geistigen** Arbeiter auf, der beiden politisch am niedrigsten stehenden Schichten der Arbeiterklasse.

Und weil dies der Fall war, konnte sich die neu aufgerichtete Macht der Bourgeoisie nicht als einfache Herrschaft des Kapitals etablieren, sie mußte als **Gewaltherrschaft**, als Diktatur gegen die wachsende proletarische Revolution entstehen.

Jetzt scheint eine momentane „Abspannung" zu herrschen. Die Arbeiter in Berlin nehmen ruhig die Gewalttaten Noskes gegen den Vollzugsrat hin, die Niederwerfung des oberschlesischen Proletarieraufstands vollzog sich beim Schweigen des Proletariats

in den anderen Städten. Aber trotzdem weiß die Regierung sehr gut, daß sie vor Gefahren steht, und wie einst die Versailler Bismarck um die schnelle Rücksendung der gefangenen französischen Armee baten, um die Pariser Kommune niederzuwerfen, so bettelt jetzt Noske bei der Entente, sie möge ihm die Zahl seiner Söldner nicht verkürzen, da es im Winter Hochsaison in seinem Schlächterhandwerk geben wird.

Für ihre Befürchtungen hat die Bourgeoisie gute Gründe. Deutschland steht ohne Rohstoffe da und hat wenig Aussicht, in absehbarer Zeit vom Auslande welche zu bekommen. Es hat fast das ganze „Nationaleigentum" an die Entente verpfändet, es fehlen ihm die Grundlagen für Erlangung langfristiger Kredite in Amerika und England. Das ruinierte Geldwesen vervielfacht den Preis jeder vom Ausland bezogenen Ware. Die psychische Revolution, die sich in den Arbeitermassen Deutschlands vollzieht und die in der Unlust, für die Kapitalisten zu arbeiten, ihren Ausdruck findet, steigert noch die Kreditschwierigkeiten.

Aber auch ganz davon abgesehen, stellt sich mit jedem Tage mehr heraus, daß in den angelsächsischen Ländern die Zersetzung des Kapitalismus viel weiter fortgeschritten ist, als es uns, den Kommunisten, bisher geglaubt wurde. Die Welle der Streiks in England und Amerika, das Sinken der Produktion in diesen Ländern und das Steigen der Preise zeigt, daß die Exportfähigkeit dieser Länder in nächster Zeit fallen wird: die Kohlenausfuhr Englands ist schon lahmgelegt, und die Vereinigten Staaten Amerikas erklären, sie werden nur die Hälfte des Getreides, das sie versprochen haben, Europa zur Verfügung stellen können.

Je weiter die soziale Zersetzung in den Ententeländern vor sich gehen wird — und mit ihrem Wachsen rechnen alle informierten Kreise dieser Länder — desto weniger Aussichten hat das kapitalistische Deutschland, seine Wirtschaft mit Hilfe seiner ausländischen Klassenbrüder wieder herzustellen. Das bedeutet aber **wachsende Arbeitslosigkeit, Frieren und Hungern** der Massen, ohne daß man — wie es im Kriege geschah — ihnen erwidern kann, nicht die kapitalistische Desorganisation im allgemeinen, sondern der „Feind" sei daran schuld. Der Schmuggel aus den besetzten Gebieten und die Aufhebung der Blockade haben für einen Augenblick den auf den Massen lastenden Druck verringert. Ein Stückchen Schokolade, eine Orange, ein Pfund Speck, den der Arbeiter jahrelang nicht gesehen hat, haben zweifelsohne die Spannung in Deutschland für einen Augenblick gemildert, umsomehr, als die

Digitized by Google

Verkäufer der heimischen Schleichwaren in der Überzeugung, es werde demnächst eine Überschwemmung mit allen Waren erfolgen, alle Preise erniedrigten. Das wird bald vorüber sein. **Alle Preise werden steigen**, wie sie in Paris, London und Newyork steigen, nachdem die Heeresvorräte verramscht sind, die neuen Produktionsquellen aber nicht so ergiebig fließen. Die Aufhebung der Zwangswirtschaft in den verschiedenen Industrie- und Handelszweigen wird in derselben Richtung wirken.

Wir glauben also, daß die Kommunistische Partei zum Ausgangspunkt ihrer Politik die Aussicht auf eine demnächst steigende Welle der Revolution, auf ihre Ausbreitung zur Weltrevolution machen kann.

Aus dieser Erkenntnis ergibt sich für die Partei die **Pflicht, an ihren revolutionären Zielen, der Zertrümmerung der kapitalistischen Gesellschaft, der Eroberung der politischen Macht im revolutionären Massenkampf und ihrer Konstituierung in der Form der proletarischen Diktatur durch die Rätemherrschaft, unverrückt festzuhalten. Jeder Versuch, die Räte zur Anpassung an eine lange Periode der Herrschaft der Bourgeoisie zu verleiten, wie ihn die Unabhängigen machen, wenn sie die „Verankerung" der Schwindelräte in der Verfassung fordern, ist als Opportunismus abzuweisen.**

Wenn wir aber auch die Perspektive einer Stabilisierung der Herrschaft der Bourgeoisie für eine längere Periode aus objektiven Gründen ablehnen, so **bedeutet dies doch nicht, daß wir einen nahen Sieg für die einzige Möglichkeit halten müssen.** Es unterliegt für uns keinem Zweifel, daß die Bourgeoisie **nicht imstande sein wird, ihre Herrschaft zu stabilisieren**, darum lehnen wir die opportunistische Anpassung an die Periode der Versumpfung ab. Aber es **ist sehr wahrscheinlich, daß der revolutionäre Massenkampf um die proletarische Diktatur lange Zeit in Anspruch nehmen wird.** Es gilt, die Gründe dafür, die daraus sich ergebenden Fragen der Taktik im ökonomischen wie im politischen Kampfe zu untersuchen. Die Untersuchung der Mechanik dieses Kampfes wird von selbst die Antwort auf unsere taktischen Streitfragen geben.

II. Die Unterschiede in dem Tempo der russischen und der deutschen Revolution.

In Rußland dauerte der Kampf um die Eroberung der politischen Macht acht Monate. Wir sind in Deutschland jetzt über ein

Jahr im Kampfe, und wenn nicht alle Anzeichen trügen, wird er noch eine Spanne Zeit in Anspruch nehmen. Eine solche lange Dauer des Kampfes im Westen haben die **russischen Kommunisten immer vorausgesehen,** so oft sie über die Probleme der westeuropäischen Revolution zu den russischen Arbeitern sprachen. **„Uns fiel der Sieg leicht zu, furchtbar schwer der Aufbau** — erklärte mehrmals Lenin — **unseren westeuropäischen Genossen wird es schwerer sein, die politische Macht zu erobern, leichter, sie zum proletarischen Aufbau auszunützen."**

In den „Iswestija", dem Zentralorgan der russischen Sowjets, untersuchte ich diese Frage in der Mai-Nummer 1918. Ich kam dabei zu folgendem Resultat. Die russische Bourgeoisie stellte eine ökonomisch wenig zahlreiche, schlecht organisierte, in den Volksmassen wenig verankerte Klasse dar. Die russischen Junker bildeten eine feudale Parasitenklasse, die in der Produktion keine Rolle spielte. In den Bauernmassen überwog der Hunger[1] nach dem Grund und Boden der Junker die Psychologie kapitalistischer Warenproduzenten und -besitzer, und dies trieb das Bauerntum auf die Seite des Proletariats. Der Bodenhunger und die Sehnsucht nach dem Frieden machten den Bauern zum Verbündeten des Proletariers, während die Bourgeoisie, die durch die Hypothekenbanken mit dem Junkertum verbunden war, es zu schützen suchte. Die russische Arbeiterschaft selbst war von vornherein revolutionär. Geboren nicht nur in den Ketten des Kapitalismus, sondern dazu in der zaristischen Sklaverei, war sie so sehr zu Boden gedrückt, daß das Kapital ihr gegenüber keinesfalls zu der Politik teile und herrsche[1] genötigt war. Es brauchte nicht einen Teil des Proletariats durch Zugeständnisse zu gewinnen, um das ganze in eine verspießerte Arbeiteraristokratie, die um die Macht zu kämpfen nicht gewillt ist, und in eine niedergedrückte Sklavenmasse, die nicht kämpfen kann, zu spalten. Es konnte mit Hilfe des Zarismus die ganze Arbeiterklasse beherrschen, darum war auch die Schicht der zufriedenen Arbeiter, auf die sich die Scheidemänner, Renaudel und Henderson im Westen stützen konnten, in Rußland so schwach, daß die Menschewiki sich eher auf die kleinstädtische sehr ausgebeutete Arbeitermasse stützen mußten, die nur dank ihrer numerischen Schwache an eine proletarische Diktatur nicht glaubte, als auf die gesättigten Arbeiter, deren es in Rußland sehr wenige gab. Deswegen konnten die Bolschewiki so schnell die gesamte Arbeitermasse erobern, und zu ihr gesellte sich das Bauerntum. In Deutschland, England und Amerika ist die **Arbeiteraristokratie viel breiter**

Digitized by Google

und stärker, die Wurzel der verräterischen Sozialdemokratie liegt im Proletariat viel tiefer. Die **Bauernschaft** bildet eine **kapitalistisch-kleinbürgerliche Masse** mit **vorwiegenden Besitzerinteressen.** Im Kriege bereichert, kann sie die Junker auskaufen, die stärker als sie unter dem Fehlen der ländlichen Arbeiter leiden. Das Aufwachen des ländlichen Proletariats in Westeuropa wird langsam vor sich gehen. Wenn die Bauern in Rußland einen Verbündeten des Proletariats im Kampfe um die Macht bilden, so werden sie in Westeuropa die schweren Reserven der Bourgeoisie in ihrem Kampfe für die Erhaltung der Macht sein. Die **Bourgeoisie aber,** durch Trusts und Syndikate **glänzend organisiert,** durch das Aktienwesen verankert in breiten Kreisen des Bürgertums und nicht zuletzt durch ihre Presse, die das Kleinbürgertum beherrscht, wird eine größere Widerstandskraft entwickeln als in Rußland. Der Sieg der proletarischen Revolution in den alten kapitalistischen Ländern ist gesichert durch die Tatsache, daß das Proletariat die **Mehrheit der Bevölkerung** bildet. Aber die Machtergreifung des Proletariats in Westeuropa wird erst möglich sein, wenn die ökonomischen Folgen des Krieges die **gesicherte Lage der gehobenen Proletarierschichten bedrohen,** wenn sie die Arbeiteraristokratie ihrer ökonomischen Vorrechte berauben und so die Wurzel der Politik der Sozialdemokratie abgraben werden. Angesichts des Fehlens der Bauern als Verbündete, angesichts der Isolierung des Proletariats wird es sich im **schweren Kampfe** zur Macht emporarbeiten müssen, in dem es die Bourgeoisie **nicht durch kurze Schläge** niederwerfen, sondern durch die **Lahmlegung der Industrie im langen Stellungskriege** an ökonomischer Aufzehrung sterben lassen wird.

Diese Ende April 1918 geschriebenen Ausführungen haben an allgemeiner Gültigkeit für die Beurteilung des Unterschieds im Tempo und in den Formen der sozialen Revolution in Rußland und in Westeuropa nichts verloren. Man kann sie inzwischen für Deutschland ergänzen durch die Berücksichtigung der **konkreten Umstände der deutschen Revolution,** wie sie jetzt klar vor uns liegen. Während der Kampf um den Frieden in **Rußland** acht Monate dauerte, während er das Proletariat in eine Kampfstellung gegen die Bourgeoisie brachte und die kleinbürgerlichen Massen um das Proletariat sammelte, bildet die Kapitulation der Bourgeoisie, ihr Verzicht **auf die Weiterführung des Krieges,** den Ausgangspunkt der **deutschen** Revolution. Sie kam, nachdem der Krieg ausgefochten war. Umgekehrt konnte die Bourgeoisie dem Proletariat monatelang einreden, nur ihre Herrschaft verbürge Frieden.

Digitized by Google

und Brot, während der Sieg des Spartakus die Entente zur Wiederaufnahme des Krieges verleiten werde. Und sogar, nachdem in Versailles die Herren Clemenceau, Lloyd George und Wilson dem deutschen Proletariat gezeigt haben, was für einen „Frieden" sie den Scheidemann und Erzberger gewähren, lebt doch noch im Proletariat die Hoffnung auf die Rohstoffe und Kredite, die die Entente zur Wiederherstellung der deutschen Volkswirtschaft geben wird.

Wir haben schon kurz angedeutet, wie die kampflose Gewinnung der politischen Macht auf das Proletariat gewirkt hat. Unter dem Eindruck der Teuerung und des wirtschaftlichen Zerfalls, der die deutsche Arbeiteraristokratie mit Elend bedroht, sehen wir den **Anhang der Scheidemänner zwar schmelzen, aber verschwunden ist er noch nicht.** Die Demoralisierung des Proletariats durch die sozialdemokratische Ideologie ist zu groß, als daß sie im Nu hätte verschwinden können. Das gewährt der konterrevolutionären Regierung Zeit zur **Entwaffnung des Proletariats,** zur Bildung der Noske-Garden und zur Bewaffnung der Bauern in den Einwohnerwehren. **Der bewaffnete Kampf gegen die Regierung ist — jedenfalls jetzt — aussichtslos.**

Der Prozeß des wirtschaftlichen Zusammenbruchs aber erfordert längere Zeit. Sein Erfolg ist sicher. Die Bourgeoisie, die immer weniger imstande ist, das Proletariat satt zu machen, die es frieren lassen wird, wird es zur intensiven Arbeit nicht antreiben können. **Die Arbeitslosigkeit, die mit dem wirtschaftlichen Verfall wachsen wird, wird das Sprengpulver des deutschen Kapitalismus sein.** In Rußland konnte das flache Land die Arbeitslosen aufsaugen, wobei noch die Tatsache in Betracht kam, daß 35 % der Arbeiter eine Handbreit Boden im Dorfe besaßen. In Deutschland wird es für die Arbeitslosen heißen: **Kampf auf Leben und Tod — oder Tod.** In diesem Kampfe schließen sich die Massen zu einer Phalanx zusammen, aber niemand kann wissen, **wie lange es dauern wird, bis die lokalen Kämpfe sich zu einem allgemeinen auswachsen, bis die einzelnen spontanen Zusammenstöße sich zu einem Flammenmeer vereinigen,** das die Noskeschen Rosse und ihre behelmten Reiter verschlingen wird.

Dazu kommt noch ein sehr wichtiger Faktor. In **Rußland existierte beim Ausbruch der Revolution eine revolutionäre Partei der Bolschewiki mit einer fünfzehnjährigen revolutionären Tradition und mit Kadern von Organisatoren,** die sich auf die Erfahrungen der revolutionären Massenkämpfe von 1905—07 stützen

konnten und die in den Zuchthäusern und in der Verbannung ihre Charakterprobe bereits bestanden hatten. **In Deutschland war die revolutionäre Partei beim Ausbruch der Revolution eine theoretische Richtung ohne Partei, sie war Geist, ohne Körper.** Aber, was noch schlimmer war, die Masse hatte sich in der Periode des ruhigen parlamentarischen und gewerkschaftlichen Kampfes eine Partei gebildet, die sie für revolutionär hielt, die aber das Hauptorgan der konterrevolutionären Knebelung der Massen war. In Rußland waren die jungen Gewerkschaften Organe des revolutionären Massenkampfes, in Deutschland waren sie die **Wellenbrecher der Revolution.**

Neun Zehntel der aus der Arbeiterklasse hervorgegangenen politischen und gewerkschaftlichen Führer dienten der Verdummung und Versklavung der Massen. Im revolutionären Kampfe mußte sich das Proletariat Deutschlands erst **seine Partei bilden,** die Führer finden, die Wege ebnen. Dieser Prozeß wurde aufgehalten dadurch, daß zwischen den revolutionären und konterrevolutionären Parteien des Proletariats **eine breite Schicht wankender und schwankender Elemente bestand, die Unabhängigen,** die Erben der alten revolutionären Phrase der Sozialdemokratie, die, tatenlos, jede revolutionäre Situation durch halbe Losungen und halbe Wahrheiten versumpfen, aber für eine Zeitlang durch ihre revolutionären Phrasen das Proletariat irreführen konnen.

Obwohl also die Situation in Deutschland sehr revolutionär ist, d. h. **obwohl die Klassengegensätze sich immer mehr zur absoluten Unversöhnlichkeit verschärfen, ist mit einem schleppenden Gang der revolutionaren Krise zu rechnen,** die trotz vieler einzelner großer revolutionärer Zusammenstoße die Losung verlangsamen kann. Die Entwicklung außerhalb Deutschlands, die Ereignisse in Frankreich, Italien und England können die Krise beschleunigen. Aber es wäre ein großer Fehler, wenn wir unsere Politik auf die sofortige Niederwerfung des Feindes einstellen würden. **Es ist möglich, wie gesagt, daß wir ihn durch Belagerung im Stellungskampfe werden besiegen müssen.**

Was ergibt sich daraus für unsere Kampfmethoden?

III. Die politischen Aufgaben der Kommunistischen Partei.

Die Aufgabe der Kommunistischen Partei in der Revolution ist zweifach: sie hat den Massen zu helfen, das, was ist, zu

Digitized by Google

erkennen, und sie hat ihnen zu helfen, den Kampf zu führen um die Ziele der Revolution, ihnen zu helfen, bewußt das zu gestalten, was nach Leben, nach Form drängt. Während der ganzen Revolution gehen diese beiden Aufgaben nebeneinander, die Periode der Agitation läßt sich von der Aktion nicht trennen, erstens, weil die Aktion die beste Form der Aufklärung ist und jede Aufklärungsarbeit zur Aktion führt, und zweitens, weil jede Aktion neue Fragen aufwirft, deren Aufklärung die Massen fordern. Aber je nach der Stärke des kommunistischen Bewußtseins in den Massen, je nach der objektiven Situation gewinnt entweder die Frage der vorbereitenden Agitation oder die der vollziehenden Aktion die Oberhand. Die Monate vom November bis zum Herbstanfang dieses Jahres waren notwendigerweise der Aufklärung der Massen über das Wesen der proletarischen Revolution, ihrer Formen und Ziele gewidmet. Diese Agitationsperiode zerfällt ihrem Charakter nach in zwei Teile: die Zeit vom November bis zum Januaraufstand und von ihm bis Ende Sommer, zwei Zeitabschnitte, in denen der Charakter unserer Agitation verschieden war. Bis zu den Zusammenstößen im Januar galt es vorerst, die holde Rauschstimmung, die demokratisch-sozialreformatorischen Illusionen der Mehrheit der Arbeiterklasse zu zerstören. Es galt, ihr zu zeigen, daß der Zusammenbruch des monarchischen Systems erst das wenigste ist, daß die bürgerliche Demokratie nur eine andere Form der Herrschaft der Bourgeoisie ist, es galt, den Massen zum Bewußtsein zu bringen, daß ohne die Eroberung der politischen Macht und ihrer Sicherung durch die Diktatur an keine Durchführung des Sozialismus zu denken ist, es galt, ihnen vorerst agitatorisch beizubringen, daß der bürgerliche Parlamentarismus kein Organ der Durchführung des Sozialismus sein kann, aus dem einfachen Grunde, weil sich der Sozialismus nicht durch ein paar hundert Vertreter durchführen läßt, sondern nur durch die selbständige Arbeit der Millionen Proletarier, die nur im Rahmen der verschiedensten Arbeiterräte geleistet werden kann.

Die Propagierung dieser Gedanken konnte natürlich nicht in der Form von Tüfteleien über das „Rätesystem" geschehen. Sie mußte in Kampagnen stattfinden, die die revolutionären Vortruppen der Arbeiterklasse scharf der Mehrheit des Proletariats entgegenstellten, jener Mehrheit, die, voller Illusionen, die bürgerliche, verräterische Politik der Sozialdemokratie unterstützte. Wo es galt, leidenschaftlich den Verrätern die Masken vom Gesicht zu reißen, wo es galt, die großen Losungsworte in die Massen zu werfen, konnte ihnen natürlich nicht mit gleicher Kraft das bremsende Mo-

ment zum Bewußtsein gebracht werden, das Verständnis des momentanen Kräfteverhältnisses, der Unmöglichkeit des schnellen Sieges.

Als die Agitation der Novemberperiode zur Bildung der selbständigen Kommunistischen Partei geführt hatte, als sich in einem Teil der Arbeiterklasse anstelle der Novemberillusionen die stärkste Erbitterung durchsetzte und der Wille zum revolutionären Kampfe erwachte, als es zu den großen spontanen Aktionen des ersten Vierteljahres 1919 kam, da mußte, trotz der Verschärfung des Angriffs gegen die jetzt offen vorgehende konterrevolutionäre Regierung, den Massen mit voller Kraft das Bewußtsein des Kräfteverhältnisses beigebracht werden. Und wir sehen, wie die aufrüttelnde Agitation der Partei durch die tiefere Propaganda ergänzt wird, ja, wie die Partei in der Agitation den Massen selbst überall offen zeigt, wie weit noch der Weg des Kampfes ist, welche Hindernisse noch zu überwinden sind.

Aber während die Partei die Massen von Putschen zurückhalten muß, setzt sie ihrer Aktion Schranken, sie muß bei jedem Vorstoß bedenken, daß er sie nicht über die gewollten Grenzen hinausführt. Diese Selbstzügelung ist auch heute noch notwendig, und deshalb gilt es, auf die einzige Methode hier näher einzugehen, die nicht überall in der Partei vollkommen verstanden und jedenfalls nicht mit vollem Bewußtsein angewandt wird, die einzige Methode, vermittels welcher wir bremsend gleichzeitig die Aktion des Proletariats steigern und neue Kräfte konzentrieren können.

Die Kommunistische Partei ist die Vorhut des Proletariats, sein bewußtester und rücksichtslosester Teil. Aber die Vorhut allein kann nicht siegen. Entfernt sie sich zu sehr von der großen Masse des Proletariats, so läuft sie der sicheren Niederlage entgegen. Das bedeutet nicht, daß sie auf den Kampf verzichten soll, bis der letzte Arbeiter den Scheidemännern die Gefolgschaft versagt. **Sie kann zwar nicht siegen, bevor die Mehrheit des Proletariats im Reiche bereit ist, die Macht in die Hände zu nehmen. Aber sie kann zu großen proletarischen Aktionen, zu Demonstrationen, zu Massenstreiks greifen, falls in konkreten Tagesfragen, die die Interessen des Proletariats aufs lebhafteste berühren, die Mehrheit des Proletariats zu solchen Teilaktionen bereit ist,** wenn sie auch die Notwendigkeit der Machtergreifung noch nicht anerkennt. Der Wille zu diesen Teilaktionen muß durch die Agitation in den Betrieben geschaffen werden. **Der Boden, auf dem er festgestellt und in Beschlüsse verwandelt wird, ist der Arbeiterrat.** Gelingt es, die Mehrheit eines lokalen Arbeiterrats für eine Aktion zu gewinnen, so hat sie

Digitized by Google

Chancen, erfolgreich zu sein und wird sogar im Falle der Niederlage die kommunistischen Arbeiter vor der Isolierung und ihren Folgen schützen. **Eine der wichtigsten Aufgaben unserer Partei besteht darin, in den Arbeiterräten dauernd nach der Formung dieses Mehrheitswillens des Proletariats zu streben.**

Im November bis Dezember, als die Mehrheit der Arbeiter in den Zentren noch voller Illusionen war, als die Kommunisten eine kleine Minderheit bildeten, mußten sie, um überhaupt der Masse ihr Gesicht zu zeigen, sich scharf absondern. Das führte vielerorts zum Austritt aus den Räten und zu Sonderaktionen, deren Begründung darin lag, daß die große Mehrheit der Arbeiter gegen jeden revolutionären Kampf war. In anderen Orten existierten in den Arbeiterräten keine besonderen kommunistischen Fraktionen. Seit den Januarunruhen sehen wir die Kommunisten in den Arbeiterräten sich als **besondere Fraktionen konstituieren,** wie sie scharf ihren Standpunkt allen anderen Fraktionen gegenüberstellen, und wie es ihnen oft gelingt, die Mehrheit der Arbeiterräte zur solidarischen Tat zu sammeln. Das geschieht nicht nur dank des Einflusses unserer Agitation, sondern in viel höherem Maße dank den **Erfahrungen,** die das gesamte Proletariat im „demokratischen Staate" sammelt, wo die demokratische Verfassung auf dem Papier und der weiße Terror in der Wirklichkeit herrscht. Eben weil die Masse immer radikaler wird, können wir — wo sie uns momentan nicht folgen kann — einen Pflock zurückstecken und **müssen wir auf separate Massenaktionen verzichten.** Das mag schwer fallen, ist aber notwendig; ohne die Mehrheit des Proletariats hinter uns zu haben, können wir keine Massenaktionen durchführen, es bleibt uns keine andere Wahl, als auf sie zu verzichten. Wo ein Arbeiterrat besteht, der regelrecht demokratisch durch die Arbeiter in den Betrieben gewählt wurde und dank dem Abberufungsrecht die Stimmung und den Bewegungsgrad des Proletariats wiederspiegelt, muß es eine **Regel unserer Taktik sein, daß wir mindestens bei den proletarischen Massenstreiks auf jede Sonderaktion verzichten.** Wir müssen vorerst unseren Standpunkt auf das energischste in den Fabriken und Sitzungen des Arbeiterrats vertreten, die Aktionen, die wir für notwendig halten, befürworten, die Feinde demaskieren, die Schwankenden weiterpeitschen, wenn aber die Mehrheit der jetzt noch in starker revolutionärer Gärung sich befindenden Arbeiter nicht mitmachen will, müssen wir auf die Aktion verzichten, denn nur der Arbeiterrat ist ihr berufener Träger.

Diese Einsicht hat sich — wie gesagt — bisher nicht immer

und nicht überall durchgesetzt, und jetzt wird sie auf noch größere Widerstände stoßen, als in der Zeit von März bis August, wo die in den offenen Schlachten geschlagenen Kommunisten die Notwendigkeit der Selbstbeschränkung durch Unterwerfung unter die Beschlüsse der Arbeiterräte instinktiv verstanden. Die Gründe dafür liegen in zwei Tatsachen: **die Arbeiterräte führen jetzt vielerorts ein Scheindasein, in anderen Orten hören sie auf, die gemeinsame Vertretung der Arbeiterklasse zu sein.**

Die erste Tatsache hängt damit zusammen, daß, obwohl der Rätegedanke sehr breite Massen des Proletariats ergriffen hat, die kommunistische Partei es noch nicht verstanden hat, die Räteorganisationen zum Zentrum ihrer Politik zu machen, die zweite ist ein Ausdruck dessen, daß, wie schwach die Räte jetzt auch sind, sie doch eine große Gefahr für die Mehrheitssozialdemokratie darstellen, eine Gefahr, der sie durch die Flucht aus den Räten ausweichen kann. Die Ursachen, weswegen die kommunistische Partei nicht verstanden hat, die Räte zum Zentrum ihres Kampfes zu machen und ihnen dadurch neues Leben einzuhauchen, weswegen sie z. B. in Berlin den linken Unabhängigen Däumig und Müller die „Führung" überläßt (wohin sie die Räte führen, darüber in nachstehendem Kapitel) liegen auf der Hand. Seitdem die K. P. zahlreicher in den Räten vertreten ist, ist sie halb oder ganz illegal. Die nicht „eingezogenen" führenden Kräfte der Partei können nicht öffentlich auftreten. Die Agitation wird durch Flugblätter betrieben. Die Unabhängigen dagegen haben das Monopol der Legalität. Wie wichtig aber die Arbeit in den Räten ist, zeigt die Sprengung des Berliner Vollzugsrats durch die Mehrheitssozialisten. Sie haben dies getan, weil trotz alles fraktionellen Drills ihre Räte sich dem Einfluß der Angriffe auf die Regierung nicht entziehen konnten. In vielen Fragen stimmten sie gegen die Regierung, und wenn sie auch daraus momentan keine Konsequenzen zogen, wenn sie auch nicht aus der Partei austraten, so zersetzten sie sie doch und waren nicht imstande, in den Werkstätten der kommunistischen und unabhängigen Agitation geistigen Widerstand zu leisten. Die Räte wurden so zu **Bahnbrechern der Einigung des Proletariats gegen die Regierung.** Nicht weil dem Rätesystem eine emigende Kraft innewohnt, wie es verschiedene Mystiker behaupten, die die Parteien durch die Räte ersetzen wollen, sondern weil die Räte den Boden bildeten, auf dem sich die Vertreter der Arbeiter verschiedener Parteien zusammentrafen und Stellung nehmen mußten zu sehr eindeutigen Tatsachen der Regierungspolitik. Ein Stampfer kann im

„Vorwärts“ tausendmal das Wüten der Noskegarden gegen streikende Arbeiter als notwendig im Interesse des Proletariats „beweisen“, es kann ihm gelingen, den Arbeiter, der zuhause den „Vorwärts“ liest, zu betäuben, wenn es aber gilt, öffentlich im Arbeiterrat in Rede und Gegenrede für oder gegen den Belagerungszustand zu stimmen, so wird jeder mehrheits-„sozialistische“ Arbeiter dagegen stimmen. **Die Einigung des Proletariats, der Bourgeoisie und ihren sozialdemokratischen Schergen gegenüber, bildet das Problem der Revolution.** Sie kann nicht künstlich durch Kompromisse und Einigungsduseleien erreicht werden, nur Schritt für Schritt unter dem Einfluß der Nackenschläge, die auf das gesamte Proletariat niedersausen, wird sie sich vollziehen. Die Arbeit in den Räten ist ein mächtiger Faktor der Einigung des Proletariats. Deswegen muß die kommunistische Partei viel mehr als bisher die Arbeit in den Räten in das Zentrum ihrer politischen Aktion stellen. Sie muß in den Fabriken mit voller Kraft **gegen die Sprengung der Räte durch die Mehrheitssozialisten kämpfen**, sie muß die Arbeiter auffordern, den Saboteuren das Recht zu nehmen, im Namen der Betriebe zu sprechen und neue Vertreter zu wählen, die auf dem Boden der **geeinigten Arbeiterräte stehen.** Dies wird nur gelingen, wenn **die Räte trotz aller Schwierigkeiten wirklich zu allen Fragen des öffentlichen Lebens Stellung nehmen**, nicht aber den Verfolgungen dadurch aus dem Wege gehen, daß sie sich möglichst „unschuldig“ gerieren. Stellung nehmen heißt aber, die Frage wirklich zu beleuchten, heißt klare, sachlich durchschlagende Formulierungen für die Forderungen der Partei finden. **Die Politik der kommunistischen Fraktionen in den Räten muß aufs sorgfältigste von der Zentrale der Partei vorbereitet**, die jungen Vertreter der Partei müssen mit Material unterstützt werden.

Wie wichtig unsere Arbeit in den Räten, als der Vertretung der gesamten Arbeiterklasse, ist, so wäre es ein unvergleichlicher Fehler, **wenn wir sie prinzipiell für die einzigen Vertretungskörper erklären würden**, in denen wir die Fahne des Kommunismus zu entfalten haben. Leider macht sich in der Partei eine Tendenz bemerkbar, **den Boykott der Reichs-, Landes- und Gemeindevertretungen zu einem Prinzip der Kommunistischen Partei zu erheben.** Diese Tendenz tritt auch bei dem linken Flügel der Unabhängigen zutage. Sie ist als Zeichen der Höhe der Enttäuschung der revolutionären Massen dem bürgerlichen Parlamentarismus gegenüber, als Zeichen der revolutionären Zuversicht der Arbeitermassen zwar hoch zu bewerten, aber trotzdem **wäre eine prinzipielle Festlegung der Kommu-**

nistischen Partei auf eine Boykottierung der parlamentarischen Vertreterkörperschaften sehr schädlich, unter Umständen verhängnisvoll. Die Forderung des Verzichts auf parlamentarische Betätigung wird mit prinzipiellen und taktischen Argumenten begründet. Nicht das Parlament, sondern die Diktatur der Räte bildet den Boden, auf dem der Kommunismus durchgeführt werden soll, woraus gefolgert wird, daß wir prinzipiell die Parlamente boykottieren müssen. Die erste Behauptung ist richtig, aber die Folgerung aus ihr ist vollkommen falsch. Aus der Tatsache, daß die Vertretung aller Klassen kein geeignetes Instrument zur Durchführung des Sozialismus sein kann, weil selbst bei einer sozialistischen Mehrheit im Parlamente die kapitalistische Minderheit jede sozialistische Maßregel endlos verschleppen könnte, weil — dies ist ein noch wichtigeres Argument — die Durchführung des Sozialismus, die Arbeit der Vertretungen der Arbeiter und Fachmänner, nicht den Schwatz der Arbeitervertreter erfordert, aus all dem ergibt sich nur ein Schluß: das Proletariat muß nach seinem Siege, nach der Ergreifung der politischen Macht, sie in der Form der Rätediktatur verankern. Aber aus der Tatsache, daß nur die Räte als Instrument der Durchführung des Kommunismus für uns in Betracht kommen, läßt sich keineswegs schließen, daß sie die einzigen Mittel unseres Kampfes um die Eroberung der politischen Macht sind. Zwischen der Rolle der Räte nach der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat und ihrer Rolle im Stadium des Kampfes um die Macht besteht ein großer Unterschied. Er ergibt sich schon aus der Tatsache, daß die Räte nach der Eroberung der politischen Macht frei schalten und walten können, da sie doch die Organe dieser Macht sind, während sie bis zum Siege selbst Gegenstand der Gewaltpolitik der kapitalistischen Regierungsorgane sind. Inwieweit die Räte jetzt überhaupt den Kampf gegen die Regierung führen können, das hängt nicht nur von uns ab, sondern auch von der konterrevolutionären Regierungspolitik. Die Bauer und Noske suchen auf Schritt und Tritt die Macht der Räte zu beschneiden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß sie versuchen werden, ihnen das Lebenslicht auszulöschen. Auf die Dauer können sie es nicht tun, weil sie die Revolution nicht „verbieten" können. Ein Schlag gegen die Räte kann, wenn es uns gelingt, sie wirklich zum Sammelpunkt der revolutionären Energie des Proletariats zu machen, das Proletariat zur machtvollen Abwehr aufrufen, vor der die Noskowiter zurückweichen werden. Aber erstens wäre es unsinnig zu behaupten, daß das Proletariat bereit steht zu einer solchen Abwehr. Wie

tief auch die Wurzeln sind, die der Rätegedanke in den Massen gefaßt hat, so kann man nicht behaupten, daß die bestehenden Räte dem Proletariat so teuer sind, daß man sicher sein könnte, es werde zu ihrer Verteidigung alles auf eine Karte setzen. Aber selbst wenn das der Fall ware, wer kann da sagen, daß die Abwehraktion eine siegreiche sein wird? Der Konterrevolution kann es für Monate gelingen, die revolutionären Organisationen des Proletariats zu zertrümmern und ihm seine Presse zu rauben. Je schärfer sich aber die Gegensätze zuspitzen, desto wahrscheinlicher ist es, daß die Konterrevolution dieses va banque Spiel treiben wird. Nun, auch ohne Organisation, ohne Presse wurde das Proletariat den Kampf aufnehmen können, denn die Fabriken sind revolutionare Organisationen, die kein Noske „verbieten" kann. Aber das eiserne Vertrauen in die siegreiche Kraft des Proletariats darf doch nicht dazu führen, daß seine Vertreter ihm den Sieg erschweren dadurch, daß sie auch auf das geringste Kampfesmittel verzichten. Es können in der Revolution Situationen entreten, in denen vieles davon abhängt, ob die Vertreter des Proletariats aus mehreren Orten zusammenkommen können, ob sie von einer weithin sichtbaren Tribüne aus dem Proletariat Losungen zurufen können. Selbst die kürzeste Frist der Bewegungsfreiheit und Immunität der proletarischen Vertreter kann von großer Bedeutung sein. Ja, aber wird die Bourgeoisie über solche Zwirnsfäden stolpern, wenn es hart auf hart geht? Letzten Endes ganz gewiß nicht, und von der Immunität von ein paar kommunistischen Vertretern hängt die Geschichte der deutschen Revolution nicht ab. Aber auch auf die geringste Chance darf man im Kampfe nicht verzichten. Auch ohne Liebknechts Auftreten im Parlament wurden wir 1914/16 den Kampf aufgenommen haben; wer darf aber vergessen, welche Dienste er vermittels der ärmlichsten Mittel eines einzigen Parlamentsmandats uns geleistet hat, bevor die Bourgeoisie sich entschloß, ihm die Möglichkeit zu nehmen, dies auszunützen. „Eine Partei, die in den Kampf um die Aufrichtung der proletarischen Diktatur eingetreten ist, kann nicht zugleich das parlamentarische System stützen, indem sie sich auf seinen Boden stellt und sich an den parlamentarischen Aktionen beteiligt" — heißt es in einer Resolution der Hamburger „Opposition". Es ist richtig: wer für die Diktatur des Proletariats kämpft, der darf nicht die kapitalistische „Demokratie" „stützen" und sich auf ihren Boden stellen. Tun wir das aber, wenn wir die Arbeiter eventuell in unserer Wahlagitation vor allem Vertrauen zum Parlament warnen und zur Wahl von

Kommunisten auffordern, deren „parlamentarische Aktion" eben darin bestehen wird, daß sie von der parlamentarischen Tribüne aus der kapitalistischen „Demokratie" die Masken vom Gesicht reißen? Darf jemand behaupten, daß, wenn Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht nach Weimar gekommen waren, sie von der Tribüne der Nationalversammlung aus den Massen zugerufen hätten „Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern mit Junker und Bourgeois?"

Ebenso schlecht ist es um ein zweites taktisches Argument unserer Hamburger Freunde bestellt. „Eine Partei, die nach der Eröffnung des Kampfes für die proletarische Diktatur die parlamentarische Tätigkeit wieder aufnimmt, gibt damit den Kampf für die proletarische Diktatur preis. Sie erklärt die proletarische Revolution für geschlossen oder vertagt und stellt sich auf den Boden der im Augenblick bestehenden realen Machtverhältnisse". Auf das „Preisgabe"argument haben wir schon geantwortet. Die Behauptung, daß man durch Teilnahme an den Wahlen die Revolution für beendet erklärt oder vertagt, ist komisch. Wenn wir den Arbeitern sagen, die Teilnahme an den Wahlen sei notwendig, weil der Gegner noch stark ist, weil er uns auf anderen Gebieten einengt und wir ihn also im Parlament aufsuchen und dort bekämpfen müssen, so sagen wir den Massen, daß die Revolution noch in den Anfängen steckt, nicht, daß sie beendet sei.

Vertagen kann man aber die Revolution nicht, sie ist keine Diskussion und keine Skatpartie. Was aber den Vorwurf anbetrifft, man stelle sich auf den Boden der im Augenblick bestehenden realen Machtverhältnisse, so wäre dies ein Argument für die Teilnahme an den Wahlen. **Nichts ist so verhängnisvoll für eine revolutionäre, wie überhaupt für jede Politik, als wenn man sich nicht auf den Boden der im Augenblick realen Machtverhältnisse stellt.** Wer mit dem Kopfe an die im Augenblick real vorüberfahrende Straßenbahn stößt, der schlägt nicht in sie, sondern in seinen Kopf ein Loch, was seiner Gesundheit nicht frommen könnte, selbst wenn er der prinzipienlesteste Kommunist wäre.

Die Frage, welche Mittel wir in unserem Kampfe benutzen, ist eben die Frage von der Würdigung der im Augenblick realen Machtverhältnisse.

Wir legen auf das Wort „im Augenblick" den Nachdruck. Die Revolution bedeutet einen schnellen Szenenwechsel, die Machtverhältnisse können angesichts der katastrophalen Wirtschaftslage sich sehr schnell ändern. Obwohl wir aus den früher angeführten Gründen geneigt sind, einen mehr schleppenden Gang der sozialen

Krise anzusehen, so wäre es ein Fehler, ihn als die einzige Möglichkeit anzunehmen und von vornherein sich festlegen, daß wir an den nächsten Wahlen zum Reichstag teilnehmen werden, was obligatorisch wäre, wenn die Möglichkeit eines rascheren Ganges der Ereignisse ausgeschlossen wäre. **Weil niemand den Gang der Ereignisse voraussehen kann, müssen taktische Entscheidungen bis zu der Zeit verschoben werden, wo sie unausweichbar sind. Aber es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wenn die Partei sich die Freiheit der Entscheidungen nehmen ließe, bevor die Zeit für sie reif ist.**

Wir sind am Ende unserer Ausführungen über die nächsten politischen Aufgaben der Kommunistischen Partei. Der Leser, der im Kommunismus eine wildromantische Politik mit Blitz und Donner sieht, wird wohl enttäuscht sein. Aber Blitz und Donner zu machen ist nicht die Aufgabe der Partei, wenn sie nicht aus Kalchassen mit ihrem Colophonium und Blechzauber besteht. Den Sturm erzeugen nur elementare Kräfte, die Aufgabe der Partei ist einfacher, bescheidener: **im Sturme das Schifflein zu steuern, es nicht an Klippen zerschellen zu lassen, die Fahne wehen zu lassen, die den Weg bezeichnet.** Aber nicht nur dank dieser grundsätzlich bescheidenen Rolle, die die Parteien in der Revolution in der Periode vor entscheidenden Kämpfen spielen, sind die politischen Möglichkeiten und die Kampfmittel, die die Kommunistische Partei den Massen empfehlen kann, begrenzt.

Es kommt noch in Betracht der besondere Charakter der deutschen Revolution, als einer proletarischen Revolution, als eines Teils der erst sich entfaltenden Weltrevolution der internationalen Arbeiterklasse. Der proletarische Prometheus ist gefesselt durch Ketten der **ökonomischen Ausbeutung.** Sein Hauptkampf wird ausgefochten nicht im Parlament, nicht im Arbeiterrat, sondern dort, wo sein Schweiß in Gold verwandelt wird, **in der Fabrik,** auf dem Gebiete der ökonomischen Beziehungen. Hier liegen die verwickeltsten Fragen der kommunistischen Taktik, und die wollen wir jetzt besprechen.

IV. Die Gewerkschaften, die Kommunistische Partei und die Zertrümmerung des Kapitalismus.

Die Linksradikalen haben jahrelang vor dem Kriege die Notwendigkeit der revolutionären Massenkämpfe befürwortet, und obwohl ihre Agitation Ausdruck der sich verschärfenden ökonomi-

schen Gegensätze war, hatte sie keinen Erfolg. Jetzt aber stehen wir inmitten großer, immer wieder ausbrechender Massenkämpfe, daß wir, wie die Bourgeoisie, das Bewußtsein haben, uns in der Revolution zu befinden. Wodurch entstand die proletarische Revolution, in deren Strom wir stehen?

Vor dem Kriege riefen wir die Arbeiterklasse zum revolutionären Massenkampfe auf, indem wir darauf hinwiesen, daß die wachsende Konzentration und Vertrustung des Kapitals die Bedingungen des isolierten Kampfes einzelner Gewerkschaften immer mehr verschlechtert, daß die zunehmende Teuerung die Erfolge des gewerkschaftlichen Kampfes zunichte macht, daß der Zusammenschluß des Bürgertums im Parlament, ein Resultat seiner wirtschaftlichen Zusammenfassung unter der Leitung des Finanzkapitals, einen parlamentarischen Block gegen jeden sozialpolitischen Fortschritt herbeiführt, daß die Kosten des imperialistischen Wettrüstens die Mittel jeder Sozialreform auffressen. Unsere Agitation basierte auf der Erkenntnis wirtschaftlicher Tendenzen, unter deren Einfluß sogar in England, dem Lande des „sozialen Friedens", eine Revolutionierung der Arbeitermassen begann. Auch ohne Krieg würde die Verschärfung der genannten Klassengegensätze zur proletarischen Revolution getrieben haben. Aber erstens setzten sich diese Tendenzen nur langsam durch und drangen noch langsamer ins Bewußtsein der Arbeiterklasse, zweitens stand das Bürgertum in seiner vollen Macht da und lähmte im Proletariat durch den Schein seiner Unüberwindbarkeit den Glauben an die Siegesmöglichkeit und damit den Willen zum Kampf.

Da kam der vierjährige Krieg mit all seinen ökonomischen Folgen. Die Notwendigkeiten der Kriegsproduktion und die Knappheit der Rohstoffe beschleunigte die **kapitalistische Konzentration** ungeheuer. Sogar in England, wo aus historischen Gründen das Trust- und Kartellwesen wenig entwickelt war, setzte es sich siegreich durch. Die Arbeiterklasse steht jetzt überall einem so konzentrierten Kapital gegenüber, daß, falls der Kapitalismus die jetzige soziale Krise überdauern würde, ein **isolierter gewerkschaftlicher Kampf vollkommen unmöglich wäre.** Die Knappheit des Arbeiterangebots — das proletarische Blut war zur Kriegführung ebenso notwendig wie der proletarische Schweiß, die wachsende Teuerung aller Lebensmittel nicht nur im blockierten Deutschland — führten im Kriege zur Erhöhung der Löhne. Aber während die Teuerung einzelner Waren nur langsam nachläßt, der Preis anderer jetzt noch steigt und steigen muß, sind die „Vaterlandsverteidiger"

zurück und verwandeln sich sehr schnell in Arbeitsvieh. Es wird **ein Kampf zwischen den Arbeitern und Arbeiterinnen**, die der Krieg in die Fabriken getrieben hat, zwischen den **Gesunden und Halbkrüppeln beginnen**. Würde ein großer wirtschaftlicher Aufschwung sofort nach dem Kriege erfolgen, er würde die Arbeitslosen aufsaugen. Aber obwohl die verwüstete Welt nach Waren direkt schreit, so sind die **Aussichten auf einen baldigen wirtschaftlichen Aufschwung minimal.** Nicht nur in Ost- und Zentraleuropa fehlt es an den notwendigsten Rohstoffen, sondern auch in Westeuropa ist dies der Fall. Abgesehen davon, daß die Rohstoffvorräte Amerikas sehr überschätzt werden — sie wurden doch vier Jahre lang in die Luft verschossen — fehlt es Europa an Mitteln, sie zu erwerben. Die besiegten Länder sollen Hunderte von Milliarden ohne Entgelt abgeben, wofür sollen sie die überseeischen Rohstoffe bekommen? Müssen aber die besiegten Länder ihre Rohstoffe und Fabrikate als „Entschädigung" hergeben, so hören sie auf, einen aufnahmefähigen **Markt** für die Waren der siegreichen Länder zu bilden. Die im Kriege ausgemergelten, erschöpften, dezimierten Volksmassen kranken an der „postwaritis", wie es die englische Presse nennt, an dem **Schwund der Arbeitskraft: das Sinken der Produktion** ist eine internationale Erscheinung. Es steigert die Teuerung. Alle Staaten sind dank der verruchten **Kriegsausgaben** überflutet mit **Papiergeld**, wodurch wieder die Teuerung zunimmt. Diese Überflutung hat in verschiedenen Ländern einen verschiedenen Grad erreicht, das Verhältnis des Geldwerts in verschiedenen Ländern ist so außer Rand und Band, daß jede **Basis für den normalen internationalen Warenverkehr vernichtet ist.** Unter diesen Bedingungen haben die besitzenden Klassen aller Länder von Kriegsschulden abzutragen, was — wenn sie sich selbst nicht konfiszieren wollen — nur möglich wäre, wenn sie das **Proletariat jahrzehntelang zur Sklavenarbeit verurteilen würden.** Während diese Folgen des Krieges die Bourgeoisie vor die Frage stellen, die **Arbeitszeit** des Proletariats zu **verlängern**, sie durch verfeinerte Methoden der Schweißauspressung in **Zuchthausarbeit** zu verwandeln und die **Löhne zu drücken**, steht das Proletariat da, durch den Krieg zum Teil der Arbeit entwöhnt, zum Teil ausgemergelt, mit **ungemein gesteigertem Machtbewußtsein.** Vier Jahre lang lag das Schicksal der mächtigsten Staaten in seinen Händen, es war abhängig von seiner Anstrengung im Schützengraben und in der Fabrik. Das Proletariat hat im Grauen des Krieges das Fürchten verlernt. In Ost- und Zentraleuropa sah es alte Bastillen des Kapitalismus wie Karten-

häuser zusammenstürzen. In Frankreich, England und Amerika sieht es die Machthaber vor dem Gespenst des Bolschewismus, d. h. des proletarischen Aufstandes zittern. **Während das Kapital, wenn es auf seine Herrschaft nicht verzichten will, genötigt ist, dem Proletariat das Fronjoch aufzuerlegen, damit es die Welt neu baue für seine Ausbeuter, glaubt das Proletariat in der ganzen Welt, daß die Stunde gekommen ist, wo es das Recht hat, für die vier Jahre des Blut- und Schwerßtributs menschliches Leben zu fordern.** Überall schäumt die Welle des Streiks, heute verläuft sie sich, um morgen noch wütender zu branden.

Objektiv findet sich die gesamte kapitalistische Welt in Auflösung; sie kann ihre Sklaven nicht einmal satt ernähren und ihnen Arbeit sichern, und sie fordern von ihr, der Verkörperung der Unmenschlichkeit, menschliche Lebensbedingungen. **In Deutschland und Deutsch-Österreich** ist die Lage tausendmal schlimmer; in derselben Zeit, wo die Massen der Bourgeoisie die Rechnung vorlegen, präsentiert die siegreiche Ententebourgeoisie ihrerseits eine gesalzene. Die deutsche Bourgeoisie soll das am meisten erschöpfte und gleichzeitig dank dem Zusammenbruch der Hohenzollernschen und Habsburgischen Monarchie „frech" gewordene Proletariat **doppelt ausbeuten;** für sich und für die Bourgeoisie der Ententelander.

Diese Lage ist die Quelle der großen, immer mehr wachsenden Kämpfe des Proletariats. Worum drehen sich diese Kämpfe? Die Vorderreihen des Proletariats haben eingesehen, daß es sich **nicht um die Besserung der Lage unter dem Kapitalismus, sondern um die Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaftsordnung in die sozialistische handelt.** Die zurückgebliebenen proletarischen Schichten haben ganz gewiß keine klare Einsicht in diese Fragen. Sie wissen nicht, daß die Welt so arm durch den Krieg geworden ist, daß, um zu den bescheidensten menschlichen Lebensbedingungen zu gelangen, man die planlose, dem Kapital tributzahlende Wirtschaftsweise in eine Wirtschaft der Arbeitenden verwandeln muß, die, sogar ohne Drohnen ernähren zu müssen, hart werden arbeiten müssen. Die zurückgebliebenen Arbeitermassen, getrieben durch die Teuerung, durch die Arbeitslosigkeit und durch ihr gewachsenes Machtbewußtsein stellen Forderungen, die der Kapitalismus gar **nicht erfüllen kann** und führen wilde Kämpfe um sie. Die Sozialdemokraten glauben, daß sie diesen Kampf herunterreißen und seine Bedeutung mindern, wenn sie sagen, es seien unaufgeklärte Massen, die früher nicht organisiert, ja oft gelb waren. Entfremdet den Massen, verstehen die Sozialdemokraten nicht, daß sie dadurch nur

Digitized by Google

zeigen, **wie tief die Wurzeln der Revolution reichen.** Selbst die Massen, die bisher unorganisiert und unaufgeklärt waren, die sich dank ihrer Schwäche dazu hergaben, als gelbe Schutzkolonnen des Kapitals zu wirken, sie sind unter den Donnerschlägen des Krieges und seiner Folgen aufgewacht und stellen die Rechnung für alle ihre Leiden: für Jahrzehnte der Ausbeutung und Erniedrigung. Je großer diese Ausbeutung, je tiefer diese Erniedrigung war, desto wilder das Aufbegehren dieser Massen und desto stürmischer ihr Drängen. Sie stoßen auf das Non possumus der Bourgeoisie, auf ihre Erklärung, daß sie nicht imstande ist, ihre aufgewachte Gier nach menschenwürdigem Leben zu befriedigen und sie sagen dann fort mit dir. Wie soll die Kommunistische Partei in diesen elementaren Strom der Auflehnung des Proletariats eingreifen? Über das Geschrei der Legien, Bauer und Kautsky nach Arbeit und Produktion, brauchen wir nicht viel Worte zu verlieren. **Die Arbeit und Produktion „überhaupt"** existiert nur in ihrer Phantasie. Sie fordern die **Arbeit für das Kapital** und nennen es Rettung der Gesellschaft. Würde das Proletariat sich durch die Schrecken des Hungers und der Arbeitslosigkeit dazu verleiten lassen, die Wirtschaft wiederherzustellen, um sie „dann" zu sozialisieren, dann würde es sich für Jahrzehnte zum Sklaven des Kapitalismus machen, desselben Kapitalismus, der erst durch vier Jahre Weltkrieg dem Proletariat gezeigt hat, daß er nicht imstande ist, ihm auch nur das ruhige Leben eines Arbeitstieres zu sichern.

Die Kommunistische Partei steht mit allen Fibern ihrer Seele hinter dem proletarischen Aufstand gegen die Kapitalswirtschaft, sie hält jede Propaganda für die Produktion „überhaupt" für ein Verbrechen am Proletariat, jede Propaganda und Agitation für den ununterbrochenen Kampf gegen das Fronen im Dienste des Kapitals für eine selbstverständliche Pflicht. Alles Schwere, was der Prozeß des Zusammenbruchs, des Niederreißens der kapitalistischen Zwangswirtschaft für das Proletariat mit sich bringt, ist nicht vergleichbar mit dem jahrzehntelangen Siechtum im Joche des wiederaufgerichteten Kapitals. Würde das Proletariat aus Angst vor Hunger und Not unter das kapitalistische Joch zurückkriechen, dann wären die Millionen der gefallenen Proletarier unnütz gefallen. Aber das Proletariat würde trotzdem sich die Leiden nicht ersparen, da das siegreiche Kapital ihm alle Lasten des Wiederaufbaus des Kapitalismus aufbürden würde, gar nicht davon zu sprechen, daß es in der Zukunft nicht umhin können würde, von neuem den schwereren

Digitized by Google

Kampf um den Sozialismus, der einmal ein Dornenweg ist, aufzunehmen.

Die erste Aufgabe der Kommunistischen Partei besteht also in einer Agitation, die das dumpfe Drängen der Massen nach dem Kommunismus in ein klares Erkennen des Wesens der kapitalistischen Götzendämmerung verwandelt, in ein klares Verständnis des Prozesses der sozialistischen Revolution. Das Verständnis dieses Prozesses gibt auch die Antwort auf die Frage der Mittel dieses gigantischen Kampfes, auf die Frage seiner Organisationsform. Nur durch die Untersuchung der Tendenzen des Massenkampfes selbst, nicht aber durch Spekulationen über die zu erfindende „beste Form", kann man den richtigen Weg finden.

Zusammen mit dem Kapitalismus entstanden die Gewerkschaften als Organisationen des ökonomischen Kampfes des Proletariats. Dieser Kampf drehte sich bis auf den heutigen Tag, bis auf die mit dem Kriege beginnende Epoche der sozialen Revolution, um die Besserung der Lage der Arbeiterklasse im Rahmen der kapitalistischen Gesellschaft. Wie der Fabrikant und der Kaufmann die besten Bedingungen für den Verkauf ihrer Waren suchten, so suchten die Arbeiter sich durch die Gewerkschaften die besten Bedingungen für den Verkauf der einzigen Ware, die sie besaßen, ihrer Arbeitskraft, zu schaffen. Die Gewerkschaften erstrebten eine Besserung der Verkaufsbedingungen für die Ware Arbeitskraft dadurch, daß sie das Angebot dieser Ware regulierten. Durch Reiseunterstützung suchten sie der Stauung der Ware an Plätzen, wo ein Überfluß daran bestand, und infolgedessen die Preise — der Lohn — gedrückt wurden, entgegenzuarbeiten, durch Arbeitslosenunterstützung halfen sie den Arbeitern über die schwere Zeit hinweg, sie lagerten die Ware, damit durch das Unterbieten die Löhne nicht gedrückt werden sollten; durch kollektive Arbeitsverträge suchten sie die Löhne auszugleichen, zu stabilisieren. Durch Erhöhung des kulturellen Niveaus der Arbeiter machten sie den Versuch, die Kosten der Erzeugung der Ware, also ihren Preis, zu steigern; durch Streiks schließlich, bei denen die angesammelten Beiträge der Arbeiter in der Form der Streikunterstützung ihnen das Ausharren ohne Arbeit ermöglichten, wollten sie die Widerstände des Kapitals brechen. Die Gewerkschaften hatten also in der kapitalistischen Gesellschaft eine rein reformerische Rolle zu erfüllen; sie konnten über die ihnen objektiv gesetzten Schranken nicht hinaus, selbst wenn sie sich subjektiv, wie die syndikalistischen Gewerkschaften, die Zertrümmerung der kapitalistischen Gesellschaft zum Ziele setzten. Da dies

unmöglich war, führten — trotz aller großen Worte — die syndikalistischen Gewerkschaften dieselbe praktische Arbeit aus, wie die liberalen und sozialdemokratischen deutschen Gewerkschaften. Die Ideologie der Gewerkschaften war in verschiedenen Ländern dem besonderen geistigen Milieu der Arbeiterklasse angepaßt, aber die verschiedene Flagge deckte überall dieselbe Ware.

Die alten Methoden der Gewerkschaften sind zum Teil ungenügend, zum Teil überhaupt nicht mehr anwendbar geworden. **Fünfzehn Millionen Arbeitslose** gibt es nach der Berechnung Hoovers, des amerikanischen Leiters der Ernährungskommission der Entente („Times" vom 13. August) in Mittel- und Westeuropa. Wo sind die **Gewerkschaftskassen**, die diese Not lindern können? Obwohl sie am Rande des finanziellen Bankerotts stehen, mußten die kapitalistischen Staaten die Ernährung dieser Massen auf sich nehmen, um sie von Verzweiflungstaten abzuhalten. Die Kapitalisten sind natürlich für kollektive Arbeitsverträge, wo es sich doch jetzt darum handelt, die Arbeitermassen von den „wilden" Streiks, von immer neuen Forderungen zurückzuhalten, können aber **Tarifverträge** ihren bisherigen Zweck, die Sicherung einer Stabilität der Lohne herbeizuführen, erfüllen, da die sprunghafte Änderung der Preise, des Geldwertes, der gesamten Weltwirtschaft, jede Möglichkeit der Kalkulation nimmt? Die Gewerkschaftsführer mögen noch so toben, daß die von ihnen geschlossenen Tarifverträge von den Arbeitermassen gebrochen werden. **Keine Kraft der Welt kann die Arbeiter vor dem Bruch des heiligen Tarifs zurückhalten, wenn in ein paar Wochen die Preise so steigen, wie sie früher in Jahren nicht gestiegen sind. Der langfristige Tarifvertrag hat jeden Sinn verloren.** Immer wieder brechen Riesenstreiks aus. Die Kunst des gewerkschaftlichen Kampfes bestand bisher darin, womöglich gleichzeitige große Streiks zu vermeiden, um die Kassen nicht auf einmal leeren zu müssen. Es bildete sich eine Mechanik der Streikführung aus, die nicht weniger kompliziert war, als die Berechnungen eines Generalstabes beim Aufmarsch der Truppen im Kriege. Welche Gewerkschaftsleitung kann während des jetzigen sozialen Erdbebens ausrechnen, welche Arbeitertruppen nach der Reihe die Kampfarena zu betreten haben, welche Gewerkschaftsleitung kann diesen neu aufgewachten Massen ihre **Bewegungsgesetze** diktieren, welche Gewerkschaft kann bei den jetzigen Existenzunkosten durch proletarische **Geldschränke** siegen? Die Arbeiter hungern sich durch und suchen die Zahlung des Lohnes für die Streikzeit zu erzwingen. Sie kämpfen, wenn sie müssen, nicht wenn die Gewerkschaftsführer

kommandieren. Die Klagen der Gewerkschaftsführer über die „wilden" Streiks beweisen nur, daß die Arbeiterführer keinen Begriff davon haben, was die Stunde geschlagen hat. Sie beweisen den Arbeitern die Unmöglichkeit ihrer Forderungen und merken nicht, daß sie die Unmöglichkeit des Kapitalismus beweisen.

Die Bedingungen, unter denen der gewerkschaftliche Kampf bisher geführt wurde, sind verschwunden, sein Ziel, die Besserung der Lage der Arbeiterklasse im Rahmen des Kapitalismus, ist zur Utopie geworden. Entweder Versklavung des Proletariats oder Kampf um Sozialismus, das ist die Lage.

Sind aber die Gewerkschaften mit dieser Änderung der Bedingungen des ökonomischen Kampfes des Proletariats nicht überflüssig geworden? Sind sie damit nicht verurteilt, überhaupt zu verschwinden? Die Gewerkschaftsführer beantworten diese Frage mit der Aufforderung an die Revolution, sie solle sich zum Teufel scheren, weil sie sonst in ihrer altgewohnten, systematischen, ruhigen Arbeit an der Besserung der Lage des Proletariats im Rahmen des Kapitalismus gestört werden. Die Revolution denkt aber nicht an das Verschwinden. Umgekehrt, sie beginnt erst recht ihren eisernen Marsch.

Manche Revolutionäre fordern darauf im Namen der beleidigten Revolution die Gewerkschaften auf, sich zum Kuckuck zu scheren und verfluchen diese konterrevolutionären Organisationen. Aber siehe da! Die durch die Revolution aufgeweckten Massen gehen in geschlossener Phalanx in die Gewerkschaften, auf deren Führer sie schimpfen. **Zirka vier Millionen neuer Gewerkschaftsmitglieder seit der Novemberrevolution, das ist eine Antwort der Massen auf die Frage von der Notwendigkeit der Gewerkschaften,** die kein Revolutionär übersehen sollte.

Aber selbst durch die Tatsache gezwungen, das Wachstum der Gewerkschaften in der Zeit der Revolution zuzugeben, suchen manche Kommunisten doch sich wenigstens noch dem Sinn dieser Tatsache, ihren Lehren, zu verschließen. Die Gewerkschaften sind nötig, erklären sie, aber die Gewerkschaftsführer sind Verräter, sie mißleiten die Massen und halten sie vom Kampfe zurück. Also gründen wir **neue Gewerkschaften,** die sich auf die Betriebe, nicht auf die Berufe stützen, Gewerkschaften, die den revolutionären Kampf führen werden. Jede Hoffnung auf Verwandlung der jetzigen Gewerkschaften mit ihrer konterrevolutionären Führerschaft ist eine Illusion, weil die Führerschaft eine zentralorganisierte Bürokratie mit konterrevolutionärer Stimmung darstellt, die sich jetzt noch da-

zu auf den Staatsapparat stützen kann. Also: **Heraus aus den Gewerkschaften und Bildung „industrieller Unionen"!** So lautet die Parole der **Hamburger Syndikalisten-Kommunisten**, für die sie eine Anzahl Mitglieder unserer Partei gewonnen haben.

Eine andere Gruppe führender Parteigenossen verwirft den Austritt aus den Gewerkschaften, der auf Atomisierung eines Teils der Massen und auf Auslieferung des anderen Teils an eben diese konterrevolutionären Gewerkschaftsführer hinauslaufen würde. Diese Gruppe vertritt die Losung der **Spaltung der Gewerkschaften** und des Zusammenschlusses der abgespaltenen lokalen Organisationen oder deren Teile sei es in industrielle Arbeiterunionen vom Typus der Industrieverbände (die sich auf die Organisation der Betriebe stützen), sei es in Fachverbände.

Untersuchen wir die beiden Losungen! Ihre gemeinsame Grundlage bildet die Überzeugung, **daß die Rolle der Gewerkschaften in der Revolution nicht ausgespielt hat, daß, während die Gewerkschaften bisher der Hebung der Lage der Arbeiterklasse im Rahmen des Kapitalismus gedient haben, sie jetzt zu Organen des Kampfes zum Zweck der Zertrümmerung des Kapitalismus werden sollen.** Diese Voraussetzung ist vollkommen richtig. Wenn es wahr ist, daß die sechs Millionen Proletarier, die jetzt in den deutschen Gewerkschaften organisiert sind, revolutionär kämpfen müssen, so bedeutet ihr Zusammenschluß einen Zusammenschluß zur Revolution. **Die Gewerkschaften werden ihre Funktionen ändern müssen.** Dem setzen sich die konterrevolutionären Gewerkschaftsführer entgegen. Die Kommunisten glauben nicht an die Umkehr der alten Gewerkschaftsführer, und sie haben Recht. Die Gewerkschaftsführer sind Routiniers des alten Gewerkschaftskampfes im Rahmen des Kapitalismus, die zu seinen Verteidigern geworden sind. Daraus folgt aber nur eins: Weg mit den alten Gewerkschaftsführern aus der Leitung, Anpassung der Gewerkschaften an die neue Funktion. Das wird nicht gelingen, erklärt ein Teil der Genossen: die Kerle sind abgefeimte Schurken, sie verschanzen sich hinter dem Statut der Staatsgewalt und betören die Massen. Die Massen, die nach der tiefen Überzeugung unserer Genossen sich von der bürgerlichen Welt nicht betören lassen werden, die bis in den Tod den Kampf um den Sozialismus führen werden, weil sie müssen, die von der neugebackenen Verfassung des Weimarer Theaters und der Nosketruppen nicht Halt machen werden, sie sollen dazu verurteilt sein, sich von einem Teil der Helfershelfer der kapitalistischen Welt bis zu ihrem Ende betören zu lassen? **Es genügt, diese kommuni-**

stische Überzeugung von unserem unbaltbaren Siegeszug mit der Überzeugung von der Unbesiegbarkeit der Legien und Bauer zusammenzustellen, um zu sehen, daß eine dieser Überzeugungen schlecht fundiert sein muß. In der Erkenntnis dessen, daß, wenn man die kapitalistische Welt besiegen zu können glaubt, man sich auch den Sieg über ihre Stützen zutrauen muß, erklärt ein anderer Teil der Kommunisten ja, die Besiegung der Gewerkschaftsführer wäre schon möglich, aber der Kampf würde zu lange dauern. Die Revolution erfordert die Leitung des Gewerkschaftskampfes schon jetzt. Da gilt es, die Massen, die uns folgen, durch Spaltung aus den alten Gewerkschaften herauszuführen und neue Gewerkschaften zu bilden, die die Kristallisationsachse dieses Kampfes in Industrien oder Berufen (je nach dem Unterschiede) sein werden. In dieser Auffassung von dem Mangel an Zeit äußert sich die Erkenntnis, wieviel Kräfte der Kampf gegen die Traditionen der alten Bewegung und ihre Vertreter kostet, und der Wille, dieser Kräftevergeudung aus dem Wege zu gehen. Wir haben hier die revolutionäre Ungeduld vor uns, die zum Putschismus auf dem Gebiete des ökonomischen Kampfes verleitet, nachdem der Putschismus auf politischem Gebiete durch bittere Erfahrungen in der Partei ausgerottet wurde. Das Wesen des Putschismus besteht darin, daß er unreife Früchte pflücken will. Auf politischem Gebiete will er schon die politische Gewalt erobern, ehe wir große Massen des Proletariats hinter uns haben. Hier auf gewerkschaftlichem Gebiete setzt er der Revolution einen Termin und erklärt, keine Zeit zu haben, auf ihre Vorbedingungen, den Kampfeswillen der großen Masse, zu warten. Er will neue Gewerkschaften bilden, die diesen Kampfeswillen schneller destillieren. Das geht natürlich nicht. Die Revolution kann nicht schneller kommen, als sie kommen kann, und meines Wissens gibt es kein medizinisches Buch, das die Länge der Schwangerschaft der kapitalistischen Gesellschaft festsetzt. Kurz und gut, das Resultat der Eile kann nur eine gewerkschaftliche Mißgeburt sein. Und dies aus folgenden Gründen. Die Arbeitermasse strömt zu Millionen in die Gewerkschaften nicht deswegen, weil über ihren Lokalen die Überschrift „Gewerkschaft" angebracht ist, sondern weil sie sich schon bestehenden großen Organisationen, die sie für Kampforganisationen hält, anschließen will. Kommt man an sie mit der Losung der Spaltung, so stößt man sie zurück, da sie darin die Vereitlung des Zweckes sehen wird, wegen dessen sie in die Gewerkschaften eingetreten ist: des Zusammenschlusses. Der Austritts- oder Spaltungsparole werden nur die schon kommunisti-

schen Arbeiter folgen, und wir bekommen separate kommunistische Gewerkschaftsorganisationen, also eine zweite Auflage unserer politischen Organisationen Organisationen einer kleinen revolutionären Vorhut, befähigt, als Zentren der Agitation, aber nicht als Zentren der Zusammenfassung zu dienen Eine wirtschaftliche Organisation ohne große Masse ist ein Unding, und deshalb ist die Spaltungsparole auf dem **gewerkschaftlichen** Gebiet ebenso **reaktionär** wie sie **revolutionär** auf dem **politischen** Gebiet seit 1914 war Es galt, die deutsche Sozialdemokratie zu spalten, damit die in ihr zerstreuten revolutionaren Elemente für den Klassenkampf freie Hand bekommen sollten Der Klassenkampf auf wirtschaftlichem Gebiet tobt jetzt trotz aller faulen Künste der Legien u Co ; er schlägt bereits in Bürgerkrieg um **Es gilt, die gegen den Kapitalismus anstürmenden Kräfte zu sammeln und nicht zu spalten.**

Wie das tun? Ohne jede Spaltungsparole und Spaltungsabsicht in den lokalen Gewerkschaften den Kampf führen für die sachlich notwendigen ökonomischen Aktionen! Den Gewerkschaftsbeamten, die sich den von den Massen geforderten Aktionen widersetzen, die den Massen den konterrevolutionären Charakter des alten Führertums lebendig demonstrieren, den Stuhl vor die Tür setzen! Kümmert Euch nicht um die Verbote der konterrevolutionären zentralen Leitungen, wo es sich um Interessen von Aktionen handelt, die Ihr als die Euren empfindet! Greift die Zentralleitung zum Mittel des Ausschlusses der lokalen Organisation, dann muß diese selbständig geleitet werden, muß sich mit anderen vom gleichen Schicksal betroffenen Organisationen in Verbindung setzen, aber gegen den Ausschluß vor dem Forum der ganzen Gewerkschaft kämpfen **So wird die Masse sehen, daß es sich nicht um von „außen hineingetragene" politische Gegensätze handelt, anndern daß der Kampf um die Erfüllung der Aufgaben geht, derentwillen sie der Gewerkschaft beigetreten ist,** so wird eine durch die Gewerkschaftsleitungen herbeigeführte Spaltung sie von den aktivsten Massen isolieren, während eine von uns herbeigeführte Spaltung **uns** isolieren würde Durch einen solchen hartnäckigen Kampf werden die Gewerkschaften mit neuem Geist erfüllt, den neuen Aufgaben angepaßt, die neuen Gewerkschaftsführer werden herangebildet, der revolutionäre ökonomische Kampf wird geführt In ihm werden auch die neuen Organisationsgruppierungen durchgeführt, inwieweit die Gewerkschaften in diesem Kampfe aus Organisationen der Berufe sich in Organisationen der Betriebe verwandeln müssen, das kann nur die Praxis zeigen

Die Agitation für **Industrieverbände**, die von Hamburg ausgeht, ist ein doktrinärer Versuch der Übertragung der „Industrial Workers of the World" nach Deutschland, sie vergißt, daß die Hauptursache, weshalb diese Organisationen in Amerika die Form der Betriebsorganisation haben, in der Tatsache besteht, daß sie bei dem bisherigen konterrevolutionären Charakter der englischen Arbeiter Amerikas, die sich in der Federation of Labour organisierten, größtenteils nur die Iremden, nicht qualifizierten, gleich schlecht entlohnten Arbeiter umfaßten. Solange die starken Unterschiede in der Entlohnung der Arbeiter verschiedener Berufe in einem Betriebe in Deutschland bestehen, wird es schwer sein, mit einem Sprung die Arbeiterschaft dazu zu bringen, auf ihre besonderen beruflichen Interessen zu verzichten und sich in Industrieverbänden zu organisieren. Die Arbeiter werden, wie die russische Erfahrung zeigt, sogar nach Eroberung der politischen Gewalt nicht sofort auf ihre Gruppeninteressen verzichten. Um der beruflichen Zersplitterung entgegen und für die Zusammenfassung der Arbeiter im Betriebe zum gemeinsamen Kampfe zu wirken, werden die Gewerkschaften, wenn sie mit revolutionärem Kampfgeist erfullt sein werden, schon die entsprechenden Formen finden. Dies kann nicht von einer politischen Partei geschehen, die zwar durch ihre theoretische Einsicht und durch ihren Plan der revolutionäre Odem der Gewerkschaften sein muß, die aber nicht die Fähigkeit besitzt, vom grünen Tische aus die Formen der komplizierten, von konkreten Bedingungen des ökonomischen Kampfes abhangigen Gewerkschaftsbewegung zu diktieren.

In dieser Agitation lür die Industrieverbände, wie sie in der Kommunistischen Partei auftaucht, äußert sich neben dem Einfluß der J. W. W. das Empfinden, daß es gilt, eine Organisation zu finden, die direkt auf den Massen, wie sie der Kapitalismus in den Betrieben zusammenballt, fußend, ein mächtiges Mittel nicht nur des Kampfes gegen den Kapitalismus, sondern für den Sozialismus wäre. Dieses Gefühl ist am lebhaftesten in den vorgeschrittenen Teilen des Proletariats, die verstehen, daß der Kampf jetzt um den Sozialismus geführt wird und die sich nach den Organen dieses Kampfes umsehen. Dies ist die Wurzel des Betriebsratsgedankens, der um die Formung in den Massen ringt.

V. Die Betriebsräte und der Kampf um den Sozialismus.

In einer herabsetzenden Besprechung des Plans des Aufbaus der Betriebsräte, der vom Berliner Vollzugsausschuß ausgeht, und dessen Väter die Unabhängigen Däumig und Müller sind, schrieb der Bremer „Kommunist“: „**Zerstörung des Kapitalismus auf wirtschaftlichem Gebiete, aber nicht irgend ein wirtschaftlich-organisatorischer Aufbau, das ist jetzt das Ziel der Tätigkeit der Kommunistischen Partei**“. Wenn damit gesagt werden sollte, daß es unmöglich ist, während des Kampfes um die politische Gewalt, vor dem Siege eine fertige Organisation des Wirtschaftslebens, die den Interessen der Arbeiterklasse entsprechen würde, zu bilden, um sie mit Erlaubnis der konterrevolutionären Regierung in der konterrevolutionären Verfassung zu verankern, und dieses Bestreben ist in dem Plan und der Arbeit der Däumiganer bemerkbar und stempelt sie zu Vertretern **neu-proudhonistischer** Tendenzen, — wenn damit gesagt werden soll, daß man überhaupt keinen endgültigen fertigen Plan der Rätewirtschaftsverfassung herausklügeln kann, daß sich diese Verfassung nur im Kampfe bilden kann, so wäre der Bremer „Kommunist“ im Recht. Aber er sagt mehr: er degradiert die Revolution zu einem puren Erdbeben, das das Gebäude des Kapitalismus zerstört, worauf erst der Aufbau beginnen wird. Dies ist eine grobe, mechanische Auffassung der proletarischen Revolution.

Die proletarische Revolution ist ein **gleichzeitig zerstörender, wie tief schöpferischer Prozeß**. Die Arbeiterklasse kann überhaupt das Werk der Zerstörung des Kapitalismus nicht durchführen, ohne gleichzeitig zu versuchen, die Fundamente eines neuen Lebens zu legen. Sie zerstört ihn doch nicht aus Freude an der Zerstörung, da diese doch auch die Proletarier mit unsäglichem Leiden überhäuft. Die zerstörende Revolution ist eine Abwehr gegen den Wahnsinn des Kapitalismus, der auf seiner Höhe tausende Milliarden von Werten und Millionen Menschen vernichtet, der inmitten von Reichtümern den Hunger, inmitten der verwüsteten nach Arbeit schreienden Welt die Arbeitslosigkeit erzeugt, der Millionen aus dem Kriege zurückkehrender Männer, die er dort rücksichtslos das Leben einsetzen ließ, jetzt zu willigen Sklaven machen will. Die zerstörende Kraft der Revolution besteht in dem Sich-Aufbäumen der Arbeiterklasse gegen eine der Geißeln des außer Rand und Band geratenen Kapitalismus, also in dem Kampfe für die Neuordnung der

Elemente, die im kapitalistischen System aus Wohltat Plage geworden sind. Die Arbeiterklasse sucht das Joch der kapitalistischen Sklaverei abzuwerfen, aber die besten Elemente verstehen, daß ohne Disziplin sie in voller Anarchie untergehen würden. So versuchen sie eine neue freiwillige Ordnung, um ihre Organe auszubilden. Das kann nicht auf einmal vollbracht werden, aber mit der Schaffung der neuen Ordnung, mit dem Kampf gegen die individualistischen Tendenzen des Sich-Auslebens eines jeden Arbeiters auf eigene Faust darf keinen Tag gewartet werden. Zu gleicher Zeit, wo die Arbeiter in der Revolution dem Kapitalisten das Recht nehmen, die Arbeitsordnung in der Fabrik zu dekretieren, wo sie die Anstellung und Entlassung der Genossen in die eigene Hand nehmen, bilden sie die Keimzellen der neuen Ordnung in der Fabrik. Um sie mattzusetzen, suchen die Kapitalisten die Produktion zu sabotieren. Sie wollen Arbeitslosigkeit erzeugen, damit die Arbeiter zu Kreuze kriechen, oder vom Staate zur Respektierung der kapitalistischen Ordnung genötigt werden. Die Arbeiter aber trauen dem Kapitalisten nicht, wenn er erklärt, er müsse die Fabrik schließen aus Mangel an Rohstoffen und Kapital. Sie gehen an die Prüfung der Lage der Fabrik, ihrer Vorräte usw., sie suchen sich vor Arbeitslosigkeit zu retten. Und wieder bedeutet die Zertrümmerung der alten Ordnung den Beginn einer neuen. Die Arbeiter suchen sich durchzuhelfen im Rahmen einer Fabrik. Aber bald merken sie, daß dies nicht geht. Sie müssen Halbfabrikate von anderen Fabriken bekommen, Kohlen von einer Kohlenverteilungsstelle. **Der Fabrikbetriebsrat ist das erste spontan auf einer gewissen Stufe des Kampfes gegen den Kapitalismus entstehende Organ der neuen Ordnung, zuerst der Kontrolle der Industrie, dann — im Kampfe gegen die kapitalistische Sabotage — der Leitung der Industrie.** Und weil jede Fabrik durch tausend Bande mit dem ganzen Wirtschaftsleben ihres Standorts, des Bezirks, des Reiches verbunden ist, müssen die Arbeiter, wenn der Kampf um die Erhöhung der Löhne und um Kürzung der Arbeitszeit sich zum Kampfe um die Kontrolle und Leitung der Industrie auswächst, von dem **Betriebsrat in der isolierten Fabrik zur Schaffung eines zusammenhängenden Netzes der Betriebsräte schreiten. Der Plan der Wirtschaftsräteverfassung wird** aus einer akademischen Spekulation zu einer Notwendigkeit, er **wächst aus dem Kampfe heraus,** der sich ausdehnt und erweitert. Das, was als Spekulation von „Gauklern und Konterrevolutionären" von unserem Bremer Parteiblatt der Verachtung des Proletariats denunziert wird (Däumig mag sich trösten, es spricht hier nicht das

Herz, sondern die Zunge), erweist sich als Versuch, Ordnung in das Chaos hineinzubringen.

Diese Frage der Betriebsräte ist eine aktuelle Frage. Das beweist die Konterrevolution, die die kommende Welle durch ein **Gesetz über die Betriebsräte** von vornherein zu brechen sucht. Das Gesetz über die Betriebsräte, das die Regierung in der Nationalversammlung eingebracht hat, soll durch Scheinzugeständnisse das Proletariat vom Kampfe um die Kontrolle der Industrie zurückhalten. Es gibt dem Proletariat das Recht, über die **Arbeitsordnung** mitzureden. Ganz abgesehen davon, daß es die letzte Entscheidung über alle sich daraus ergebenden Differenzen den Schlichtungskommissionen überweist, in denen die Bourgeoisie eine gesicherte Mehrheit hat, überläßt es die Leitung der Produktion vollkommen dem Kapitalisten. Er verspricht zwar für spätere Zeit **ein weiteres Gesetz**, das die **Vertretung des Betriebsrates in dem Aufsichtsrat der Fabrik** regulieren soll, aber auch dies ist ein Schwindel. Das Gesetz über die Betriebsräte würde, wenn es gut geht, im Winter fertig sein. Das über die Beteiligung der Vertreter der Betriebsräte im Aufsichtsrat aber erst viel später. Inzwischen hofft man mit der Revolution fertig zu werden, wonach dem Protest der Kapitalisten gegen die Zulassung der Arbeiter in die Aufsichtsräte Gehör verschafft werden konnte. Aber abgesehen von diesen Kniffen, ist der **Aufsichtsrat keinesfalls die allein entscheidende Stelle in der Leitung der Produktion**. Er versammelt sich sehr selten, ist mehr Mittel des Betruges der Aktionäre, als wirkliche Kontrolle der Direktion. **Will das Proletariat wirklich Einblick in die Geschäfte gewinnen, will es selbst die Kontrolle ausüben, dann müssen seine Vertreter an der Leitung direkt beteiligt sein und müssen sie tagtäglich kontrollieren können.** Nur so erfahren sie, wie die Kapitalisten die Produktionskräfte der Gesellschaft verschwenden, wie sie das Interesse der Allgemeinheit ihrem Privatprofit opfern, nur so können die Arbeiter versuchen, das Gemeininteresse dem privatkapitalistischen entgegenzusetzen. **Deshalb muß der Kampf gegen das Betriebsrätegesetz der Regierung**, falls spontane stürmische Kämpfe in den nächsten Monaten es nicht verschwinden lassen, **zum Zentrum eines großen Kampfes werden, der, von den Betrieben ausgehend, die Arbeiter im ganzen Reiche zu einer mächtigen wirtschaftlich-politischen Aktion vereinigt, die die Frage der Sozialisierung zum Gegenstand des revolutionären Kampfes macht.** Die Frage der Übernahme der Produktionsmittel durch die Gesellschaft ist die Frage der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat. Solange die

Bourgeoisie herrscht, gibt es keinen Sozialismus, und das, was man Sozialisierung nennt, ist Verstaatlichung. Würde der kapitalistische Staat fest gefügt dastehen, so würde diese „Sozialisierung" ihn stärken. Aber er kracht in allen Fugen, er ist genötigt, an die Verstaatlichungsfrage nicht nur aus fiskalischen Gründen heranzutreten, sondern auch, weil in der Arbeiterschaft sich ein immer größerer Unwille gegen die Arbeit für den Privatkapitalisten regt. Um der Arbeiterklasse die Arbeit für den Staatskapitalismus schmackhaft zu machen, nennt man ihn „Sozialisierung". Aber die Arbeiter durchkreuzen das Spiel, indem sie erklären: ohne unsere Teilnahme an der Leitung der Produktion gibt es keine „Sozialisierung", es gibt nur einen bürokratisch geleiteten staatskapitalistischen Betrieb. Auch mit Arbeiterkontrolle schöpft die Bourgeoisie den Profit ab, solange sie im Staate herrscht. Aber trotzdem wollen wir uns eine Zeitlang, bis wir die Regierung erobert haben, mit der Kontrollgewalt, mit der Teilnahme an der Leitung begnügen, um uns zur späteren selbständigen Leitung (natürlich immer zusammen mit den Fachleuten) die notwendigen Kenntnisse anzueignen. **Die Eroberung der Kontrolle der Industrie durch Betriebsräte ist der einzige vorbereitende Schritt, den die Arbeiterklasse für die spätere Überführung der Produktionsmittel in das Eigentum der Gesellschaft machen kann.** Bis der Moment der politischen Macht heranreift, bildet der Kampf um die Kontrolle der Industrie durch Betriebsräte die Zentralfrage. **Darum wäre es verfehlt, wenn das Proletariat das betrügerische „Betriebsrätegesetz" der Regierung sich ruhig aufdrängen ließe, am dann, dank der Macht der Arbeiter, in einzelnen Betrieben aus dem Spiel der Regierung Ernst zu machen und die Schranken des Gesetzes zu durchbrechen.** Es muß versucht werden, das Gesetz zu Fall zu bringen, und ein revolutionäres Netz von Betriebsräten zu organisieren, deren Rechte im Kampf erobert werden. Der Däumigsche Aufbauplan kann wohl die Grundlage bilden, über die die Vertreter der revolutionären Arbeiterklasse sich im einzelnen schnell verständigen müssen, um den Kampf einheitlich zu beginnen. Es handelt sich um eine große Agitationskampagne, die den Arbeitermassen zum Bewußtsein bringt, was die Regierung mit ihrem Gesetz und was wir mit den revolutionären Betriebsräten bezwecken. Es handelt sich um die Ablehnung der Teilnahme an den Wahlen zu Regierungsbetriebsräten und um die Durchführung der Wahlen zu den revolutionären Betriebsräten trotz aller Hindernisse, die die Regierung in den Weg legen wird. Es handelt sich um den Beginn der Tätigkeit der Industriegruppen und Be-

triebsrate. Dieser Kampf muß mit größtmöglicher Energie geführt werden. Wird die gemeinsame Arbeit aller revolutionären Elemente die Massen in dieser Frage aufrütteln, so werden wir im Herbste eine **große politische Offensive gegen die Regierung** beginnen können. Es handelt sich nicht um das „Machen" der Revolution. Es handelt sich darum, an kräftige Tendenzen in der Revolution selbst anzuknüpfen, die den vitalsten Interessen der Arbeiterklasse entspringen, diese Interessen zum Zentrum des Kampfes zu machen und auf sie alle Energie des Proletariats augenblicklich zu konzentrieren. **Alle Teilkämpfe gegen die Arbeitslosigkeit, gegen die Kohlen-, Wohnungs- und Transportnot können zu einem mächtigen Kampf verbunden werden, denn ohne Arbeiterkontrolle ist jeder Versuch irgendwelcher Milderung der kommenden Not vollkommen unmöglich.** Davon, ob wir das Bewußtsein und die Energie des Proletariats auf diese Frage zu konzentrieren verstehen werden, wird es abhangen, welchen Umfang und welche Schärfe der Kampf annehmen, ob er nur in einer Agitations- und Demonstrationskampagne bestehen, oder in einem Machtkampf ausmünden wird. Das Echo, das unsere Agitation in den Massen auslösen wird, wird den Grad der erreichten Reife des Proletariats zeigen. Dieser Maßstab muß die Grundlage aller unserer weiteren Bemühungen bilden. **Wie groß oder klein die Reife der Arbeitermassen zu einer solchen konzentrierten, organisierten Aktion sich erweisen mag, unsere Arbeit wird von den fruchtbarsten Folgen sein.** Selbst wenn es nicht gelingt, den Kampf auf die Höhe eines Machtkampfes zu bringen, die Räteorganisation zentral aufzubauen, so wird es doch wenigstens gelingen, großen Massen im Kampfe beizubringen, was wir praktisch für die nächste Zeit wollen. So wird es gelingen, mehr organisatorische Einheit in die revolutionären Reihen hineinzubringen, ohne die sie leicht geschlagen werden von der organisierten Staatsgewalt. Sind wir dann genötigt, den frontalen Angriff aufzugeben, so werden wir imstande sein, viel erfolgreicher den Kampf um die praktische Umwandlung und Durchbrechung des uns eventuell aufgedrungenen Betriebsratsgesetzes zu führen, denn die Massen werden wissen, zu welchen Zugeständnissen die Kapitalisten in einer Fabrik im Laufe des weiteren Kampfes zu nötigen sind. Im Kampfe für die revolutionären Betriebsräte wird die Kommunistische Partei nicht isoliert dastehen, mindestens die **linken Unabhängigen** machen mit. Es gilt, angesichts ihrer praktischen Bundesgenossenschaft, mit

voller Offenheit, ohne alle übliche Parteiheuchelei sich über unser Verhältnis zu ihnen auszusprechen

VI. Die Sammlung des Proletariats.

Die Arbeiterklasse bildet in Deutschland eine kompakte Majorität. Wäre sie einig im revolutionären Wollen, so würde sie schon heute siegreich sein, denn sie beherrscht die Zentren des industriellen Lebens der Nation und ihre Verkehrsadern. Sie würde eine große Anziehungskraft auf das ländliche Proletariat ausüben, mit seiner Hilfe den Widerstand der reichen Bauern und Junker brechen, die Kleinbauern durch wirtschaftliche Hilfe zu sich herüberziehen und so als Vertreterin der ungeheuren Mehrheit des werktätigen Deutschlands herrschen. Ihre Regierung wäre keine Diktatur der Minderheit, sondern die Regierung der Volksmehrheit, die Gewaltmittel nur gegen die Versuche, eine Diktatur der kapitalistischen Minderheit aufzurichten, zu gebrauchen hätte. Aber die Arbeiterklasse war und ist nicht einig. Schon das Nebeneinanderbestehen der christlichen und der freien Gewerkschaften, sowie die Kämpfe innerhalb der Sozialdemokratie vor dem Kriege zeigten, wie zersplittert die Arbeiterschaft war. Die Ereignisse während des Krieges bestätigen es. Die Ursache der Spaltung der Arbeiterklasse bildete die Verschiedenheit der sozialen Lage ihrer verschiedenen Teile. Die Arbeiterklasse war gespalten, im allgemeinen genommen, in Proletarier, die unter der Herrschaft des Kapitalismus schlecht oder recht fortkommen zu können glaubten, und solche, die durch ihre Lage gedrängt wurden, den Kampf um die Aufhebung der kapitalistischen Gesellschaft aufzunehmen; denen, welchen der Kapitalismus ein auskömmliches Leben sicherte — der Arbeiteraristokratie — gesellten sich jene Schichten zu, die, zermürbt durch die kapitalistische Ausbeutung, keine Möglichkeit sahen, gegen sie zu rebellieren oder zerstreut, isoliert im Dorfe und in den Kleinstädten durch die kleinbürgerliche Umgebung geistig niedergehalten werden. Ob diese Massen sich zur christlichen, liberalen, sozialdemokratischen Fahne bekannten, ihre Politik war im Grunde dieselbe: sie basierte auf dem Glauben, daß ihr Los erträglich ist und sich auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaft bessern kann. Das Drum und Dran der Durchhaltepolitik im Kriege bildete die Überzeugung, daß der Sieg des Feindes die Lebenslage des Proletariats verschlechtern werde, der Sieg des „Vaterlandes" aber sie sehr werde heben können. Noch heute weisen die Sozialdemokraten

auf die katastrophalen wirtschaftlichen Folgen der Niederlage hin und fragen: waren wir nicht im Recht? Die armen Schächer vergessen, daß sie gleichzeitig (siehe die Broschüre von Parvus) den Proletariern der Ententeländer zu beweisen suchen — und dies mit Recht — daß Deutschland allein nicht imstande ist, die Kosten der „Entschädigungen" zu tragen, daß sie dem Proletariat der siegreichen Länder ebenso wie dem deutschen Proletariat aufgebürdet werden und daß die Versklavung des deutschen Proletariats auch das Ententeproletariat versklaven muß, dadurch, daß sie ihm die Konkurrenz der billigen deutschen Arbeit auf den Hals hetzt. Also nicht die Niederlage verelendet das deutsche Proletariat, und nicht der Sieg rettet das Ententeproletariat vor der wirtschaftlichen Versklavung, sondern die wirtschaftlichen Folgen des Krieges sind für das Proletariat aller Länder zermalmend. Der Krieg hat so viele Werte vernichtet, daß das Kapital die Welt nicht aufbauen kann, ohne der Mehrheit der Bevölkerung, d. h. dem Proletariat, überall die größten Lasten aufzubürden. Die Proletarier, die da wähnten, daß sie mehr als ihre Ketten im Kriege verteidigten, sie müssen sich jetzt in neue Ketten fesseln lassen. In der ganzen Welt verschlechtert sich die Lage des Proletariats unter dem Einfluß der Kriegsfolgen, die Teuerung, die Konkurrenz der Frauenarbeit, die Notwendigkeit immenser Erhöhung der Steuern, alles das sind Faktoren, die eine **Ausgleichung der Lage des Proletariats nach unten, zum Niveau des Arbeitsheeres, herbeizuführen suchen. Wir sind erst am Anfange dieses Prozesses, der mit seinem Fortschritt allmählich die Quellen der Spaltung des Proletariats verschütten und die Einigung des Proletariats vorbereiten wird.** In den Ländern, die im Weltkrieg die Niederlage erlitten haben, denen die Sieger die Kosten des Krieges aufzuladen suchen, zeigen sich natürlich die ruinierenden Folgen des Weltkrieges am krassesten. Zwar haben die Arbeiter dank des Zusammenbruchs des alten Machtapparats, der die Niederlage begleitete, sogar vorübergehend vermocht, ihre Lage zu bessern, aber mit dem Wiederaufbau dieses Apparats beginnt die entgegengesetzte Bewegung der Bourgeoisie, und gleichzeitig zeigen sich die allgemeinen Folgen der wirtschaftliche Ruin der Welt.

Das **Gefühl der Sicherheit** ihrer Lage war es, das die Arbeiteraristokratie an den Kapitalismus band, obwohl die gehobenen Arbeiterschichten wahrlich nur Abfälle vom Tische des Herrn bekommen. Dieses Gefühl macht jetzt einem Gefühl der **vollen Unsicherheit** Platz. Alle Klassen der Gesellschaft fühlen, daß sie sich auf einer Rutschbahn befinden, alle ergreift eine tiefe Unruhe. Ihr

Digitized by Google

entspringt die **Bewegung der Kopfarbeiter**, die zum ersten Male in der Geschichte Deutschlands von revolutionären Strömungen ergriffen werden, ihr entspringt die **Radikalisierung** der bisher reformistisch gesinnten Schichten der **Arbeiterklasse**, ihr entspringt das Auftauchen der Teile des Proletariats, die bisher an die Möglichkeit des Kampfes gegen den Kapitalismus zu denken nicht wagten. Da der Kapitalismus in der Auflösungsperiode, in der er sich jetzt befindet, alle Schichten des Proletariats bedroht, wirkt er als allseitiger Faktor in seinen Reihen. Diese die Spaltung des Proletariats aufhebende Tendenz der Wirtschaftsentwicklung sucht die Bourgeoisie abzuschwächen dadurch, daß sie die alte Politik des „Herrsche und teile" aufrecht zu halten sucht, womit sie aber nicht viel Glück haben kann, weil die Massen zu groß sind, die sie kaufen, die Zugeständnisse zu groß, die sie machen müßte. Für kurze Zeit kann man natürlich die Eisenbahner oder Bergarbeiter mit Speck, andere Schichten mit künstlicher Verbilligung von Lebensmitteln beruhigen. Aber morgen muß man ihnen doch die Rechnung dafür vorlegen. Gewichtiger ist der Einfluß der Sozialdemokratie, die jetzt das **wichtigste Instrument der Spaltung des Proletariats im Interesse der Bourgeoisie** ist.

Die Sozialdemokratie ist es, die, mit der Autorität einer Arbeiterpartei ausgerüstet, über eine machtvolle Presse verfügend, den Arbeitermassen den Unglauben an die eigene Kraft, den Schrecken vor der Revolution und den Glauben an die rettende Kraft der kapitalistischen Ordnung einflößt. Sie stellt sich vor die kapitalistische Ordnung in jedem Krisenmoment, sie sucht die Massen durch Konzessionen zu täuschen. Mißlingt das, treten auch ihre Anhänger in den Kampf, so wartet sie die ersten Schwierigkeiten im Kampfe ab, um Verwirrung zu schaffen und die Schwankenden in ihrem Glauben an den Sieg zu erschüttern. Kann sie der Revolution nicht den Weg verlegen, so ist sie der schleichende Verrat in ihren Reihen. Seitdem die Sozialdemokratie in den Monaten November bis Januar dem Kapitalismus das Leben gerettet hat und in den nächstfolgenden Monaten unverhüllt, offen als die Schutztruppe des Kapitalismus wirkte, seitdem das Sinnbild der Sozialdemokratie der Proletarierschlächter Noske ist, verliert sie mit jedem Tag mehr ihres Einflusses auf die Massen. Es wäre aber irrtümlich, anzunehmen, daß ihre vollkommene und endgültige Auflösung zu erwarten ist. Solange sie in der Regierung sitzt und über einen mächtigen Apparat verfügt, wird sie immer eine organisatorische Kraft darstellen. Ihre Kostgänger mit ihrer Klientel werden sich

aus Beamten, die zu ihr als Regierungspartei halten, aus den älteren Arbeiterjahrgängen, aus den Mammuten der reformistischen Epoche genug Anhänger werben, um den Schein eines Parteiorganismus aufrecht erhalten zu können. Beiseite geschoben durch die sich radikalisierenden Massen, wird sie wieder auftauchen, wenn nach dem Siege des Proletariats die unvermeidlichen Hindernisse sich einstellen, wenn es gelten wird, sich durchzusetzen gegen eine Welt von Schwierigkeiten. Da wird die Sozialdemokratie der gefährlichste Feind sein.

Die Gefahr der Sozialdemokratie als Spaltungsfaktor in der jetzigen Periode der Sammlung der Kräfte wie nach dem Siege ist um so höher einzuschätzen, als wir nicht eine, sondern zwei Auflagen der Sozialdemokratie besitzen, neben der Regierungssozialdemokratie die Sozialdemokratie in Opposition, die Unabhängige Sozialdemokratie, die sich bisher jedoch in allen entscheidenden Momenten in der Person ihrer Führer einig mit ihrem Gegenpol erwies.

Wir zweifeln keinen Augenblick an dem guten Glauben, in dem die Führer der Unabhängigen Sozialdemokratie als die besten und klügsten Revolutionäre auftreten. Aber wir sind auch überzeugt, daß die Mehrheit der Führer der Sozialdemokratie überzeugt ist, der Sache der Arbeiterklasse zu dienen. Wir halten es sogar für wahrscheinlich, daß Noske vor jedem Kreuzzug gegen eine Arbeiterstadt über die traurige Pflicht, im Arbeiterblute zu waten, seufzt und er sich vielleicht sagt, daß auch ein Arzt Blut vergießen muß, um einen Kranken zu retten. Wenn es bei der moralischen Beurteilung eines Menschen nur auf die Motive ankommt, so sind sie in der Politik ohne jede Bedeutung. In der Politik, die nichts anderes ist als der Versuch der Änderung der gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen, kommt es nur auf die Tat und ihre Einwirkung auf die Massen an. Wenn wir also von den Menschen Haase u. Co. absehen und uns an die Taten des Teils der deutschen Sozialdemokratie halten, aus dem später die Unabhängige Sozialdemokratie entstand, so haben wir folgende Tatsache vor uns:

1. Vor dem Kriege, in der Zeit, in der es sich darum handelte, die objektive Verschärfung der Klassengegensätze (Teuerung, sozialpolitischer Stillstand, Gefahr des Weltkrieges) ins Bewußtsein der Massen zu bringen, um sie zu Massenaktionen überzuleiten, die, wenn sie auch den Krieg nicht verhüten konnten, doch den Zusammenbruch der Arbeiterklasse verhüten können, bildeten die späteren Unabhängigen Sozialdemokraten das sogenannte Zentrum

der Partei, das, radikal in Worten, praktisch zusammen mit den Revisionisten für ein Bündnis mit der Bourgeoisie in Deutschland (Wahlabkommen 1912), ein Zusammengehen mit den Liberalen in der ganzen kapitalistischen Welt zwecks Eindämmung der Kriegsgefahr, gegen die Massenstreiks auftrat

2. Als der Krieg ausbrach, war ein Teil der sozialdemokratischen Zentrumsführer gegen die Annahme der Kriegskredite (Haase, Ledebour), ein Teil war dafür (Dittmann), aber die einen wie die anderen bekundeten ihren Standpunkt nur in der Fraktion, nicht öffentlich, die einen wie die anderen suchten die Massen über die Tiefe der Gegensätze hinwegzutäuschen und bekämpften mit voller Gewalt die Bestrebungen der Spaltung, als sie durch die wachsende Opposition der Massen zur parlamentarischen Opposition gegen den Krieg genötigt waren, hüteten sie sich, die Massen zum Kampfe aufzufordern, worauf es natürlich im Weltkriege, der sich auf Massen stützte, in erster Linie ankam, und als die Massen, getrieben durch die Not, selbständig in Bewegung traten, hielten sie die Unabhängigen auf dem Niveau des Kampfes um Teilforderungen und nährten sie mit Illusionen über die freundlichen Absichten des ausländischen Kapitals

3. Als die Revolution ausbrach, vereinigten sie sich mit den Abhängigen unter der Losung der Demokratie und der Wilsonfahne, d. h. sie lieferten das Proletariat der deutschen Bourgeoisie aus und trennten es vom russischen, wodurch sie es an das Ententekapital verkauften

4. Als sie, durch wachsende Opposition ihrer Anhänger genötigt, aus der Regierung austraten, hemmten sie den Kampf der erwachenden Volksmassen durch die Losung der Verankerung der Räte in der Verfassung, d. h. des Kompromisses mit der Konterrevolution, sie erleichterten der deutschen Bourgeoisie die Unterwerfung unter die ausländische, gleichzeitig arbeiteten sie für die internationale Aussöhnung der Bourgeoisie der ganzen Welt dadurch, daß sie zusammen mit den offenen Agenten des deutschen Kapitals, den Wels und Müller, auf eine Aussöhnung der Sozialpatrioten aller Länder und auf die Revision des Versailler Friedens hinarbeiteten

Diese kurze Übersicht der Geschichte der Unabhängigen Sozialdemokratie zeigt zwei Tatsachen. Die Mehrheit ihrer Führer gelangt in allen entscheidenden Momenten zu derselben Tatpolitik wie die Mehrheitssozialdemokratie; genötigt durch die eigenen enttäuschten Anhänger, sich von der Mehrheit zu trennen, bereitet sie

durch Kompromißlosungen, durch Verwirrung der Masseo, ein neues Kompromiß mit den Abhängigen, wenn diese sich unter dem Druck der Verhältnisse auch nach links drehen. Während die **Mehrheit der Führer der Unabhängigen Blut vom Blute, Fleisch vom Fleische der Sozialdemokratie** ist und mit den Führern der Abhängigen durch das Mißtrauen in die Kräfte der Revolution vereint wird, **bilden die Massen, auf die sich die Unabhängigen stützen, die der kommunistischen Vorhut ziemlich schnell folgende breite Masse der Revolutionskämpfer.** Diese Mittelphalanx hat in letzter Zeit **eigene Führer** herauskristallisiert **Ledebour, Däumig, Müller, Kurt Geyer, Koenen,** kurz und gut, **die linken Unabhängigen.** Sie sind dem rechten Flügel der Partei gegenüber, den Haase, Dittmann usw. sehr unselbständig. Nachdem sie in den letzten Kriegsjahren unter Führung Ledebours und Däumigs entgegen dem Willen der Parteileitung an der Revolutionierung der Massen tüchtig gearbeitet haben, überließen sie beim Ausbruch der Revolution die Führung dem rechten Flügel, ließen, ohne die Partei zu spalten, den Eintritt des rechten Flügels in die Regierung zusammen mit den Abhängigen zu. Bei der Entscheidung über die Frage: Räte oder Nationalversammlung? erlaubten sie den Haase, zusammen mit den Abhängigen, das deutsche Proletariat der Bourgeoisie auszuliefern. Sie lehnten es ab, sich auf diese Wahlliste mit den Führern des rechten Flügels setzen zu lassen, aber verließen nicht zusammen mit den Kommunisten die U. S. P. D. Und nachdem sie durch die Ablehnung des gemeinsamen Auftretens im Wahlkampfe mit Haase und Co. dem rechten Flügel das schärfste Mißtrauen aussprachen, tritt Däumig zugunsten desselben Haase auf dem Parteitag bei den Wahlen in den Parteivorstand zurück, d. h. er liefert Haase die Leitung der Partei aus. Wie sehr sie geistig unselbständig sind, das bewiesen die linken U. S. P. ebenso durch die putschistisch-blanquistischen Tendenzen im Januar, wie durch die proudhonistischen Tendenzen im Sommer. Nachdem sie Ende Dezember als Bedingung der Eintigung mit dem Spartakusbunde die Absage an den Putschismus stellten, war es Ledebour, der nach seinem mutigen Bekenntnis vor den Richtern in den Januarunruhen die Eroberung der politischen Macht als Ziel der Bewegung aufstellte. Däumig sah darin mit Recht Putschismus, da die Massen im Reiche sich erst in Bewegung setzten. Aber Daumigs und Müllers Antiputschismus entpuppte sich bald als Proudhonismus. Seine sehr verdienstvolle Arbeit der Zusammenfassung der Berliner Arbeiter in den Räten artete aus in dem Glauben an die Möglichkeit des ruhigen Ausbaus

des Rätesystems inmitten der tobenden Konterrevolution, ohne daß dieser Aufbau der Gegenstand revolutionären Kampfes zu werden brauche. Während Däumig und Müller sich in ihre Utopie einspinnen, sind sie genötigt, zur Sicherung ihres Gebäudes, das ohne revolutionären Kampf ein Kartenhaus ist, die trügerische Losung, die von dem Hauptkoch der U. S. P.-Kompromißküche, Hilferding, zusammengebraute Losung der „Verankerung der Räte in der Verfassung" anzunehmen. Man lese die dreißig Nummern des „Arbeiterrats", die Broschüre Müllers „Was die Arbeiterräte wollen und sollen", und man hat vor sich auf einer höheren Stufe des Jahres 1919 die Politik der Proudhonisten aus dem Jahre 1848, die Arbeit des Palais Luxemburg. Am krassesten tritt das Kleinbürgerliche dieser Führer hervor, wenn man Müllers Jeremiaden über den drohenden Ruin des Volkes, über die „Notwendigkeit der Arbeit" liest. Man sieht direkt bei der Lektüre dieser Reden den Arbeiter, der beim Anblick der ungeheuren Schwierigkeiten, die seiner Befreiung sich entgegentürmen, zurückschreckt und zu wanken beginnt; aber er kann nicht zurück, denn das Elend, das seiner unter dem Joche des Kapitalismus wartet, ist noch größer, **er muß vorwärts.**

Und darauf, daß die Arbeiter, die hinter den Unabhängigen stehen, vorwärts müssen und daß sie vorwärts gehen, muß unsere revolutionäre Sammlungspolitik sich gründen. Wie wir uns mit der Mehrheitssozialdemokratie nicht vereinigen können, so können wir uns auch mit der Unabhängigen Sozialdemokratie nicht vereinigen. Der treue Crispien, der unlängst erklärt hat, die Kommunisten würden jetzt aus der U. S. P. D. nicht austreten, wenn sie im Dezember 1918 nicht voreilig gehandelt hätten, versteht ebenso wenig die Rolle der Kommunistischen Partei in der Revolution, wie er seine eigene Rolle als Feigenblatt Haases, des Feigenblatts Scheidemanns, des Feigenblatts der Bourgeoisie, versteht. Die Kommunistische Partei vertritt den von der Bourgeoisie vollkommen abgetrennten Teil des Proletariats. Die Kaders der Kommunistischen Partei, die Linksradikalen, haben vor dem Kriege und während des Krieges dem deutschen Proletariat geistig die Bahn zur sozialen Revolution geebnet. Sie sammelten in der Novemberrevolution, inmitten des Rausches der Volksmassen und des Verrats aller sozialdemokratischen Führer von **Scheidemann** bis zum „revolutionären" U. S. P.-Mann **Barth** den ersten Sturmtrupp der sozialen Revolution. Sie trennten sich von der U. S. P. in demselben Moment, in dem auch die U. S. P. von der Mehrheitspartei trennte, im vollen Bewußt-

sein, daß die die Massen irreführende Politik der U. S. P. jetzt erst recht beginnt. **Die Aufgabe der Kommunistischen Partei bestand eben darin, einen unverrückbaren Pol der proletarischen, revolutionären Politik zu bilden.** Die Kommunistische Partei kann irren in einzelnen Losungen und Entscheidungen, sie kann in gewissen Momenten den Weg zu kurz visieren, aber eins ist bei ihrer Zusammensetzung, ihrer Grundrichtung sicher: **sie stellt die historische Initiative des deutschen Proletariats dar**, das immer weiter auf dem Wege zum Endziel treibende Element. Die U. S. P. als Ganzes setzt sich zusammen aus Führern, die dank ihrer wankenden und zaudernder Natur immer der Konterrevolution dienen werden und aus Arbeitermassen, die in ihrem dunklen Triebe sich den Weg zur Revolution suchen und ihn finden. **Mit der U. S. P. als Ganzes kann es, solange an ihrer Spitze die Haase und Dittmann und Hilferding stehen, keine Einigung und nicht einmal ein Bündnis geben.** Die U. S. P. hat, nachdem sie den Scheidemännern geholfen hat, mit der Losung der Nationalversammlung bei den Massen durchzudringen, das Proletariat der Bourgeoisie auszuliefern, die Räte als Organ der proletarischen Diktatur anerkannt, aber einstweilen ihre „Verankerung" in der Verfassung als Kampfesorganisationen verlangt, d. h., die Diktatur des Proletariats für absehbare Zeit als unaktuell erklärt (man schafft doch Verfassungen nicht für ein oder zwei Jahre). Nach den Erfahrungen, die die Arbeitermassen mit der ebertinischen Verfassung gemacht haben, nachdem Herr Noske in ihren Leibern Bajonette „verankert", wird der nächste Parteitag der Unabhängigen wahrscheinlich den „Ankerpassus" aus dem Aktionsprogramm der Unabhängigen streichen und sich für eine reine Rätediktatur entscheiden. Aber wie in der Ouverture der Oper das geübte Ohr das Leitmotiv vernimmt, so hörte man das Leitmotiv auf der jüngsten Reichskonferenz der U. S. P. aus dem Munde Rudolf Hilferdings, dieses früheren Hauptmentors Eberts und Scheidemanns und jetzt Haases. Herr Hilferding erklärte, man solle sich von Moskau den Terrorismus nicht aufdrängen lassen. **Die Diktatur des Proletariats ohne die Bereitwilligkeit, sie mit Klauen und Zähnen zu verteidigen, das wird die Losung sein.** Praktisch bedeutet das, was man in München und Budapest erlebte.

In München haben die Unabhängigen die Räterepublik proklamiert, entgegen den Warnungen der Kommunisten. Bei der ersten Gefahr, von der sie bedroht war, legten sie sich auf das Verhandeln und suchten jeden Kampf unmöglich zu machen. Aber als es galt, das Proletariat zusammenzuhalten, die konterrevolutionären

Digitized by Google

Machenschaften niederzuhalten, da verging den lyrischen Jünglingen die Lust an der Sache, die sie sich schöner, moralischer vorstellten.

In **Budapest** waren es die Unabhängigen Sozialdemokraten, die Kunfi, Weltner, Varga, die sich an die Kommunisten mit der Aufforderung zur gemeinsamen Proklamierung der Räterepublik wandten, als sie nicht mehr imstande waren, Herr der Situation zu werden, die sich unter ihrer und des Bürgertums Herrschaft gebildet hatte. Ja, sie schlugen sogar den Kommunisten, deren Führer sie kurz vorher ins Gefängnis geworfen hatten, vor, die beiden Parteien zu einigen. Unsere Genossen glaubten, angesichts der vollen Annahme des kommunistischen Programms durch die ungarischen Unabhängigen, ihren Vorschlag nicht ablehnen zu können. Sie bildeten gemeinsam mit den Unabhängigen nicht nur die Räteregierung, sondern sie einigten auch beide Parteien. Während die Proklamierung der Räterepublik angesichts des vollkommenen Versagens der bürgerlich-sozialdemokratischen Regierung und des mitverbundenen Drängens der Arbeiterklasse nicht zu umgehen war (wir halten dies aufrecht entgegen einer anderen Auffassung, die z. B. in der Hanauer „Freiheit" zum Ausdruck kam), wenn die Kommunistische Partei die Arbeiterklasse nicht im Stiche lassen wollte bei ihrem verzweifelten Versuch, dem Joch der Entente zu entgehen, so erwies sich das Eingehen auf den Vorschlag der Einigung der beiden Parteien als ein verhängnisvoller Irrtum. Wenn es eine Hoffnung gab, gegen die anstürmenden Schwierigkeiten sich durchzusetzen, so lag sie nur in einer rücksichtslos energischen Politik. Da es klar war, daß die Unabhängigen in 24 Stunden keine Kommunisten werden würden, selbst wenn sie drei kommunistische Programme unterschreiben und beschwören, so mußte die Kommunistische Partei trotz Teilnahme an der gemeinsamen Regierung ihre besondere Parteiorganisation behalten, um bei jedem Schwanken der unabhängigen Verbündeten ihnen vermittels eines dicken Knüppels das Rückgrat zu „stärken". Als die Kommunistische Partei sich infolge der Annahme des kommunistischen Programms durch die unabhängige Partei zur Vereinigung verleiten ließ, verzichtete sie auf das einzige Mittel, das ihr gegen die Sabotage der proletarischen Diktatur durch die unabhängigen Zickzackleute zur Verfügung stand: eine gemeinsame Partei bildend, konnten die Kommunisten den Druck der Massen auf die Unabhängigen nicht stärken. So bekamen die Kunfi und Weltner die Möglichkeit, die Arbeit der Diktatur-Regierung zu sabotieren. Jetzt, nach dem durch sie mit herbeigeführten Sturz dieser Regierung, der erfolgte, weil die Minierarbeit

der Gewerkschaftsführer und der unabhängigen Parteiführer die Massen wankend machte, lassen die Herren Unabhängigen ihre Unschuld durch die Mehrheitler — wie Garami — prüfen und attestieren und kehren nach dreimonatlichem Manövrieren unter kommunistischer Flagge in das allenseligmachende Lager der Sozialdemokratie zurück, sind bereit, an der konterrevolutionären Regierung teilzunehmen, wenn nur der Habsburger von ihrer Spitze verschwindet. **Wenn die deutschen Proletarier wissen wollen, was die Diktatur ohne „Terrorismus" bedeutet, so sollen sie die Geschichte der Münchener und Budapester Ereignisse studieren.** Diese Ereignisse sagen uns: **Solange an der Spitze der U. S. P. Leute wie Haase, Dittmann und Hilferding stehen und das Vertrauen der U. S. P.-Massen besitzen, solange werden sie im entscheidenden Momente diese Massen verwirren können, selbst wenn sie jeden Buchstaben der Moskauer Richtlinien beschwören.** Solange die U. S. P.-Leute diese ihre Führer nicht durchschaut und nicht entfernt haben, ist nicht nur keine Einigung mit der U. S. P. möglich, sondern sogar nicht einmal ein allgemeines Bündnis zu einem allgemeinen Zweck. **Der U. S. P. als Ganzem gegenüber gilt als allgemeine Aufgabe die rücksichtsloseste Kritik, die Demaskierung aller ihrer Zweideutigkeiten, die Denunzierung aller ihrer Verrätereien.**

Aber damit ist unsere Aufgabe der U. S. P. gegenüber nicht erschöpft. Die Arbeitermassen, auf die sie sich stützt, haben in den großen Zentren in den ersten Revolutionsmonaten sogar den Kampf gegen die eigene Parteileitung geführt. Eines der charakteristischsten Momente der November-Dezemberperiode war, daß der Spartakusbund, der unter dem Belagerungszustand der Kriegszeit keine eigenen Massenorganisationen besitzen konnte, den Kampf gegen die Ebert-Haase-Regierung geführt hat, gestützt auf die Revolutionären Obleute, eine Organisation, die zu neun Zehntel aus U. S. P.-Leuten bestand. In der darauf folgenden Zeit haben die Massen, die dank dem Monopol der Legalität, die die U. S. P. besitzt, zu ihr rechnen, tapfer an allen Kämpfen teilgenommen. Diese Massen haben mit der U. S. P. noch nicht gebrochen. Sie nehmen ihre revolutionären Phrasen ernst, durchschauen ihr Wesen noch nicht, desto mehr, als die in den Massen arbeitenden Unabhängigen, die Ledebour, Däumig, Müller, Braß in der Zeit vor der Revolution und in ihr ehrlich bemüht sind, die Revolution weiterzutreiben, sie zu einer proletarisch-sozialistischen zu machen. **Es gilt, bei jeder Massenaktion in erster Linie an eine Verständigung mit den unabhängigen Arbeitermassen zu denken.** Daher sind die linken unab-

hängigen Führer nicht zu umgehen. Es muß systematisch jede von uns in organisierter Weise vorzubereitende Aktion mit den Führern der U. S. P. besprochen werden, auf ihre Einwände, Änderungsvorschläge, inwieweit sie mit dem Charakter der Aktion vereinbar sind, ist einzugehen, um die revolutionären Massen zu sammeln. Widersetzen sich die linken unabhängigen Führer der Aktion, weil sie nicht wagen, mit der Rechten ihrer Partei zu brechen, oder weil sie vor dem Kampfe zurückschrecken, so sind sie vor dem Forum der Arbeiter in den Betrieben aufs schärfste zu bekämpfen, dann muß an die hinter ihnen stehende Masse appelliert werden. **Die linken unabhängigen Führer müssen durch Taten die Antwort darauf geben, ob ihnen mehr an der Einheit mit den revolutionären Massen oder mit den zehnmal bankerotten Führern des rechten unabhängigen Flügels zu tun ist.** Ein solcher Kampf läßt sich nicht führen, indem man die linken Unabhängigen von oben herunterreißt als „Gaukler" und wie sonst die Liebenswürdigkeiten des Parteikampfes heißen. Eine solche Kampfesweise ist unberechtigt und deshalb stößt sie nur die Massen ab, die viele linke Unabhängige als ehrliche Mitkämpfer kennt und hochschätzt. Es gilt, alle Unzulänglichkeiten und Doppelsinnigkeiten ihres Standpunktes zu kritisieren, es gilt, vielen von ihnen, die den Typus des sich empirisch, allmählich zum Kommunismus durcharbeitenden Sozialdemokraten darstellen, durch diese Kritik zur Selbstverständigung zu helfen.

Ähnlich ist unsere Aufgabe den **syndikalistischen Elementen gegenüber.** Sie stellen zahlengemäß keine große Macht dar. Aber sie enthalten sehr viele außerordentlich wertvolle Elemente, die treu zur Sache der proletarischen Revolution halten. Unsere Partei war vollkommen im Rechten, als sie diesen Elementen, inwieweit sie auf dem „antistaatlichen" Boden standen, d. h. die Notwendigkeit der proletarischen Diktatur negierten, als Ziel der Revolution ihre Auflösung in lokal-gewerkschaftliche Experimente stellten, den Eintritt in die Partei verwehrte. Die Kommunistische Partei kann kein Tummelplatz der prinzipiell verschiedenen Elemente sein. Aber sie hat die Aufgabe, durch sachlichen Kampf gegen den Syndikalismus, indem seine Lehren an dem Maßstab der Erfahrungen der russischen und deutschen Revolution ernster Kritik zu unterwerfen sind, zu versuchen, die gesunden proletarischen Elemente des Syndikalismus heranzuziehen. In allen Momenten, wo eine organisatorische Zusammenfassung der proletarischen Elemente zum Kampfe von unserer Partei versucht wird, dürfen die syndikalistischen Organisationen nicht umgangen werden.

Diese Politik der Sammlung der proletarischen Kräfte hat nichts zu tun mit der **Einigkeitsduselei**, die durch **Vertuschung** der Gegensätze eine fiktive Einigkeit zu bilden sucht. Sie basiert auf **scharfer Hervorhebung der prinzipiellen und taktischen Auffassungen des Kommunismus.** Sie wirbt aber auch für sie nicht in sektenhafter Absonderung von den Teilen des Proletariats, die, ohne sich zum Kommunismus zu bekennen, schon an dem revolutionären Kampfe des Proletariats teilnehmen. Die Erfahrungen dieses gemeinsam geführten Kampfes werden die besten Werber für die Ideen des Kommunismus sein. Aber Früchte kann diese Politik der Sammlung nur dann bringen, wenn sie ausharrend, zäh ist, sich durch keine Mißerfolge abschrecken läßt, sondern umgekehrt, durch jeden Mißerfolg sich zur Verdoppelung der Anstrengungen auf dem Gebiete der Organisation, Propaganda und Aktion anspornen läßt.

VII. Unsere Internationalen Pflichten.

Die Kommunistische Internationale, deren Glied die Kommunistische Partei Deutschlands ist, unterscheidet sich von der II. Internationale (schon gar nicht von ihrem Leichnam zu sprechen) nicht nur durch ihr sozialrevolutionäres Programm, im Gegensatz zu dem reformistischen. Sie unterscheidet sich von ihr auch dadurch, daß sie die Internationale der **proletarischen Tat, nicht die der Worte ist.** Mitglied der Kommunistischen Internationale können nur Parteien sein, die jedes Kompromiß mit der Bourgeoisie und ihren sozialdemokratischen Lakaien ablehnen und mit den Mitteln, die die von ihrem Lande erreichte Stufe der Entwicklung zuläßt, die Massen für die Aufgaben der sich allmählich in allen kapitalistischen Ländern in Bewegung setzende Weltrevolution vorbereiten. Ob sie sich dabei noch der Parlamentsmittel bedienen müssen (wie es zweifelsohne nicht nur in den **neutralen**, sondern auch **Ententeländern** der Fall ist), ob sie dieses Mittel ablehnen, wo die Arbeiterklasse die Macht schon erobert hat oder direkt vor dem Endkampf sich befindet, das sind alles Situationsunterschiede: **Ausschlaggebend ist, ob die Parteien jeden sozialen und politischen Massenkampf zu vertiefen und verallgemeinern, die soziale Krise des Kapitalismus zu verschärfen suchen und mit aller Kraft die Arbeitermassen auf die bevorstehenden Kämpfe geistig vorbereiten, indem sie ihnen als Ziel der Epoche, in der wir leben, die Eroberung der politischen Macht, ihre Konstituierung als Diktatur der Arbeiterklasse in der Form der Räte zwecks Durchführung des So-**

zialismus zum Bewußtsein bringen. Tun sie das mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Kräften, so arbeiten sie für den Tag, an dem die Grenzen verschwinden, an dem sich die Zentralräte der Arbeiterklasse aller Hauptstädte der Welt die Hände reichen, an dem die Stelle der Kommunistischen Internationale der Proletarier aller Länder die internationale förderative sozialistische Räterepublik einnehmen wird, an die Stelle der um die politische Gewalt in allen Ländern ringenden Proletarierparteien der Bund proletarischer Staaten tritt.

Noch sind wir fern von diesem Ziele. Ein gutes Menschenalter wird der Kampf noch dauern. Ströme von Schweiß, Tränen und Blut werden ins Meer noch fließen, bevor der Sieg in internationalem Maßstabe unser sein wird. Dieser Kampf wird glänzende Siege, denen die Herzen des Proletariats der ganzen Welt entgegenschlagen werden und Niederlagen zeitigen, in denen der weiße Terror tausende und abertausende Proletarier dahinmorden wird, ohne daß immer die kommunistischen Proletarier anderer Länder sofort den bedrängten Brüdern zu Hilfe zu eilen imstande sein werden. Nicht alle Aufgaben heißt es heute ins Auge zu fassen, die im Laufe der Zeit uns erwachsen können, obwohl es z. B. klar ist, daß der Sieg der proletarischen Revolution in Deutschland mechanisch ihren Zusammenschluß mit der russischen Sowjetrepublik herbeiführen muß. Es gilt, sich nicht an den großen Aufgaben der Zukunft zu berauschen, sondern die Aufgaben zu erfüllen, die heute erfüllbar sind.

Schon heute kann die Kommunistische Partei Deutschlands zehnmal intensiver, als sie es bisher tat, die deutsche Arbeiterklasse zum Kampfe gegen jede Hilfe, die die deutsche Regierung der russischen Konterrevolution leistet, führen. Als Haynau, der Henker des revolutionären Italiens in London erschien, hat er die Meinung der Londoner Proletarier über seine Heldentaten zu fühlen bekommen. In Berlin schlagen russische Zareugenerale und ihre deutschen Lakaien in Offiziersuniform Werberzelte für die russische Konterrevolution auf, erscheint der Pryziw, die Tageszeitung der russischen Zaristen (für die kommunistischen deutschen Zeitungen fehlt es an Papier). Deutsche Eisenbahner befördern Munition für deutsche und russische konterrevolutionäre Truppen ins Baltikum, aus Hamburg stechen Schiffe in See mit Mannschaften für Denikin, ohne auf tätigen Widerstand der deutschen Proletarier zu stoßen. Die russische Sowjetregierung hilft den deutschen Kriegsgefangenen, die sie jetzt in Sibirien von der Sklaverei bei Koltschak

befreit, ins Vaterland zurückzukehren, während die **russischen Kriegsgefangenen** in Deutschland wie Sklaven behandelt und an die russische Konterrevolution verschachert werden Warum organisieren die kommunistischen Ortsgruppen nicht **Demonstrationen der Frauen** der Kriegsgefangenen (mit Hilfe der gesamten Arbeiterschaft) unter der Losung der **Wiederaufnahme der Beziehungen zu Sowjetrußland,** das der Hilfe deutscher Techniker bedarf, um die Eisenbahnen in Stand zu setzen, auf denen die zehntausende Kriegsgefangener zu befördern sind Die russische Sowjetregierung bietet den **deutschen gelernten Arbeitern und Technikern, die arbeitslos** hier Angehörige der Nosketruppen sind, Arbeit an Es gilt, durch die Hilfe bei der Wiederherstellung der russischen Volkswirtschaft nicht nur dem russischen Proletariat in seinem heroischen Kampfe zu helfen, sondern durch diese Arbeit ein **Reservoir von Rohstoffen für das zukünftige sozialistische Deutschland zu schaffen,** das vielleicht von der Entente blockiert wird Wo sind die **Demonstrationen, die unter der Losung: Arbeit für die Arbeitslosen! die Wiederaufnahme der Beziehungen zum proletarischen Rußland stürmisch fordern.** Nicht in Zeitungsartikeln, in **lebendiger Aktion** muß sich unsere internationale Solidarität mit dem proletarischen Rußland äußern Auf der Reichskonferenz der Unabhängigen erklärte ihr „führender" (in den Sumpf) Theoretiker, Herr Rudolf Hilferding, man solle mit dem Anschluß an die Kommunistische Internationale doch warten, sie sei mit Moskau identisch; da gelte es, abzuwarten, bis es sich zeigt, ob man sich nicht mit einem **sinkenden Schiff** verbinde Und die Unabhängige Sozialdemokratie wartet ab, inzwischen nimmt sie teil an der Galvanisierung des Leichnams der II Internationale Siegt der Kommunismus, dann wird sie ihn „anerkennen". Mit dieser verächtlichen Politik der Revolutionsspekulation haben die kommunistischen Arbeiter nichts gemein, sie ist für sie ein Beweis, daß die U. S. P. ein **Parasit, nicht ein Vorkämpfer** der Weltrevolution ist. Für die kommunistischen Proletarier Deutschlands ist die Kommunistische Internationale nicht Moskau Die Kommunistische Internationale ist der **überall auf den Trümmern des Krieges aufblühende revolutionäre Kampf,** dessen Vorkämpfer die russischen Proletarier sind, aber dessen Mitkämpfer **aus eigenem Maß** die deutschen Proletarier sein wollen Und dem **Kampfe des Moskauer Proletariats** wollen wir **nicht untätig zuschauen,** es gilt, diesen heldenhaften Kampf **mitzukämpfen** im Bewußtsein, daß die Niederlage Sowjetrußlands, wie vorübergehend sie auch wäre, eine Niederlage des deutschen Proletariats wäre

Im **Westen** beginnt erst der Prozeß der Revolutionierung der Arbeitermassen. Die Mehrheitssozialdemokratie schilt sie, daß sie der „deutschen Revolution" in den Versailler Tagen nicht geholfen haben; derselben „deutschen Revolution", die dem Ententekapital zehnmal das Bündnis angeboten hat gegen die russische Revolution, derselben „deutschen Revolution", die die Arbeiter entwaffnet und weiße Garden auf sie losläßt. Die Unabhängigen rutschen dagegen auf dem Bauche vor den Vertretern des westeuropäischen Proletariats. Sogar der Lakai Clemenceaus, Renaudel und Herr Henderson, der im Auftrage Lloyd Georges nach Petersburg eilte, um die russische Revolution zu ersuchen, den Sieg des Ententekapitals nicht zu beeinträchtigen, selbst in ihnen sehen die Haase & Co. Bundesgenossen, gar nicht von Longuet und Macdonald zu sprechen, den Ebenbildern der Unabhängigen auf französischem und englischem Boden. Wir haben dem deutschen Proletariat die Wahrheit zu sagen: unsere bewußten Kampfesgenossen in den Ententeländern, die **Loriot, Monatte,** die **Mac Lean** und **Debs** sind noch sehr schwach. Nur in **Italien** haben wir einen starken, organisierten Bundesgenossen. Und wir helfen den Vorkämpfern der Weltrevolution nicht, indem wir uns an einen Tisch setzen mit den Verrätern des Ententeproletariats oder seinen schwankenden Führern, und wir gewinnen nicht die Hilfe des Ententeproletariats, indem wir es, wo es erst lernt, für die eigenen Interessen anzukämpfen, um Hilfe anbetteln. Helfen kann es nur, wenn es sich selbst vom Joch der eigenen Bourgeoisie befreit, helfen können wir ihm nur, indem wir, die weiter Fortgeschrittenen im Kampfe, ihm durch unseren Kampf den Weg zeigen. Die russische Arbeiterrevolution, die nicht nur ihre sozialpatriotischen, sondern auch ihre unabhängigen Führer tagaus, tagein geißelt, sie hat tiefe Wurzeln in den Herzen des westeuropäischen Proletariats geschlagen, während die Haases trotz aller Anbiederungen einen toten Namen für dieses Proletariat darstellen, zeigen ihm Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht den Weg des proletarischen Martyriums, auf dem Tausende fallen, aber der Sieg erfochten wird.

Alle Wege muß die kommunistische Partei Deutschlands suchen, um dem Proletariat Westeuropas ebenso wie dem russischen Proletariat praktisch die Wege des Kampfes und seine Ziele zu zeigen, wie auch theoretisch zu erklären. Sollte der Kampf um die Macht länger dauern, als das Herz des deutschen Proletariats in seiner Sehnsucht ahnt, sollten die deutschen Proletarier genötigt sein, trotz aller berechtigten Proteste nach **Frankreich** und **Bel-**

Digitized by Google

gien zur Fronarbeit zu wandern, um die vom deutschen Imperialismus zurückgelassenen Ruinen abzuräumen, nun, so wird es die Aufgabe der Kommunistischen Partei Deutschlands sein, durch sie in Wort und Tat die kommunistische Revolution nach Frankreich und Belgien zu tragen und so die Brücke zu schlagen zwischen dem deutschen und französischen Kommunismus, zwischen dem deutschen und französischen Proletariat. Das wird die beste Hilfe sein, die wir ihm beim Wiederaufbau seines Landes leisten können, damit es wirklich sein Vaterland, nicht das Vaterland der Reichen wird.

VIII. Die Kommunistische Partei.

Wir haben hier kurz die wichtigsten nächsten Aufgaben der Partei skizziert.

1. Heranziehung zum Kampfe neuer Schichten, ohne die die proletarische Revolution nicht siegen kann: des landwirtschaftlichen Proletariats und Kleinbauerntums einerseits, der Kopfarbeiter andererseits.

2. Verbreitung der Lehren der Revolution: Ratediktatur als Ziel, zielbewußte Eroberung der Mehrheit des Proletariats für dieses Ziel, kein Putschismus, keine Ablehnung irgendwelcher Mittel, die uns helfen, das Proletariat aufzurütteln, weder des Parlaments, noch der Gewerkschaften, die aus dem Organ der Konterrevolution in das der Revolution zu verwandeln sind, als Hauptmittel der Ausbau der politischen und Betriebsräte.

3. Rücksichtsloser Kampf gegen die S. P. D. und U. S. P. D., aber Zusammenfassung aller revolutionärer Arbeiterkräfte, auch durch Verhandlungen mit den linken U. S. P. und Syndikalisten zu gemeinsamen Aktionen, deren dringendste der Kampf gegen das Regierungs-Betriebsrätegesetz, für revolutionäre Betriebsräte, Organe der Kontrolle der Industrie, ist.

4. Aktive Unterstützung der russischen Sowjetrepublik, Beeinflussung des Ententeproletariats durch das Beispiel, die Tat.

Manchem wird dieses Programm zu arm erscheinen, weil es nicht erklärt, daß wir morgen die Macht erobern müssen. Der Glauben versetzt Berge — aber nur in der Welt des Glaubens: die proletarische Partei muß nicht nur mit dem besten, günstigsten Gang der Dinge, sondern auch mit dem ärgsten rechnen, und sie rüstet für den endgiltigen Sieg, wenn sie gerüstet dasteht auch

für Zeiten schweren, langsamen Kampfes. Andere werden das Programm für zu mannigfach, zu reich halten für eine junge, erst sich formierende Partei. In der Zeit der Revolution muß die Partei ihre Kräfte zu verzehnfachen wissen, weil die Revolution an sie die höchsten Anforderungen stellt. Wir haben keine willkürlichen Aufgaben ausgedacht, nur die definiert, vor die die Entwicklung die Partei stellt. Sie wird ihnen gewachsen sein müssen.

Sie ist es heute **noch nicht.** Ein Jahr ist noch nicht vorüber, als sie inmitten der beginnenden Weltrevolution aus den revolutionären Elementen entstand, die die deutsche Sozialdemokratie zurückgelassen hat, dem Spartakusbund und den nordwestdeutschen Linksradikalen. Aus den Kämpfen vor und während des Krieges haben diese Organisationen die gemeinsamen allgemeinen Richtlinien für die Epoche der Revolution mitgebracht, bereichert durch die großen Erfahrungen der russischen Revolution. Als die deutsche Revolution ihre ersten großen Schlachten geschlagen hatte und es galt, aus ihren Erfahrungen die konkreten Lehren für die Taktik in den besonderen, deutschen Verhältnissen zu ziehen, fielen in diesen Kämpfen als ihre Opfer der größte Kopf der deutschen Revolution, **Rosa Luxemburg**, der große Agitator **Karl Liebknecht**, der eiserne Organisator **Leo Jogiches**, starben unter den Erschütterungen dieser Kämpfe, Franz **Mehring**, der Historiker des deutschen Sozialismus, starb dahin unter den Händen der Noskesöldner, **Johann Knief**, eine junge, selbstsichere Kraft, deren Arbeit viel für das deutsche Proletariat werden konnte. Andere Führer sitzen in den Gefängnissen oder verstecken sich vor der Mörderhand. Die junge Partei muß sich aber unter dem **Belagerungszustand**, der jede Aussprache ungeheuer erschwert, inmitten der Revolution, die jeden Tag neue Fragen aufwirft, den Weg bahnen **fast ohne Führer.** Der russischen Revolution war ein **Lenin** gegeben, ein säkulärer revolutionärer Führer, der den größten Enthusiasmus, Wagemut mit kühlster Berechnung verbindet, der, mit dem ganzen Wissen seiner Zeit ausgerüstet, das junge Proletariat führt. Sie verfügt über einen Agitator von der vulkanischen Kraft **Leo Trotzkis**, Dutzende glänzender theoretischer und organisatorischer Kräfte. Es ist, als wollte die Geschichte dem russischen Proletariat seine Jugend, den Mangel seiner formalen Bildung ersetzen. **Das ältere deutsche Proletariat muß sich selbst durchhelfen.** Es geht tastend vor, nur durch Erfahrungen belehrt, streift es seine Fehler ab. Diese Fehler entspringen der Tatsache, daß es noch nicht gelernt hat, das **ganze Gebiet des Kampfes ins Auge zu fassen, sondern verschie-**

dene Abteilungen erfaßt. Die, die nur die militärische Schwäche der sich erst von den Novemberschlägen erholenden Bourgeoisie sahen, neigten zum blanquistischen Putschismus. Die, die durch diese Lehren abgestoßen, sich auf den Mutterboden der Revolution, in die Fabriken, zurückgezogen haben, sehen den Weg des Aufstieges nur in dem Aufbau der Betriebsräte oder Betriebsorganisationen, sie neigen zum neumodischen Proudhonismus. In der Hoffnung, schnell das Proletariat in den Fragen seiner ökonomischen Leiden zusammenfassen zu können, beginnen sie, die Aufgaben der proletarischen Partei zu unterschätzen. Andere sehen die Kräfte, die auf den Bankerott der Bourgeoisie hinarbeiten und glauben, schon den Sieg nahe und sicher zu haben, wollen auf alle Mittel des Kampfes verzichten, die, als dem Proletariat notwendig, jene anerkennen müssen, die die Schwierigkeiten des Kampfes, die Möglichkeiten der Teilniederlagen nicht aus den Augen verlieren. So ergeben sich aus den Schwierigkeiten der Lage Differenzen, aber sie werden auch durch die Entwicklung überbrückt. Der politische Putschismus ist tot. Der Neu-Proudhonismus wird seine Einseitigkeit abstreifen, sobald es sich zeigt — und es wird sich bald zeigen — daß die revolutionären Betriebsräte nur im revolutionären Massenkampfe zu bilden sind. Der Hamburger Neo-Syndikalismus amerikanischer Couleur wird sich sehr bald überzeugen, daß man neue Massengebilde des proletarischen Kampfes nicht aus dem Freien bilden kann, sondern daß es gilt, bestehende Organisationen im Kampfe den Bedürfnissen des Kampfes anzupassen. Kommt bald eine starke revolutionäre Welle und siegt sie, so wird sie die parlamentarischen Mittel wegschwemmen und damit den Streit um sie. Kommt sie nicht oder zerschellt sie noch einmal, dann werden auch die revolutionären Proletarier jedes Mittel der Propaganda und Agitation zu Hilfe nehmen.

Es ist uns nicht bange um die junge Kommunistische Partei Deutschlands. Ein Kind der Revolution, wird sie mit der Revolution wachsen und erstarken. Sie wird es desto schneller tun, je ruhiger, grundlicher die reifsten Elemente der Partei die ganze Sachlage, nicht nur einzelne ihrer Seiten, im Zusammenhange durchdenken und die gewonnenen Resultate vor den Arbeitern vertreten. Nicht Sekte unter Sekten soll die Kommunistische Partei sein, sondern die Partei des revolutionären Proletariats, darum muß sie das ganze Gebiet des Kampfes mit ihrem Geiste umfassen, alle Mittel, auch die geringsten zusammenfassen. Nur dann kann sie das deutsche Proletariat unter der kommunistischen Fahne sammeln. Weil die

Differenzen, die in der Partei bestehen, alle sich auf dem Boden des Kommunismus abspielen, durch die Entwicklung überbrückt werden, ist es für jeden Teilnehmer des Kampfes möglich, sich den Entscheidungen der Partei zu unterwerfen. Es wird unmöglich sein, diese Entscheidungen immer auf rein demokratischem Boden herbeizuführen, weil der Belagerungszustand, die Illegalität der Partei oft die Wahlen unmöglich macht, oder es Genossen, deren Arbeit und Urteil von der großten Wichtigkeit für die Partei ist, unmöglich macht, sich an den Wahlen zu beteiligen. In der Kerenski-Periode in Rußland hat das Zentralkomitee der Partei oft die wichtigsten Entscheidungen getroffen, und es gab zwar auch hier und da Genossen, die über die „Bonzenherrschaft" zeterten, aber man nahm sie nicht ernst. Und die Partei hielt oft das Urteil eines „Angestellten", der 500 Rubel monatlich an Arbeitergroschen bezog und seinen Kopf jeden Tag zu Markte trug, für eben so wichtig, wie das eines richtig erwählten Vertreters von ein paar Tausend Proletariern. Jeder verstand, daß, wenn in der friedlichen Periode die „Führer" eine Gefahr darstellten, die nur durch weitgehendste Demokratie in der Partei gebändigt werden konnte, dies nur deswegen der Fall war, weil es in der friedlichen Epoche leichter und nutzbringender war, die Partei im Parlament zu vertreten, als jetzt im Gefängnis oder gehetzt wie ein wildes Tier. Auch der Appell an die Parteidemokratie wird als Argument verschwinden, sobald in dem schweren Kampfe, den die Partei führt, die Praxis den Genossen die schwierige Kunst der Vereinigung der legalen und illegalen Tätigkeit beibringen wird.

Über alle Differenzen und Kleinigkeiten des Kampfes erhebt jeden Mitkämpfer der Gedanke an die Größe unserer Aufgabe. Nicht nur gilt es, das Schwert des deutschen Proletariers zu schmieden, die Kolonnen des deutschen Proletariats in den Kampf zu führen, ob der Sieg in stürmischem Angriff oder im mühseligen Stellungs-Kampfe gewonnen werden soll. Es gilt, von der russischen Revolution eine Brücke nach dem Westen zu schlagen und die Kommunistische Partei muß die tragfähigen Pfeiler bilden. Sie muß lähig sein, als Vorkämpfer der Weltrevolution den Kampf weiter voranzutragen, durch Beispiele weit in die Welt zu wirken, indem sie die Erfahrungen des russischen Proletariats in einem sozial mehr fortgeschrittenen Milieu bereichert, seine Gedanken weiterbaut. Und das sollen die kommunistischen Arbeiter Deutschlands selbst tun, selbst erreichen. Wer von ihnen, dieser großen Aufgabe bewußt, wird zaudern, alle Kräfte seines Körpers und Geistes anzustrengen,

wer wird über den geringen Differenzen die großen Ziele und Wege, die uns gemeinsam sind, vergessen?

Unsere Feinde mögen über jede unserer Differenzen triumphieren, von Konfusion sprechen. Sie werden sich noch wundern über die Macht, die unsere Partei darstellen wird, über die Klarheit, die sie gebären wird im rastlosen, offenen Kampfe der in Erfahrungen geläuterten Anschauungen.

15. September 1919.

ANHANG.

I.

N. LENIN

Ein Gruß an die italienischen, französischen und deutschen Kommunisten.

Außerordentlich spärlich sind die Nachrichten, die aus dem Auslande zu uns dringen. Die Blockade der imperialistischen Raubtiere ist in vollem Gange, die stärksten Mächte der Welt versuchen, uns zu vergewaltigen, um die Herrschaft der Ausbeuter wieder aufzurichten. Natürlich wird die ganze tierische Wut der Kapitalisten Rußlands und der ganzen übrigen Welt in die Phraseologie der „hohen Bedeutung" der „Demokratie" gehüllt. Die Ausbeuter bleiben sich treu: die bürgerliche Demokratie bezeichnen sie als „Demokratie" überhaupt, und alle Philister, alle Kleinbürger — selbst die Herren Friedrich Adler, Karl Kautsky und die Mehrzahl der Führer der Unabhängigen (unabhängig vom revolutionären Proletariat, aber abhängig von kleinbürgerlichen Vorurteilen) — stimmen in dieses Lied mit ein.

Aber je seltener Nachrichten aus dem Auslande zu uns nach Rußland kommen, mit um so größerer Freude verfolgen wir die ungeheuren Erfolge des Kommunismus unter den Arbeitern aller Länder der Welt, die Lostrennung der Massen von ihren verräterischen Führern, die — von Scheidemann bis Kautsky — auf die Seite der Bourgeoisie übergegangen sind.

Von der italienischen Partei haben wir nur erfahren, daß der Kongreß mit großer Mehrheit die Angliederung an die Dritte Internationale beschlossen und das Programm der Diktatur des Proletariats angenommen hat. Einen warmen Gruß den italienischen Arbeitern und ihrer Partei[1]

Von Frankreich wissen wir nur, daß in Paris allein bereits zwei kommunistische Zeitungen bestehen. Eine ganze Reihe von Organisationen hat sich der Kommunistischen Internationale bereits angeschlossen. Die Sympathien der arbeitenden Massen sind zweifellos auf Seiten des Kommunismus und der Sowjetregierung.

Von den deutschen Kommunisten haben wir nur erfahren, daß in einer Reihe von Städten eine kommunistische Presse besteht. Die Zeitungen nennen sich oft „Rote Fahne". Die Berliner „Rote Fahne" erscheint illegal. Sie führt einen heldenmütigen Kampf gegen die Henker Noske-Scheidemann, die, wie ihre Taten beweisen, zu Lakaien der Bourgeoisie geworden sind, ebenso wie die Unabhängigen durch ihre Propaganda die ideellen (kleinbürgerlich-ideellen) Lakaien der Bourgeoisie geworden sind.

Der heldenmütige Kampf der Berliner kommunistischen Zeitung hat bei uns große Begeisterung hervorgerufen. Endlich gibt es in Deutschland ehrliche und aufrichtige Sozialisten, die trotz aller Verleumdungen, trotz der niederträchtigen Ermordung ihrer besten Führer fest und unbeugsam ihren Weg gehen! Endlich gibt es in Deutschland kommunistische Arbeiter, die einen heldenmütigen Kampf führen, die den Namen „Revolutionäre" wirklich verdienen. Endlich ist aus den Tiefen der proletarischen Massen heraus eine Macht erwachsen, für die die Worte „proletarische Revolution" zur Wahrheit geworden sind. Einen Gruß den deutschen Kommunisten!

Die Scheidemanner und Kautsky, die Renner und Friedrich Adler haben sich — wie groß vielleicht auch der Unterschied zwischen diesen Herren vom Standpunkt der persönlichen Ehrlichkeit aus sein mag — als Kleinbürger erwiesen, als schändliche Verräter des Sozialismus, als Anhänger der Bourgeoisie, denn sie alle haben im Jahre 1912 das Baseler Manifest über den bevorstehenden imperialistischen Krieg geschrieben und unterschrieben, sie alle sprachen damals von der „proletarischen Revolution" und sie alle haben sich jetzt als kleinbürgerliche Demokraten, als Ritter spießbürgerlich-republikanischer, bürgerlich-demokratischer Illusionen, als Helfershelfer der gegenrevolutionären Bourgeoisie gezeigt.

Die fürchterlichen Verfolgungen, denen die deutschen Kommunisten ausgesetzt waren, haben sie abgehärtet. Wenn sie jetzt in einem gewissen Maße zersplittert sind, so ist das ein Beweis für den Massencharakter ihrer Bewegung, für das starke Anwachsen

des Kommunismus in den Tiefen der Arbeitermasse. Eine Zersplitterung ist unvermeidlich für eine Bewegung, die vom gegenrevolutionären Bürgertum und seinen Dienern Scheidemann und Noske so wütend verfolgt wird und die zu illegaler Organisation gezwungen ist.

Es ist auch selbstverständlich, daß eine Bewegung, die so rasch wächst, die so sehr verfolgt wird, scharfe Meinungsverschiedenheiten hervorruft. Es liegt hierin nichts Gefährliches, es ist die Krankheit des Wachstums.

Mögen die Scheidemänner und Kautskys in den Zeitungen „Vorwärts" und „Freiheit" ihre Schadenfreude über die Meinungsverschiedenheiten der Kommunisten kundtun. Diesen Helden des verfaulten Spießbürgertums ist nichts übrig geblieben, als ihre eigene Fäulnis durch Hinweis auf die Kommunisten zu verdecken. Wenn man aber das Wesentliche betrachtet, so können nur Blinde die Wahrheit immer noch nicht sehen. Diese Wahrheit besteht darin, daß die Scheidemänner und Kautskyaner in schmachvollster Weise die proletarische Revolution in Deutschland verraten haben, daß sie sich tatsächlich auf der Seite der gegenrevolutionären Bourgeoisie befinden.

Die Meinungsverschiedenheiten der Scheidemänner und Kautskyaner sind Meinungsverschiedenheiten absterbender, in Zersetzung befindlicher Parteien, in denen die Führer ohne Massen, die Generäle ohne Armee zurückbleiben. Die Massen verlassen die Scheidemannarmee und gehen zu den Unabhängigen über, wo es der linke Flügel ist, der sie anzieht. — Das sieht man aus jedem Bericht über Massenversammlungen. Dieser linke Flügel aber vereinigt — ideenlos und feige — die alten Vorurteile des Kleinbürgertums über parlamentarische Demokratie mit kommunistischem Bekenntnis zur proletarischen Diktatur, zur Rätemacht.

Die Führer der Unabhängigen bekennen sich zu allem nur mit Worten, unter dem Druck der Massen. In Wirklichkeit bleiben sie kleinbürgerliche Demokraten, „Sozialisten" des Schlages Louis Blanc und der anderen Narren des Jahres 1848, die Marx so rücksichtslos verlacht und gebrandmarkt hat.

Alle diese Meinungsverschiedenheiten sind unvermeidlich. Zwischen Kleinbürgern, die wie die von 1848 die bürgerliche „Demokratie" vergöttern, ohne ihren bürgerlichen Charakter zu verstehen, und den proletarischen Revolutionären kann es keinen Frieden geben. Sie können nicht zusammen arbeiten. Noske und Kautsky, Friedrich Adler und Otto Bauer können tun, was sie

wollen, sie können Berge von Papier beschreiben, endlose Reden halten, sie werden die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sie in Wirklichkeit der Diktatur des Proletariats und der Räteregierung vollkommen verständnislos gegenüberstehen, und daß sie bürgerliche Demokraten sind, „Sozialisten" des Typus Louis Blanc und Ledru Rollin, und daß sie in Wirklichkeit im besten Falle ein Spielzeug in den Händen der Bourgeoisie sind, im schlimmsten Falle ihre direkten Helfershelfer.

Die „Unabhängigen" Kautskyaner, sowie die österreichischen Sozialdemokraten scheinen nur eine Partei zu sein, in Wirklichkeit ist die Masse der Parteimitglieder im Grundlegenden, Wesentlichen und Hauptsächlichsten mit ihren Führern nicht einverstanden. Die Masse wird den revolutionären proletarischen Kampf für die Rätemacht aufnehmen, sobald der Augenblick einer neuen Krise eintritt, die „Führer" aber werden dann, wie auch jetzt, gegenrevolutionär bleiben und zwischen zwei Stühlen sitzen. Hilferding in Deutschland, Friedrich Adler in Österreich und viele andere liefern schon jetzt ein Beispiel dieser edlen Kunst.

Aber im Feuer des revolutionären Kampfes werden diese Leute, die das Unversöhnliche zu versöhnen suchen, sich als Seifenblasen erweisen. Das haben alle sozialistischen Helden des Jahres 1848 bewiesen, das beweisen ihre leiblichen Brüder, die Menschewisten und Sozialrevolutionäre in Rußland in den Jahren 1917/19, und dasselbe beweisen alle Ritter der Berner gelben Internationale.

Die Meinungsverschiedenheiten unter den Kommunisten sind anderer Art. Einen grundlegenden Unterschied kann nur der nicht sehen, der ihn nicht sehen will. Es sind Meinungsverschiedenheiten unter den Vertretern einer unglaublich schnell gewachsenen Bewegung, es sind die Meinungsverschiedenheiten auf ein und derselben, steinharten, grundlegenden Basis: auf der Basis der Anerkennung der proletarischen Revolution, des Kampfes gegen bürgerlich-demokratische Illusionen und gegen den bürgerlich-demokratischen Parlamentarismus, die Anerkennung der proletarischen Diktatur und der Rätemacht. Auf einer solchen Basis sind die Meinungsverschiedenheiten nicht gefährlich, es ist die Krankheit des Wachstums und nicht die der Altersschwäche. Solche Meinungsverschiedenheiten hat auch der Bolschewismus verschiedentlich erlebt. Selbst kleine Spaltungen hat es auf Grund solcher Differenzen gegeben. Aber im entscheidenden Augenblick, im Augenblick der Eroberung der Macht und der Gründung der Räteregierung stand der Bolschewismus wieder einig da. Die

besten Elemente der ihm nahestehenden Richtungen schlossen sich ihm an, er vereinigte in sich die ganze Avantgarde des Proletariats und die ungeheure Mehrheit der Werktätigen.

So wird es auch mit dem deutschen Kommunismus sein. Die Scheidemänner und Kautskyaner führen immer noch endlose Gespräche über die Demokratie überhaupt, sie leben immer noch in den Ideen des Jahres 1848, sie sind Marxisten in ihren Worten, aber Louis Blancs in ihren Taten. Sie sprechen von der Mehrheit in der Annahme, daß die Gleichheit der Wahllisten die Gleichheit der Ausgebeuteten und Ausbeuter, der Arbeiter und der Kapitalisten, der Armen und Reichen, der Hungrigen und Satten bedeutet. Nach Scheidemann und Kautsky sieht es so aus, als hätten die guten ehrlichen, friedliebenden Kapitalisten die Macht ihres Reichtums, die Macht des Geldes und des Kapitals, der Bürokratie und der militärischen Diktatur nie ausgeübt, als hätten sie alle Angelegenheiten wirklich nach Ansicht der „Mehrheit" geregelt.

Die Scheidemann und Kautsky verherrlichen — teils aus Heuchelei, teils aus außerordentlicher in Jahrzehnten reformistischer Arbeit erzogener Dummheit — die bürgerliche Demokratie, den bürgerlichen Parlamentarismus, die bürgerliche Regierung, indem sie die Sache so darstellen, als ob die Kapitalisten alle Staatsangelegenheiten nach dem Willen der Mehrheit regelten und nicht nach dem des Kapitals, mit Mitteln des Betruges, der Unterdrükkung, der Vergewaltigung der Armen durch die Reichen.

Die Scheidemann und Kautsky sind bereit, die proletarische Revolution „anzuerkennen", aber nur nachdem — unter Beibehaltung der Macht und der Privilegien des Kapitals, unter dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt, die die Wahlen ausführt — die Mehrheit „für die Revolution" gestimmt hat!! Es ist schwer, sich den ganzen Abgrund bürgerlicher Dummheit vorzustellen, die bei einer solchen Anschauung zutage tritt, den ganzen Abgrund der bürgerlichen Leichtgläubigkeit gegenüber den Kapitalisten, der Bourgeoisie, den Generälen und dem bürgerlichen Apparat der Staatsgewalt. In Wirklichkeit hat gerade die Bourgeoisie immer geheuchelt, wenn sie die formale Gleichheit, in Wirklichkeit aber die Vergewaltigung der Armen, der Kleinbauern und Arbeiter mittels Betrug, Unterdrückung usw. als Demokratie bezeichnete. Dies hat der imperialistische Krieg — den die Scheidemänner und Kautskyaner verbrecherischer Weise zu beschönigen suchen, — Millionen von Menschen klar gezeigt. Die Diktatur des Proletariats

ist das einzige Verteidigungsmittel der Werktätigen gegen das Joch des Kapitals, gegen die Vergewaltigung durch die militärische Diktatur der Bourgeoisie, gegen die imperialistischen Kriege. Die Diktatur des Proletariats ist der einzige Schritt zur wirklichen Gleichheit und Demokratie, nicht auf dem Papier, sondern im Leben.

Da die Scheidemänner und Kautskyaner dies nicht verstanden haben, so wurden sie zu verachtungswürdigen Verrätern am Sozialismus und zu Verteidigern der Ideen der Bourgeoisie.

* * *

Die Kautskys und die „unabhängige" Partei sind dem Untergange geweiht, und sie werden unbedingt sehr bald verfallen infolge der Meinungsverschiedenheiten zwischen ihren in der Masse revolutionären Mitgliedern und den gegenrevolutionären „Führern".

Die Kommunistische Partei wird erstarken und sich stählen. Sie macht im wesentlichen dieselben Meinungsverschiedenheiten durch, die auch bei den Bolschewisten bestanden haben. Die Meinungsverschiedenheiten unter den deutschen Kommunisten bestehen, soweit ich das beurteilen kann, in der „Frage der Ausnutzung der legalen Möglichkeiten" — wie die Bolschewisten es in den Jahren 1910/13 nannten —, in der Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentes, der reaktionären Gewerkschaften, der von den Scheidemännern und Kautskys verunstalteten Betriebsräte, die einen verlangen die Teilnahme an diesen Organen, die anderen ihren Boykott. Wir, die russischen Bolschewisten, haben genau dieselben Meinungsverschiedenheiten im Jahre 1906 und 1912/13 durchgemacht, und wir sehen klar, daß sich bei vielen jungen deutschen Kommunisten der Mangel an revolutionärer Erfahrung geltend macht. Hätten sie die beiden bürgerlichen Revolutionen 1905 und 1917 erlebt, so würden sie nicht so kategorisch den Boykott predigen und nicht von Zeit zu Zeit in die Fehler des Syndikalismus verfallen. Das ist die Krankheit des Wachstums. Sie wird vergehen mit dem Wachstum der Bewegung, die sich ausgezeichnet entwickelt. Und gegen diese augenscheinlichen Fehler muß man offen kämpfen, muß man bemüht sein, die Meinungsverschiedenheiten nicht zu übertreiben, denn es muß allen klar sein, daß in naher Zukunft die Kämpfe um die Diktatur des Proletariats, um die Rätemacht, den größten Teil dieser Meinungsverschiedenheiten beseitigen werden.

Vom Standpunkt der marxistischen Theorie wie vom Standpunkt der Erfahrung der drei Revolutionen 1905, Februar 1917, Oktober 1917, halte ich die Ablehnung der Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften — den Gewerkschaften der Legien, Gompers usw. —, am reaktionären, von den Scheidemännern verunstalteten „Arbeiterrat" für falsch. Manchmal, im Einzelfalle ist der Boykott in einem bestimmten Lande zweckmäßig, so z. B. war es richtig, daß die Bolschewiki im Jahre 1904 die zaristische Duma boykottierten, aber dieselben Bolschewiki beteiligten sich an der viel reaktionäreren und direkt gegenrevolutionären Duma im Jahre 1907. Die Bolschewiki nahmen teil an den Wahlen zur bürgerlichen Konstituante 1917, im Jahre 1918 aber haben sie sie wieder auseinandergejagt zum Schrecken aller kleinbürgerlichen Demokraten, der Kautskys und übrigen Renegaten des Sozialismus. Wir beteiligten uns an den reaktionären rein menschewistischen Gewerkschaften, die, was ihre gegenrevolutionäre Meinung anbetrifft, hinter den niederträchtigsten und reaktionärsten Gewerkschaften Legiens in Deutschland nicht zurückblieben. Selbst jetzt, zwei Jahre nachdem wir die Staatsgewalt erobert haben, ist unser Kampf gegen die Überreste der menschewistischen Gewerkschaften — d. h. den Gewerkschaften Scheidemanns, Gompers' usw. — noch nicht zu Ende geführt. so langwierig ist dieser Prozeß, so stark ist in einzelnen Ortschaften der Einfluß der kleinbürgerlichen Ideen.

Wir bildeten früher eine Minderheit in den Räten, eine Minderheit in den Gewerkschaften und Genossenschaften. Durch angestrengte Arbeit, durch langwierigen Kampf — so vor der Eroberung der politischen Macht wie nach ihr — haben wir die Mehrheit in allen Arbeiterorganisationen zu uns hinübergezogen, später auch in solchen Organisationen, in denen nicht nur Arbeiter vertreten waren, und endlich auch in den kleinbürgerlichen Organisationen. Nur Schufte und Narren können glauben, daß das Proletariat die Mehrheit bei Abstimmungen, die unter dem Drucke der Bourgeoisie, unter dem Drucke der Lohnsklaverei vor sich gehen, erobern muß und dann erst die Macht ergreifen kann. Dies ist die Höhe der Beschränktheit oder Heuchelei. Es ist der Versuch, den Klassenkampf und die Revolutionen durch Abstimmung unter der alten Gesellschaftsordnung, unter der alten Regierung zu ersetzen. Das Proletariat führt seinen Klassenkampf, ohne eine Abstimmung für den Beginn des Streiks abzuwarten, obgleich für den vollen Erfolg des Streiks die Sympathie

der Mehrheit der Werktätigen — folglich auch der Mehrheit der Bevölkerung — notwendig ist. Das Proletariat führt seinen Kampf und stürzt die Bourgeoisie, ohne dazu irgendwelche vorhergehende Abstimmung (an der auch die Bourgeoisie teilnimmt und die unter deren Drucke stattfindet) abzuwarten, wobei das Proletariat genau weiß, daß zum Erfolg seiner Revolution, zur erfolgreichen Niederringung der Bourgeoisie **unbedingt** die Sympathien der Mehrheit der Bevölkerung notwendig sind.

Der parlamentarische Kretinismus und die modernen Louis Blancs fordern unbedingt die Abstimmung und zwar eine durch die Bourgeoisie vorgenommene Abstimmung, um diese Sympathie der Mehrheit festzustellen. Aber das ist die Anschauung von Pedanten, von politischen Leichnamen oder von geschickten Betrügern.

Das lebendige Leben, die Geschichte der wirklichen Revolution, zeigt, daß die „Sympathien der Mehrheit der Werktätigen" oft durch keine Abstimmung (von solchen Abstimmungen ganz abgesehen, die bei „Gleichheit des Ausbeuters mit den Ausgebeuteten" vorgenommen werden) bewiesen werden kann. Sehr oft offenbart sich die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen nicht durch Abstimmungen, sondern durch das Anwachsen einer der Parteien oder durch die Zunahme der Zahl ihrer Mitglieder in den Räten, durch den Erfolg eines einzelnen Streiks, der aus irgendeinem Grunde eine große Bedeutung gewonnen hat, durch den Erfolg im Bürgerkrieg usw.

Die Geschichte unserer Revolution hat z. B. gezeigt, daß die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für die Diktatur des Proletariats in den weiten Gebieten des Urals und Sibiriens sich nicht in Abstimmungen äußerte, sondern durch die Erfahrung der einjährigen Regierung des zaristischen Generals Koltschak zum Ausdruck kam, wobei die Regierung Koltschaks ebenso mit einer Koalitionsregierung der Scheidemänner und Kautskys (auf russisch: der Menschewisten und Sozialrevolutionäre, d. h. der Anhänger der Konstituante) — begonnen hatte, wie in Deutschland jetzt die Herren Haase und Scheidemann durch ihre „Koalition" der Regierung von Goltz oder Ludendorff den Weg ebnen und diese Regierung decken und verherrlichen. In Klammern muß bemerkt werden: die Koalition Haase und Scheidemann in der Regierung hat aufgehört, aber die politische Koalition dieser Verräter des Sozialismus ist geblieben. Beweis: die Bücher Kautskys, die Artikel Stampfers im „Vorwärts", die Artikel der Scheidemann und Kautsky über ihre „Einigung" usw.

Die proletarische Revolution ist ohne die Sympathie der Mehrheit der Werktätigen für ihre Avantgarde, das Proletariat, und ohne deren Unterstützung nicht denkbar. Aber diese Unterstützung kommt nicht plötzlich, wird nicht durch Abstimmungen entschieden, sondern sie wird in langem schwierigem Klassenkampf erobert. Der Klassenkampf des Proletariats um die Sympathie, um die Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen, ist am Tage der Eroberung der politischen Macht durch das Proletariat nicht zu Ende, nach der Eroberung der Macht wird dieser Kampf fortgesetzt, nur in anderen Formen. In der russischen Revolution waren die Verhältnisse für das Proletariat in seinem Kampfe um die Diktatur besonders günstig. Denn die proletarische Revolution ging vor sich, als das ganze Volk bewaffnet war, und als das gesamte Bauerntum die Niederwerfung der Macht der Grundbesitzer wünschte, als das gesamte Bauerntum empört war über die Kautsky'sche Politik der Sozialverräter, der Menschewiki und Sozialrevolutionäre.

Aber selbst in Rußland, wo im Augenblicke der proletarischen Revolution die Verhältnisse besonders günstig lagen, wo auf einmal die völlige Einigung des ganzen Proletariats, des ganzen Heeres, des ganzen Bauerntums erreicht war, selbst in Rußland hat der Kampf des Proletariats um die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der Werktätigen Monate und Jahre gedauert. Dieser Kampf ist in den zwei Jahren fast beendet worden, aber noch nicht ganz zugunsten des Proletariats. Wir haben in den zwei Jahren zwar die Sympathie und Unterstützung der erdrückenden Mehrheit der Arbeiter und werktätigen Bauern Groß-Rußlands einschließlich des Urals und Sibiriens erworben, jedoch ist es uns noch nicht gelungen, die Sympathie und Unterstützung der Mehrheit der werktätigen Bauern der Ukraine zu gewinnen. Die militärische Macht der Entente kann uns erdrücken — (sie wird es aber nicht!) aber — wir erfreuen uns innerhalb Rußlands der Sympathie einer so ungeheuren Mehrheit der Werktätigen, daß die Welt einen demokratischeren Staat kaum je gesehen hat.

Wenn man sich hineindenkt in diese komplizierte, schwierige, langwierige, an mannigfaltigen Formen und an raschen Änderungen und krassen Übergängen von einer Form zur anderen so überaus reichen Geschichte des Kampfes des Proletariats um die Macht, so wird der Fehler derer klar, die die Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften oder Scheidemannschen Arbeiterkomitees oder Betriebsräten usw. ver-

bieten wollen. Dieser Fehler ist hervorgerufen durch die revolutionäre Unerfahrenheit aufrichtiger, überzeugter, heldenmütiger Revolutionäre aus der Arbeiterklasse. Darum hatten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg tausendmal recht, als sie im Jahre 1919 diese Fehler sahen und auf sie hinwiesen, aber doch vorzogen, mit den — in einer nicht sehr wichtigen Frage auf falschem Boden stehenden — proletarischen Revolutionären zu bleiben, als mit den Verrätern des Sozialismus, den Scheidemännern und Kautskyanern zu sein, die sich zwar nicht irrten über die Frage der Teilnahme am bürgerlichen Parlament, die aber aufgehört hatten, Sozialisten zu sein, und zu bürgerlichen Demokraten, Helfershelfern der Bourgeoisie geworden waren. Aber der Fehler bleibt ein Fehler, und er muß kritisiert werden.

Der Kampf gegen die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner muß ein rücksichtsloser sein, aber er muß nicht auf dem Boden Beteiligung am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften usw. oder Boykott dieser Organe — gekämpft werden. Das wäre ein unbedingter Fehler. Ein noch größerer wäre die Abweichung von den Ideen des Marxismus und von seiner praktischen Linie (eine feste, zentralisierte Partei) zugunsten der Ideen und der Praxis des Syndikalismus. Man muß danach streben, daß die Partei am bürgerlichen Parlament, an den reaktionären Gewerkschaften, an den von den Scheidemännern veranstalteten und kastrierten Betriebsräten teilnimmt, sie muß überall sein, wo es Arbeiter gibt, wo man zu Arbeitern sprechen, wo man die Arbeiterklasse beeinflussen kann. Man muß unbedingt die illegale Arbeit mit der legalen vereinigen, systematisch und unbeirrt eine strenge Kontrolle der legalen Tätigkeit durch die illegale Partei und ihre Arbeiterorganisationen errichten. Das ist nicht leicht. Aber „leichte" Aufgaben, „leichten" Kampf gibt es für die proletarische Revolution nicht und kann es für sie nicht geben. Diese Aufgabe muß aber um jeden Preis gelöst werden.

Wir unterscheiden uns von den Scheidemännern und Kautskyanern nicht nur dadurch — und nicht hauptsächlich dadurch —, daß sie — zum Unterschied von uns — den bewaffneten Aufstand nicht anerkennen, der wichtigste und grundlegendste Unterschied ist der, daß sie auf allen Arbeitsgebieten — im bürgerlichen Parlament, in den Gewerkschaften, in der Presse usw. — eine inkonsequente, opportunistische und direkt verräterische Politik treiben.

Gegen die Sozialverräter, gegen die Reformisten und Oppor-

tunisten — das ist die politische Linie, die ohne Ausnahme auf allen Gebieten des Kampfes verfolgt werden kann und muß, um die Arbeitermassen zu gewinnen. Und mit der Arbeitermasse wird die Avantgarde des Proletariats, die marxistische, zentralisierte politische Partei, das Volk auf den richtigen Weg zur siegreichen Diktatur des Proletariats, zur proletarischen Demokratie anstelle der bürgerlichen, zur Räteregierung, zur sozialistischen Gesellschaftsordnung führen.

Die Dritte Internationale hat im Verlauf weniger Monate eine Reihe glänzender, noch nie dagewesener Siege feiern können. Die Geschwindigkeit ihres Anwachsens ist bewundernswert. Einzelne Fehler und Krankheiten sind dabei nicht gefährlich. Durch direkte und offene Kritik werden wir erreichen, daß die marxistisch erzogene Arbeiterklasse aller Kulturländer sehr bald die Verräter des Sozialismus, die Scheidemänner und Kautskyaner aller Nationen — denn diese gibt es in allen Ländern — fortfegen wird.

Der Sieg des Kommunismus ist unvermeidlich. Der Sieg wird unser sein!

Oktober 1919

* * *

II.

Rundschreiben des Exekutiv-Komitees der Kommunistischen Internationale.

Werte Genossen!

Die gegenwartige Phase der revolutionären Bewegung hat unter anderen Fragen die Frage des Parlamentarismus äußerst schroff auf die Tagesordnung gestellt. In Frankreich, Amerika, England, Deutschland schließen sich gleichzeitig mit der Verschärfung des Klassenkampfes alle revolutionären Elemente der kommunistischen Bewegung an, indem sie sich vereinen oder ihre Handlungen unter der Parole der Sowjetmacht koordinieren. Die anarchistisch-syndikalistischen Gruppen und die Gruppen, die sich bisweilen einfach anarchistische nennen, schließen sich dabei dem allgemeinen Strom an. Das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale begrüßt das aufs wärmste.

In Frankreich bildet die syndikalistische Gruppe des Genossen Pericat den Kern der Kommunistischen Partei, in Amerika, zum Teil aber auch in England, führen den Kampf für die Sowjets solche Organisationen wie die I. W. W. („Industrial Workers of the World"). Diese Gruppen und Strömungen sind immer gegen die parlamentarischen Kampfmethoden aktiv aufgetreten. Andererseits sind die Elemente der Kommunistischen Partei, die aus dem Schoße der sozialistischen Parteien entstanden sind, meistens geneigt, auch Aktionen im Parlament anzuerkennen (die Gruppe Loriot in Frank-

reich, die Mitglieder der A S P in Amerika, der I. L. P in England usw.) Alle diese Strömungen, welche um jeden Preis und möglichst bald in die Kommunistische Partei vereinigt werden sollen, bedürfen einer e i n h e i t l i c h e n Taktik. Die Frage muß folglich im allgemeinen Maßstabe entschieden werden, und das Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale wendet sich mit vorliegendem Rundschreiben, das insbesondere dieser Frage gewidmet ist, an alle Bruderparteien.

Das allgemeine vereinigende Programm ist im gegenwärtigen Augenblick die Anerkennung des Kampfes für die Diktatur des Proletariats in der Form der Sowjetmacht. Die Geschichte hat die Frage so gestellt, daß gerade in dieser Frage die Grenze zwischen dem revolutionären Proletariat und den Opportunisten, zwischen den Kommunisten und den Sozialverrätern jeglicher Marke gezogen wird. Das sogenannte „Zentrum" (Kautsky in Deutschland, Longuet in Frankreich, I. L. P und einige Elemente der B. S. P in England, Hilquitt in Amerika) ist trotz all seiner Versicherungen eine objektiv antisozialistische Strömung, weil es den Kampf für die Sowjetmacht des Proletariats nicht führen kann und nicht führen will. Im Gegenteil, jene Gruppen und Parteien, die früher jeglichen politischen Kampf verneinten (z. B. einige anarchistische Gruppen), haben, indem sie die Sowjetmacht, die Diktatur des Proletariats anerkannten, dadurch eigentlich ihrem politischen Wesen entsagt, weil sie die Idee des Ergreifens der Macht seitens der Arbeiterklasse, der Macht, die notwendig ist zur Unterdrückung der sich widersetzenden Bourgeoisie, anerkannt haben. Dadurch, wiederholen wir, ist ein gemeinsames Programm des Kampfes für die Sowjetdiktatur gefunden.

Die alten Einteilungen in der internationalen Arbeiterbewegung haben sich offensichtlich überlebt. Der Krieg hat eine neue Umgruppierung geschaffen. Viele von den Anarchisten oder Syndikalisten, die den Parlamentarismus verneinten, haben sich während der fünf Kriegsjahre ebenso niedrig und verräterisch benommen, wie die alten Führer der offiziellen Sozialdemokratie, die umsonst den Namen von M a r x auf den Lippen führen. Das Zusammenschließen der Kräfte vollzieht sich in einer neuen Richtung: die einen sind f ü r die proletarische Revolution, f ü r die Sowjets, f ü r die Diktatur, f ü r Massenaktionen bis zum bewaffneten Aufstand, — die anderen d a g e g e n. D a s ist die Grundfrage unserer Tage. D a s ist das Hauptkriterium. Nach diesem Merkmal werden sich die neuen Vereinigungen zusammenschließen und tun es bereits.

Google

In welchem Verhältnis steht die Anerkennung der Sowjetidee zu dem Parlamentarismus? Hier muß man streng zwei Fragen unterscheiden, die logisch miteinander nichts gemein haben: Die Frage des Parlamentarismus als einer gewünschten Form der Staatsordnung und die Frage der Ausnutzung des Parlamentarismus zwecks Entwicklung der Revolution. Diese zwei Fragen verwechseln die Genossen oft, was außerordentlich schädlich auf den ganzen praktischen Kampf einwirkt. Wollen wir der Reihe nach jede dieser Fragen erörtern und alle notwendigen Schlüsse ziehen.

Welches ist die Form der proletarischen Diktatur? Wir antworten: die Sowjets. Das ist durch die Erfahrung bewiesen, die eine Weltbedeutung hat. Läßt sich die Sowjetmacht mit dem Parlamentarismus vereinbaren? N e i n, und abermals n e i n. Mit den vorhandenen Parlamenten ist sie absolut unvereinbar, weil die Parlamentsmaschine die konzentrierte Macht der Bourgeoisie verkörpert. Die Deputierten, die Deputiertenkammern, ihre Zeitungen, das System der Bestechung, die geheimen Verbindungen der Parlamentarier mit den Leitern der Banken, die Verbindung mit allen Apparaten des bürgerlichen Staates, — alles das sind Fesseln für die Arbeiterklasse. Sie müssen gesprengt werden. Die Staatsmaschine der Bourgeoisie, folglich auch die bürgerlichen Parlamente, sollen gebrochen, auseinander gejagt, vernichtet werden, auf ihren Trümmern soll eine neue Macht organisiert werden, die Macht der Vereinigungen der Arbeiterklasse, der Arbeiter„parlamente", d. h. der Sowjets. Nur die Verräter der Arbeiterklasse können die Arbeiter mit der Hoffnung auf einen „friedlichen" sozialen Umsturz, auf dem Wege der parlamentarischen Reformen täuschen. Solche Leute sind die grimmigsten Feinde der Arbeiterklasse, und man soll gegen sie den erbarmungslosesten Kampf führen; mit ihnen sind keine Kompromisse zulässig. Daher ist unsere Parole für jedes beliebige bürgerliche Land: „N i e d e r m i t d e m P a r l a m e n t! E s l e b e d i e S o w j e t m a c h t!"

Man kann jedoch eine solche Frage stellen: Gut, ihr vernehmt die Macht der jetzigen bürgerlichen Parlamente, warum organisiert ihr nicht neue, demokratischere Parlamente auf der Grundlage wirklich allgemeinen Wahlrechts? Während der sozialistischen Revolution ist der Kampf dermaßen zugespitzt, daß die Arbeiterklasse schnell und entschieden handeln muß, ohne ihren Klassenfeinden in ihr Lager, in ihre Machtorganisationen Zutritt zu gewähren. Solchen Forderungen entsprechen einzig und allein die Sowjets der Arbeiter, Soldaten, Matrosen, Bauern, gewählt in den Fabriken,

Werken, auf dem Lande, in den Kasernen. So wird die Frage von der Form der proletarischen Macht gestellt. Gestürzt soll jetzt die Regierung werden. Könige, Präsidenten, Parlamente, Deputiertenkammern, Nationalversammlungen. Alle diese Einrichtungen sind unsere geschworenen Feinde, die vernichtet werden müssen.

Jetzt gehen wir über zur zweiten Grundfrage: Können die bürgerlichen Parlamente zwecks Entwicklung des revolutionären Klassenkampfes ausgenutzt werden? Diese Frage ist, wie wir eben bemerkten, logisch durchaus nicht mit der ersten Frage verwandt. In der Tat. Man kann ja bestrebt sein, irgend eine Organisation zu vernichten, indem man in dieselbe eintritt, sie „ausnutzt". Das verstehen auch unsere Klassenfeinde ausgezeichnet, wenn sie die offiziellen sozialdemokratischen Parteien, die Gewerkschaften und dergleichen zu ihren Zwecken ausnutzen. Nehmen wir das äußerste Beispiel. Die russischen Kommunisten, die Bolschewiki, wählten in die Konstituante. Sie tagten in ihrem Saal. Doch sie kamen dorthin, um diese Konstituante nach 24 Stunden auseinander zu jagen und die Sowjetmacht völlig zu verwirklichen. Die Partei der Bolschewiki hatte auch in der zaristischen Reichsduma ihre Deputierten. Hat sie damals die Duma als ideale oder wenigstens erträgliche Form der Staatsordnung „anerkannt"? Es wäre Wahnsinn, das anzunehmen. Sie schickte ihre Vertreter dorthin, um auch von dieser Seite gegen den Apparat der zaristischen Macht vorzugehen, um auch zur Vernichtung derselben Duma beizutragen. Nicht umsonst verurteilte die zaristische Regierung die bolschewistischen „Parlamentarier" wegen „Hochverrat" zur Zuchthausstrafe. Die bolschewistischen Führer leisteten, indem sie, wenngleich zeitweilig, ihre „Unantastbarkeit" ausnutzten, auch eine illegale Arbeit, indem sie die Massen zum Sturm auf den Zarismus zusammenschlossen. Doch eine derartige „parlamentarische" Tätigkeit wurde nicht nur in Rußland beobachtet. Nehmt Deutschland und die Tätigkeit Liebknechts. Der ermordete Genosse war das Muster eines Revolutionärs, und war denn etwas Nichtrevolutionäres darin, daß er von der Tribüne des verfluchten preußischen Landtages die Soldaten zum Aufstand gegen diesen Landtag rief? Im Gegenteil: Auch hier sehen wir die völlige Zulässigkeit und Nützlichkeit der Ausnutzung. Wenn Liebknecht nicht Abgeordneter gewesen wäre, hätte er nie eine solche Tat vollbringen können: seine Reden hätten keinen solchen Widerhall gehabt. Das Beispiel der Arbeit der schwedischen Kommunisten im Parlament überzeugt uns

auch davon In Schweden spielte und spielt Genosse Höglund die gleiche Rolle wie Liebknecht in Deutschland Seinen Deputiertenplatz ausnutzend, hilft er mit, das bürgerliche Parlamentssystem zu vernichten, niemand in Schweden hat so viel für die Sache der Revolution und des Kampfes gegen den Krieg getan als unser Freund In Bulgarien sehen wir das gleiche Die bulgarischen Kommunisten haben die Parlamentstribüne mit Erfolg zu revolutionären Zwecken ausgenützt Während der letzten Wahlen haben sie 47 Deputiertenplätze erlangt Die Genossen Blagojew, Kirkow, Kolarow und andere Führer der bulgarischen kommunistischen Partei verstehen es, die Parlamentstribüne auszubeuten, um der Sache der proletarischen Revolution zu dienen Eine solche „Parlamentsarbeit" fordert besondere Kühnheit und einen besonderen revolutionären Geist hier stehen die Menschen auf besonders gefährlichen Posten, sie legen dem Feinde Minen, während sie sich im Lager des Feindes befinden, sie gehen dazu ins Parlament, um die Maschine in ihre Hände zu bekommen, um den Massen hinter den Mauern des Parlaments zu helfen, dasselbe in die Luft zu sprengen

Sind wir für das Erhalten der bürgerlichen „demokratischen" Parlamente als Form der Staatsverwaltung?

Nein, in keinem Fall Wir sind für die Sowjets

Sind wir aber für das Ausnutzen dieser Parlamente zu unserer kommunistischen Arbeit — solange wir noch nicht die Kraft haben, das Parlament zu stürzen?

Ja, wir sind dafür — in Anbetracht einer ganzen Reihe von Bedingungen

Wir wissen sehr gut, daß es in Frankreich, Amerika, England noch nicht solche Parlamentarier aus der Mitte der Arbeiter gegeben hat Dort beobachten wir bisher ein Bild parlamentarischer Verräterei Das ist aber kein Beweis der Unrichtigkeit jener Taktik, die wir für richtig halten Es handelt sich nur darum, daß es dort keine revolutionäre Partei des Proletariats gab in der Art der Bolschewiki oder der deutschen Spartakisten Wenn es eine solche Partei gibt, kann alles ganz anders werden Im besonderen ist notwendig 1 daß der Schwerpunkt des Kampfes außerhalb des Parlaments liegt (Streiks, Aufstände und andere Arten des Massenkampfes), 2 daß die Aktionen im Parlament mit diesem Kampf verbunden sind, 3 daß die Deputierten auch illegale Arbeit leisten; 4 daß sie im Auftrag des Zentralausschusses und sich diesem unterordnend handeln, 5 daß sie in ihrem Auftreten nicht auf die parlamentarischen Formen Rücksicht nehmen (nicht direkte Zusammen-

stöße mit der bürgerlichen Mehrheit fürchten, „über diese hinweg“ reden usw.) Ob an den Wahlen im gegebenen Augenblick, während einer gegebenen Wahlkampagne teilgenommen werden soll, hängt von einer ganzen Reihe konkreter Bedingungen ab, die in jedem Lande, in jedem gegebenen Moment besonders erwogen werden müssen. Die russischen Bolschewiki waren für Boykott der Wahlen in die erste Reichsduma im Jahre 1906. Und eben dieselben waren für die Teilnahme an den Wahlen in die zweite Reichsduma, als es sich gezeigt hatte, daß die bürgerlich-gutsherrliche Gewalt in Rußland noch im Laufe mancher Jahre herrschen werde. Vor den Wahlen in die deutsche Nationalversammlung im Jahre 1918 war ein Teil der Spartakisten für die Teilnahme an den Wahlen, der andere Teil — dagegen. Die Partei der Spartakisten blieb aber eine einheitliche kommunistische Partei.

Wir können uns im Prinzip *nicht* von dem Ausnutzen des Parlamentarismus lossagen. Die Partei der Bolschewiki in Rußland erklärte im Frühling 1918 auf ihrem 7. Kongreß, als sie bereits an der Macht stand, in einem besonderen Beschluß, daß die russischen Kommunisten, falls die bürgerliche Demokratie in Rußland durch eine besondere Verknüpfung der Umstände noch einmal Oberhand nähme, gezwungen werden könnten, zur Ausnutzung des bürgerlichen Parlamentarismus *zurückzukehren*. Man soll sich auch in dieser Hinsicht Spielraum lassen.

Was wir besonders betonen möchten, ist folgendes: die wirkliche Lösung der Frage geschieht unter allen Umständen *außerhalb* des Parlaments, *auf der Straße*. Jetzt ist bereits klar, daß Streik und Aufstand die einzigen Methoden des *entscheidenden* Kampfes zwischen Arbeit und Kapital sind. Daher sollen die Hauptbestrebungen der Genossen in der Arbeit an der Mobilisation der Massen bestehen: Gründung der Partei, Bildung eigener Gruppen in den Gewerkschaften und deren Eroberung, Organisation von Sowjets im Verlauf des Kampfes, Leitung des Massenkampfes, Agitation für die Revolution unter den Massen, — alles das in erster Linie; Parlamentsaktionen und Teilnahme an der Wahlkampagne nur als eins der *Hilfsmittel* bei dieser Arbeit — *nicht mehr*.

Wenn dem so ist — und es ist zweifellos so — dann versteht es sich von selbst, daß es sich nicht lohnt, sich in jene Teile zu spalten, die nur in dieser, jetzt nebensächlichen Frage verschiedener Meinung sind. Die Praxis des Prostituierens im Parlament war dermaßen ekelhaft, daß sogar die besten Genossen in dieser

Frage Vorurteile haben Diese sollen im Verlauf des revolutionären Kampfes überwunden werden. Wir wenden uns daher eindringlich an alle Gruppen und Organisationen, die einen wirklichen Kampf für die Sowjets führen, und rufen sie zum engsten Zusammenschluß, sogar trotz der Uneinigkeit in dieser Frage.

Alle, die für die Sowjets und die proletarische Diktatur sind, wollen sich baldmöglichst vereinen und eine einheitliche kommunistische Partei bilden.

Mit kommunistischem Gruß

Vorsitz. des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale.

G Sinowjew.

1. September 1919.

III.

KARL RADEK

Die auswärtige Politik des deutschen Kommunismus und der Hamburger nationale Bolschewismus.

Das Manifest der Hamburger „Opposition".

Schon während der Verhandlungen über den Versailler Frieden machte sich in gewissen bürgerlichen Kreisen Deutschlands eine gewisse Richtung bemerkbar, die den Anschluß an Sowjet-Rußland aus nationalen Gründen propagierte. Um der Entente Widerstand leisten zu können, solle man sich sogar dem Teufel — den Bolschewisten verschreiben. Da man sich aber gewöhnlich dem Teufel nicht gerne verschreibt, bemühten sich verschiedene Vertreter dieses „nationalen Bolschewismus" zu beweisen, daß dieser Beelzebub gar nicht so schlecht sei, daß man jedenfalls die proletarische Diktatur so unterstützen könne, daß sie auch von respektablen Leuten akzeptiert werde. Gegenüber dieser Strömung, inwieweit sie nicht ein diplomatisches Spiel verkrachter Politiker war, sondern ein ehrliches Suchen nach Wegen der Rettung nicht nationaler Vorrechte, sondern der deutschen Kultur, hatte die Kommunistische Partei die Pflicht, sich nicht mit reiner Negation zu begnügen. Sie hatte die Pflicht, den ehrlichen Elementen, die es wagten, zur Rettung der nationalen Kultur auf bürgerliche Vorrechte zu verzichten, die Hand zu reichen, ihnen aber gleichzeitig zu sagen, daß der Kommunismus kein Schirm ist, den man während des Regens aufspannen und dann zusammenklappen kann, noch ein Bad, dessen Temperatur man nach

Willkür erhoben oder erniedrigen kann. Zum Kommunismus gelangen Intellektuelle auf verschiedenen Wegen: durch Philosophie, Religion, ja sogar durch Aesthetik. Die nationale Sorge kann auch einen anderen Weg zum Kommunismus bilden. Aber der Kommunismus selbst ist das Ziel der um Befreiung ringenden Arbeiterklasse, und er hat seine eigenen Entwicklungsgesetze und Notwendigkeiten. Wenn die Arbeiterklasse keine Ursache hat, Leute abzuschütteln, die aus verschiedenen Gründen aus dem bürgerlichen Lager zu ihr kommen, so hat sie aber die Pflicht, sich den Vorurteilen und Sonderzwecken dieser Elemente nicht unterzuordnen, sondern die zu ihr Kommenden zu nötigen, entweder den innersten Gehalt des Kommunismus sich anzueignen oder der Partei nicht beizutreten. Mit dem nationalen Bolschewismus kann die Kommunistische Partei in der Zukunft unter gewissen Bedingungen praktische politische Berührungspunkte haben. So zum Beispiel kann er ehrlich national gesinnten Offizieren in Deutschland in der Zukunft den Weg zum freiwilligen ehrlichen Dienst in der deutschen roten Armee bahnen. Aber für den nationalen Bolschewisten gibt es keinen Platz in dem Rahmen der bolschewistischen Partei, noch kann sie ihren proletarischen, internationalen Standpunkt verwischen, um auf national-bolschewistischen Bauernfang zu gehen. Um so weniger kann sie in ihren Reihen eine Richtung dulden, die unter der Maske des kommunistischen Radikalismus die kommunistische auswärtige Politik in eine nationalistische verwandelt. Als die Quelle dieser Strömung entpuppt sich unerwarteter Weise die sogenannte Hamburger Opposition. Ihre Führer Wolffheim und Laufenberg veröffentlichen eine Adresse an die Arbeiterklasse Deutschlands, in der sie eine nationalistische Auslandspolitik vertreten, sowohl was die Ziele wie auch die Methoden anbetrifft.

Wie gering auch diese Gruppe ist, ihr Manifest erfordert eine Besprechung, weil es erlaubt, die Unterschiede zwischen kommunistischer und nationalistischer Weltpolitik festzustellen, und weil dieses Manifest wichtige Einblicke in das Wesen der Hamburger Richtung als einer kleinbürgerlichen gewährt. In einer so tiefen Umwälzung, wie die, in der wir uns jetzt befinden, ändern soziale Gruppen und Schichten oft ihre Stellung, je nach dem Gang der Ereignisse. Es ist gar nicht ausgeschlossen, daß, proletarisiert durch den Ausgang des Krieges, Teile der Intellektuellen, des Offizierkorps, des Kleinbürgertums sich in der Richtung des jetzt noch schwachen nationalen Bolschewismus entwickeln werden. Es ist sehr möglich, daß wir in den Führern der sogenannten Hamburger

Opposition eine Richtung haben, bei der die syndikalistische Konfusion etwas ganz Unwesentliches ist und der nationale Bolschewismus das Wesentliche. Im Anfang einer Revolution kann man bei sogenannten Seitensprüngen von einzelnen Intellektuellen niemals wissen, ob es sich um **persönliche Konfusion** oder um die Keime einer neuen Parteibildung handelt. Angesichts solcher embryonalen Erscheinungen besteht die Aufgabe einer Partei mit festem Boden, **diesen Boden von der neuen Strömung klar abzugrenzen.** Deshalb ist die vorliegende Untersuchung von Wichtigkeit, selbst wenn die Laufenberg und Wolffheim morgen den nationalen Bolschewismus zugunsten, sagen wir, der buddhistischen Propaganda aufgeben würden. Nicht um ihre Persönlichkeit, sondern um eine politische Richtung handelt es sich, die sich in ihnen manifestiert.

Die Lehren der auswärtigen Politik der russischen Revolution.

Nicht um die Beeinflussung der auswärtigen Politik der kapitalistischen Staaten wie vor dem Weltkriege handelt es sich für uns Kommunisten, wenn wir jetzt an die Fragen der auswärtigen Politik geistig herantreten. Die Existenz der russischen Sowjetrepublik stellt uns vor die Frage der auswärtigen Politik des proletarischen Staates, und diese Frage spielt eine große Rolle in unseren Betrachtungen des Sieges des Proletariats in Deutschland wie in anderen Ländern Europas. **Wie kann sich die Stellung der proletarischen Staaten im kapitalistischen Staatensystem gestalten,** fragen wir, indem wir von den Voraussetzungen ausgehen, daß das Proletariat nicht auf einmal in allen Staaten siegen wird.

Seitdem der Verkehr so entwickelt ist, daß die Verhältnisse eines Staates die anderen beeinflussen, bekommt **jede Revolution internationale Bedeutung** und hat internationale Folgen. Auch für die bürgerlichen Revolutionen, die im feudalen Staatensystem in einem Land nach dem andern siegten, entstand die Frage, wie sie sich als Fremdkörper, als Neubildungen zu der feudalen Umwelt stellen sollten. So war es mit der englischen Revolution des siebzehnten, so mit der französischen Revolution des achtzehnten Jahrhunderts, so mit der Revolution des Jahres 1848. Da die englische Revolution einen Teil des Wachstumsprozesses des bisher zurückgebliebenen englischen Kapitals zum Merkantilimperialismus darstellte, rief sie den Krieg hervor mit dem republikanischen Holland, der damals wirtschaftlich stärksten Macht, wie mit dem modern absoluti-

stischen Frankreich, das unter Colbert zum Merkantilismus überging. Die französische Regierung hatte gegen sich die Koalition des kapitalistischen Englands und des feudalen Mittel- und Osteuropas. Während für England die Kriege gegen Frankreich in erster Linie Kriege zur endgültigen Niederwerfung des kolonial- und handelspolitischen Gegners waren, waren sie für die deutschen Staaten Kriege gegen die bürgerliche Revolution. Die Revolutionen des Jahres 1848 wurden niedergeworfen ebenso durch die Bajonette des russischen Zarismus wie durch das Gold des kapitalistischen Englands. So zeigt schon die Periode der bürgerlichen Revolution, daß die Reaktionen, die jede bürgerliche Revolution erweckte, auf verschiedene sozialpolitische Elemente zurückzuführen sind, nicht nur auf den Gegensatz der gesellschaftlich-politischen Struktur, die die im Gefolge der Revolution sich bekriegenden Länder repräsentierten. Nicht nur bürgerliche Revolution und feudale Reaktion standen sich gegenüber. Dieser Gegensatz wurde oft durchkreuzt durch den Kampf der kapitalistischen Länder untereinander.

Die proletarischen Staaten, die jetzt entstehen, können nicht in Gegensatz zu einander geraten: ihre Interessen sind solidarische. Zu ihrem Glücke können sie auf den Kampf unter den kapitalistischen Staaten einstweilen rechnen als auf einen Faktor, der ihr Entstehen erleichtert.

Die russische Revolution, das erste Kind der durch den Weltkrieg beschleunigten Weltumwälzung, stand im ersten Jahre ihrer Existenz zwischen zwei feindlichen kapitalistischen Lagern, die dank dem aus ihrer imperialistischen Wesensgleichheit resultierenden Gegensatz zu einander verhindert waren, den Gegensatz zu der proletarischen russischen Revolution die Rolle des allen bestimmenden Faktors ihrer Politik spielen zu lassen. Es ist außerordentlich interessant und drollig, in den Memoiren von Ludendorff, Helfferich, Czernin zu verfolgen, wie die Machthaber der Zentralmächte in ihrem Verhältnis zur russischen Revolution zwischen der Angst vor ihrem proletarisch internationalen Charakter und dem Willen, im Osten zu einem Frieden zu gelangen, hilflos wankten. Da aber mit dem damaligen Krieg der Krieg nicht verschwand, sondern nur mit anderen Mitteln geführt wird, so kann heute auch die Entente den Willen zur Vernichtung der proletarischen Revolution nicht zum einzigen Leitstern ihrer Politik Rußland gegenüber machen. Die Frage, wie sich ein konterrevolutionäres Rußland zu Deutschland und Japan stellen würde, beginnt den englischen wie den amerikanischen Imperialismus tief zu beunruhigen, und es ist möglich, daß die Erwä-

gungen dieser Art die auswärtige Politik der beiden ausschlaggebenden Ententestaaten heute schon in höherem Grade beeinflussen, als es uns in concreto bekannt ist

Aus diesen Zusammenhängen heraus erklärt sich schon (es kommen auch weitere Momente hinzu, von denen wir noch sprechen werden), warum die auswärtige Politik der russischen Sowjetrepublik keinesfalls den eindeutigen Charakter aufweisen konnte, den man nach einem revolutionären Schema von ihr erwartete. Die Bolschewiki haben zusammen mit den anderen Parteien der Zimmerwalder-Linken gegenüber den Bestrebungen der Sozialpatrioten und Zentrumsleute nach einem „demokratischen Verständigungsfrieden" immer darauf hingewiesen, daß ein Friede ohne Ausbeutung und Unterdrückung der Völker nur dann möglich sein wird, wenn die ausschlaggebenden Völker der Welt sich selbst von dem Joche des Kapitalismus befreit haben werden· d h. nach der Weltrevolution; der Weg zu einem Völkerfrieden führe durch die Revolution in jedem kapitalistischen Lande. Auf die Gegenfrage der Sozialpatrioten, was aber geschehen solle, wenn die Revolution in einem Lande siegen würde, während in den anderen die imperialistischen Kräfte am Ruder blieben und den Krieg weiter führten, antworteten die Bolschewiki: dann müßte die proletarische Regierung alles tun, um durch Veröffentlichung der imperialistischen Geheimverträge usw. die Friedensbewegung in den andern Ländern zu stärken, sie müßte versuchen, mit den Gegnern zu einem ehrlichen Frieden zu gelangen, und sollte dies nicht gelingen, so wäre ihre Aufgabe, die revolutionäre Verteidigung zu organisieren.

Nun, im März 1917 brach der Zarismus zusammen, siegte die Revolution in Rußland. Aber zur Herrschaft gelangte einstweilen nicht die Arbeiterklasse, sondern die Vertreter der fortschrittlichen Junker (Fürst Lwow), des Industrie- und Bankkapitals (Gutschkoff, die Kadetten) und des Kleinbürgertums (Sozialrevolutionäre und Menschewiki). Verbündet mit dem Ententekapital, veröffentlichten sie die Raubverträge des Imperialismus nicht, führten keinen Kampf um den Frieden, sondern sie organisierten auf Geheiß des Ententekapitals eine neue Offensive. Die kriegsmüde Armee, in der die Revolution den Glauben an die demokratischen Kriegsziele getötet hat, die nach Hause eilen wollte, um den ihr durch die „revolutionäre" Regierung zugesagten Grund und Boden den Junkern wegzunehmen, wurde immer unwilliger, weiter zu kämpfen. Millionen von Soldaten desertierten, andere saßen untätig in den Schützengraben. Als der Zusammenbruch der Kerenski-Regierung

kam, weil sie eine Volksschicht nach der andern durch ihre Politik abstieß, da hatte Rußland zwar noch Millionen bewaffneter Männer im Felde, aber keine Armee. Der Transport lag vollkommen zerstört, die Verpflegung der Städte und der Armee war vollständig desorganisiert. Was sollten die Bolschewiki tun? Durch die Veröffentlichung der Geheimverträge, durch ihre Agitation suchten sie die Friedensbewegung in allen kriegführenden Ländern zu stärken, sie forderten alle Regierungen auf, die Friedensverhandlungen zu beginnen. Als die Ententeregierungen sich weigerten, an den Friedensverhandlungen teilzunehmen und die Sowjetregierung allein mit den Vertretern des deutschen Imperialismus an dem Verhandlungstisch in Brest-Litowsk saß, konnte sie bessere Friedensbedingungen herausschlagen, wenn sie sich entschloß, dem deutschen Imperialismus zu helfen, seinen Raubfrieden als einen „Verständigungsfrieden" zu maskieren. Aber ihrer internationalen Pflichten bewußt, demaskierte sie die Pläne des deutschen Imperialismus, und als er seine wahre Raubnatur zeigte, brach sie die Friedensverhandlungen ab, um erstens noch einmal auf die Arbeiterklasse einzuwirken, zweitens um den deutschen Imperialismus, falls ihm die deutsche Arbeiterklasse nicht in den Arm fallen würde, zu nötigen, ihr offen den Revolver auf die Brust zu setzen, denn nur unter dem direkten Druck der deutschen Offensive konnte sie den Raubfrieden unterzeichnen. Daß, wie die Dinge damals in Rußland lagen, die revolutionäre Verteidigung unmöglich war, gaben alle zu. Der Teil der Bolschewiki, der gegen die Unterzeichnung des Brester Friedens ankämpfte, schlug die Räumung des Landes bis zur Wolga vor, den Ausbau des Urals als der Basis für den zukünftigen Krieg, wenn sich der deutsche Imperialismus schwächen wird im Kampfe mit den Arbeiter- und Bauernmassen Rußlands, wenn er verbluten wird in den Kämpfen auf den Schlachtfeldern des Westens. Die Mehrheit der Bolschewiki, mit Lenin an der Spitze, wies dagegen darauf hin, es gelte, Zeit zu gewinnen, um in den Massen Zentralrußlands festen Fuß zu lassen, die proletarische Revolution aus einem Schemen in Wirklichkeit zu verwandeln durch den Ausbau der Räte, durch die Expropriation. Die Zugeständnisse, die man dem deutschen Imperialismus machen mußte, erlauben auf die Dauer keinen sozialistischen Aufbau, aber einstweilen gehe der Krieg weiter. Deutschland erschöpfe sich immer mehr, während die Sowjetmacht sich stärken und so die Möglichkeit gewinnen werde, falls inzwischen die Revolution in Deutschland nicht siegen sollte, in einem günstigeren Moment den Kampf aufzunehmen. Die Richtung Lenins siegte

Und die Geschichte gab ihm recht. In ein paar Monaten gelang es, die ersten Korps der neuen, der roten Armee zu bilden, die den tschechoslowakischen Söldnern der Entente Widerstand leisteten, als diese vom Osten her Sowjetrußland für den Friedensschluß „zu strafen" versuchten. Acht Monate nach dem Brester Frieden lag der deutsche Imperialismus zertrümmert auf dem Boden. Die Sowjetmacht hatte tiefe Wurzeln im Volke gefaßt, und als die Entente, um deren letzten Gegner niederzuwerfen, aus den Konterrevolutionären aller Nationen Rußlands einen Krieg von Heeren mit ihrem Gelde, ihren Munitionszufuhren zu bilden begann, war diesmal das Sowjetrußland imstande, den revolutionären Verteidigungskrieg zu führen. Eine rote Armee von 1½ Millionen Mann kämpft jetzt an allen Fronten Rußlands gegen die konterrevolutionären Heere der Esthen, Letten, Litauer, Polen, Ukrainer, gegen Judenitsch, Denikin, Koltschak.

Aber gleichzeitig läßt die Sowjetregierung keinen Tag vergehen, ohne zu versuchen, mit der Entente oder ihren Banditen zum Frieden zu gelangen. Kein Opfer ist ihr zu groß, um den Frieden zu erlangen. Sie will sogar die Kriegsschulden des Zarismus anerkennen, weswegen sie von den gehirnlosen „linken" Sozialrevolutionären als Verräterin gegeißelt und bekämpft wird. Ja, ihr „Opportunismus" geht so weit, daß sie bereit ist, unter gewissen Bedingungen den Alliierten wirtschaftliche Konzessionen auf russischem Boden zu gewähren, um nur einen Frieden zu erlangen.

Tut sie es aus Pazifismus? Sie erkennt den revolutionären Krieg an und organisiert ihn! Tut sie es aus Opportunismus? Der Opportunismus als Methode der Arbeiterbewegung, bedeutet das Bestreben, durch Kompromisse mit der Bourgeoisie eine allmähliche Entwicklung zum Sozialismus anzubahnen, ohne Umsturz der bürgerlichen Herrschaft. die Sowjetregierung ist aber durch Sturz der bürgerlichen Herrschaft entstanden, sie hat die Bourgeoisie expropriiert und verteidigt die Arbeiterdiktatur mit allen Mitteln. Aber etwas anderes ist Opportunismus und etwas anderes das Rechnen **mit Tatsachen.** Und die ausschlaggebenden Tatsachen, mit denen die auswärtige Politik Sowjetrußlands rechnen muß, sind: erstens die Revolution in Westeuropa und Amerika entwickelt sich langsam, sie wird bis zu ihrem endgültigen Siege Jahrzehnte in Anspruch nehmen. Sie wird nicht in allen Ländern auf einmal siegen. Der Krieg frißt am Marke der Völker, die ihn führen. Er erfordert, daß alle wirtschaftlichen Kräfte, die sonst dem Aufbau des Sozialismus, der Hebung der Lage der Volksmassen dienen würden, verpulvert

werden Daraus ergibt sich als Resultat, **daß das Problem der auswärtigen Politik Sowjetrußlands, und falls die Weltrevolution nicht viel schneller sich entscheiden wird, als bisher, wie auch jeder anderen Länder, in denen die Arbeiterklasse siegen wird, darin besteht, zu einem modus vivendi mit den kapitalistischen Staaten zu gelangen, der von den proletarischen Staaten selbst um den Preis großer Opfer, die Last des Krieges nehmen, sie von der Gefahr der Blockade befreien würde.** Ist dies nicht eine Illusion? Können proletarische und kapitalistische Staaten im Frieden und Warenverkehr leben? Ginge es nach dem Willen der kapitalistischen Staaten, sie würden jeden proletarischen Staat erwürgen und erdrosseln, wie sie es mit Sowjetungarn getan haben, dessen Territorium zu klein, dessen Kräfte militärisch zu gering waren, als daß es sich allein verteidigen konnte Aber bei **Sowjetrußland** ging es nicht so einfach Frankreich griff mit eigenen Truppen in Südrußland ein Die Revolte dieser Truppen in Odessa nötigte die französische Regierung, sie zurückzuziehen England griff mit eigenen Truppen im Norden, bei Archangelsk ein Die Proteste der englischen Arbeiter nötigten die englische Regierung, ihre Truppen von Archangelsk zurückzuziehen Die Entente finanzierte die Konterrevolutionäre Rußlands, half den Konterrevolutionären in den Randstaaten mit Geld und Munition England allein hat eine Milliarde Pfund Sterling für diese Zwecke verpulvert. Bei der immer mehr katastrophal sich gestaltenden Lage auch der Ententefinanzen kann sie das nicht endlos tun. Je stärker die zweifelsohne zunehmende Arbeiterbewegung in den Ententeländern wird, desto mehr muß die Bourgeoisie, wenn sie der Katastrophe entgehen will, auf diese Politik verzichten. Dazu kommt noch in Betracht, daß mit dem Friedensschluß die nationalistische Stimmung in den Volksmassen abebbt. Es wird immer schwerer, Arbeiter gegen Arbeiter ins Feld zu führen. Und schließlich, wenn zum Beispiel Sowjetrußland die Industriewaren der Ententeländer braucht, so brauchen sie ihre Rohstoffe und wollen Rußland als Markt bewahren So spielt die Furcht vor der Eroberung des russischen Marktes durch das deutsche Kapital, vor der Wiedererstarkung dieses Gegners mit Hilfe der Beherrschung des russischen Marktes eine große Rolle in der Politik des englischen und amerikanischen Handelskapitals Charakteristisch in dieser Hinsicht ist es, daß der „Manchester Guardian" und die „Daily News", die Vertreter der englischen Handelswelt, gleichzeitig Vertreter der Friedenspolitik Rußland gegenüber sind.

Die Möglichkeit des Friedens zwischen kapitalistischen Staaten und proletarischen ist keine Utopie So wie nebeneinander zwei Jahrhunderte lang feudale und kapitalistische Staaten bestanden, so können die Verhältnisse den noch kapitalistischen Staaten ein Friedensverhältnis mit den schon sozialistischen aufzwingen Es wird noch weniger ein „ewiger" Friede, als der, der bisher zwischen den kapitalistischen Staaten herrschte, denn jeder proletarische Staat ist durch seine bloße Existenz ein dauernder Anreiz zur Revolution für die Proletarier der noch kapitalistischen Staaten Wenn die kapitalistischen Regierungen den proletarischen Staaten das Genick brechen können, sie werden es in jedem Moment gerne tun Daß sie dauernd den Proletarierstaaten Schwierigkeiten zu bereiten versuchen werden, ist klar **Jeder Proletarierstaat wird die Wehrhaftigkeit des Proletariats bis zum endgültigen Siege der Weltrevolution pflegen müssen, er wird vielleicht mehrmals zu den Waffen greifen müssen.** Aber der Krieg bleibt auch für ihn ultima ratio, und er wird suchen müssen, seine Ziele im Verhältnis zu den kapitalistischen Staaten mit friedlichen Mitteln zu erreichen Das wird Opfer kosten Die Zugeständnisse, die der proletarische Staat dem kapitalistischen machen wird, können ihn in vielem hindern, das kommunistische Programm durchzuführen. Aber der Krieg tut es noch in viel höherem Maße, und so lange die Weltrevolution in den ausschlaggebenden kapitalistischen Staaten nicht gesiegt, kann der Kommunismus in isolierten Oasen nicht rein durchgeführt werden.

Das sind Lehren, die auf dem Gebiete der auswärtigen Politik die zwei Jahre der Sowjetrepublik einem denkenden Kommunisten bieten Sie zeigen, daß die Lage eines proletarischen Staates keineswegs so ist, daß er auf sofortigen Sieg der Weltrevolution oder Untergang angewiesen wäre Sie enthält Möglichkeiten des Friedens mit den kapitalistischen Staaten, die natürlich vorerst durch harte Kämpfe überzeugt werden müssen, daß es nicht leicht ist, den Proletarierstaat umzubringen. Sowjetrußland befindet sich noch in der Phase dieser Kämpfe Aber schon sind Anzeichen vorhanden, daß ihm eine neue „Atempause" gewährt sein wird Die Atempause von 1918 gewährten Sowjetrußland die Kämpfe der beiden imperialistischen Lager untereinander Jetzt erwächst die neue „Atempause" sowohl aus der eigenen gesteigerten Kraft Sowjetrußlands, wie aus dem weiteren Bestehen der imperialistischen Gegensätze, wie schließlich aus der beginnenden Auseinandersetzung zwischen Proletariat und Bourgeoisie im Lager der gestrigen Sieger. Indem die russische Sowjetrepublik all diese Gegensätze ausnützt, ist sie

auf dem Gebiete der auswärtigen Politik ebenso vorbildlich für die proletarischen Staaten, die im Entstehen begriffen sind, wie sie auf allen anderen Gebieten die Wege der zukünftigen Staatspolitik bahnt. Wer als Kommunist die auswärtigen Probleme zu durchdenken sucht, die zum Beispiel vor dem deutschen Proletariat im Falle seines Sieges entstehen würden, der darf an den Lehren der russischen Sowjetrepublik nicht vorüber gehen.

Das tun, wie wir sehen, unsere Hamburger nationalen Bolschewiki in vollem Umfang.

Die auswärtige Politik der deutschen Konterrevolution und Revolution.

In seiner Broschüre „Zwischen der ersten und der zweiten Revolution", die doch keine Agitationsrede, sondern eine historische Untersuchung sein soll, beginnt Laufenberg mit einem Kapitel über die „Aufgaben der Novemberrevolution", indem er ihr das Zeugnis ausstellt, daß sie die ihr von ihm vorgeschriebenen Aufgaben nicht gelöst hat. Die selige Novemberrevolution könnte Laufenberg antworten: Verehrtester Historiker, wie kann ein gelehrter Mann nur so dumm sein! Ich war nur die Form des Zusammenbruches des deutschen Imperialismus, nicht aber des Aufstiegs des deutschen Proletariats. Die zusammenbrechende Bourgeoisie kann selbstverständlich nicht die Aufgaben des aufsteigenden Proletariats lösen. Aber abgesehen von der Schulmeistermarotte, strotzt diese Einleitung von Behauptungen, die den Tatsachen ins Gesicht schlagen. Wenn Laufenberg behauptet, im November hätte sich Deutschland weiter verteidigen können, es konnte rasch „eine rote Armee mit einem revolutionären Offizierskorps an der Spitze bilden", die „das Heer für die Entente zu einem furchtbaren Gegner machen würden", wenn er weiter behauptet, eine soziale Revolution wurde sofort die Massen in Belgien und Frankreich zu glühenden Freunden Deutschlands gemacht haben, so sind das alles entweder positive Unwahrheiten (die Beurteilung der militärischen Lage Deutschlands) oder phantastische Illusionen, die den Ausgangspunkt einer phantastischen Politik bilden, die Laufenberg für die Zukunft der Kommunistischen Partei Deutschlands aufbürden will. Es handelt sich für ihn nicht darum, die Gründe der auswärtigen Politik der deutschen Konterrevolution zu verstehen. Mit solchen Dingen befaßt sich ein Marxist, der weiß, daß die **revolutionäre Politik des Kommunismus von Tatsachen ausgehen muß.** Der kleinbürgerliche Nationalist

Laufenberg setzt sich über Tatsachen hinweg oder phantasiert sie zusammen, weil es ihm nicht um eine revolutionäre Politik, sondern um den nationalen Radau geht, um die nationalistische Anklage.

Daß Deutschland im November vorigen Jahres nicht weiter kämpfen konnte, daß weiß nicht nur jeder, der sehenden Auges und denkenden Hirnes die Ereignisse und die an sie anknüpfende militärische Literatur verfolgt, das wußte auch im vorigen Jahre im November jeder, der sah, wie die Armee und die Arbeitermassen im Reiche nur von einem Gedanken ergriffen waren: von dem Gedanken an den Frieden. Unsere russischen Genossen, die doch entfernter von Deutschland waren als Laufenberg, haben sich im November vorigen Jahres nicht die geringsten Illusionen über die Möglichkeit der Weiterführung des Krieges durch Deutschland gemacht. Wenn die „Vossische Zeitung" und der „Vorwärts" behaupten, Laufenberg führe nur die Politik weiter, die Genosse Radek auf dem Gründungsparteitag der Kommunistischen Partei im Dezember vorigen Jahres befürwortet hatte, indem er die deutschen Proletarier zum Kriege gegen die Entente aufforderte, so sind das bewußte Lügen der konterrevolutionären Presse. Die Rede Radeks liegt im Stenogramm vor, mit einer im Januar geschriebenen Einleitung und sie zeigt klar, daß den russischen Genossen auch im Traum nicht einfiel, eine solche phantastische Politik zu befürworten. Sie forderten nicht den Krieg gegen die Entente, sondern eine Politik, die sogar eine bürgerliche Regierung akzeptieren konnte, wenn sie nicht dauernd Deutschland der Entente auf Gnade und Ungnade ausliefern wollte. Sie forderten die Offenhaltung des Weges zu Rußland durch Uebergabe der Gewalt in den damals von Deutschland geräumten Gebieten an die lokalen Arbeiterräte, da es klar war, daß die Weißgardisten, die von den deutschen Generalen bewaffnet waren, sich auf die Seite der Entente stellen und einen trennenden Wall zwischen Deutschland und Rußland bilden würden. Blieb die Verbindung zwischen den beiden Ländern offen, stärkten sie sich gegenseitig wirtschaftlich, so würde das die Lage der deutschen Regierung bei den Friedensverhandlungen stärken, und falls revolutionäre Bewegungen in den Ententeländern kommen würden, würden diese ihr dann erlauben, einem Erdrosselungsfrieden Widerstand zu leisten. Aber selbst wenn dies nicht sofort möglich wäre, so würde die Möglichkeit dieses Widerstandes für die Zukunft geschaffen sein. Die Regierung der Volksbeauftragten, der mehrheitssozialistischen wie der unabhängigen, zeigte sich unfähig zu dieser Politik, die für jede bürgerliche weiterschauende Politik an-

Digitized by Google

nehmbar war: die Mehrheitssozialisten, aus Angst vor jeder Berührung mit Sowjet-Rußland, die Unabhängigen, demoralisiert durch den Glauben an Wilson, lieferten Deutschland der Entente auf Gnade und Ungnade aus. Sie hofften, daß sie durch den vollkommenen Verzicht auf jedwede zukünftige Verteidigungsmöglichkeit, ja, für die Hilfe beim Bau des Walls zwischen der russischen und der deutschen Revolution bessere Friedensbedingungen bekommen würden. In Versailles erhielten sie den Lohn für ihre Politik in solchem Maße, daß es ihnen grün und gelb vor den Augen wurde. **Der Versailler Frieden macht für Deutschland ebenso eine eigene kapitalistische wie eine sozialistische Wirtschaft unmöglich.** Er verpfändet der Entente große Teile der Produktivkraft Deutschlands, macht die deutschen Volksmassen zu Sklaven des Ententekapitals.

Es ist klar, daß die Kommunistische Partei für diesen Frieden keine Verantwortung übernehmen konnte. Aber eben so wenig konnte sie die Verantwortung für den Krieg unter Leitung der deutschen Konterrevolution übernehmen, da er nur ein Krieg zur Verteidigung des deutschen Kapitals gewesen wäre. In ihren Friedensthesen (Juni), die ein Muster revolutionärer Gedankenklarheit sind, hütete sich aber die Zentrale davor, **für den Fall des Sieges der Arbeiterklasse die Verpflichtung zu einem Krieg gegen die Entente unter jeder Bedingung zu übernehmen.** Nachdem sie gesagt hatte, wie der Sieg des Proletariats in Deutschland die Stellung einer proletarischen Regierung der Entente gegenüber stärken, die Aussicht auf bessere Friedensbedingungen eröffnen werde, führte die Zentrale in ihren Thesen aus:

Für die Räterepublik würden sowohl Annahme als Ablehnung der Friedensbedingungen, die ihr gestellt würden, gänzlich verschiedene Wirkungen haben. **Die Entscheidung über Annahme oder Ablehnung der Friedensbedingungen durch eine Räteregierung hängt ab von der konkreten Situation, in der sie den Frieden abzuschließen hätte oder nicht.**

So lautete die revolutionäre und realistische Antwort der Zentrale, die sogar in dem Moment, wo für sie die Uebernahme der Macht gar nicht in Betracht kam, mit revolutionärer Gewissenhaftigkeit sich hütete, Wechsel zu unterzeichnen, die sie eventuell zu zahlen nicht imstande wäre. Nicht so die Hamburger Demagogen. Im Namen des Kommunismus proklamieren sie den Krieg mit der Entente, das Durchstoßen durch das Baltikum und Polen, Vereinigung mit Sowjetrußland als die sofortige Folge der Eroberung der Macht durch die deutsche Arbeiterklasse, und sie erklären, daß sie

die Versailler Hunger- und Elendskette „mit einem Ruck“ abwerfen werden. Dies alles erklären sie, weil es gilt, die „kurze Zeit der Verblüffung in vollem Umfange auszunützen, die sich der Staaten der Entente alsdann bemächtigen wird“. Der Nationalismus fuhrt immer zur Narretei. Der Bramarbas ist sein Repräsentant. Laufenberg und Wolffheim wollen die Entente durch eine Kriegserklärung „verblüffen“, deshalb künden sie schon jetzt diese verblüffende Kriegserklärung an. Wie gewissenlos diese Versprechungen sind, zeigt am besten ein Blick auf die Lage in **Frankreich**, mit dem ein Rätedeutschland in erster Linie zu tun hatte. Die revolutionäre Bewegung in diesem Lande ist einstweilen schwächer als in England, obwohl in Frankreich die revolutionäre Presse mehr verbreitet ist und die Longuetisten eine viel klarere revolutionäre Sprache führen als die Vertreter der englischen Labour-Party im Parlament, obwohl sie viel mutiger als diese die russische Revolution verteidigen. Die Erfahrung vom 12. Juli zeigte, wie schwach sich noch die französische Arbeiterklasse fühlt. Das hängt zusammen mit ihrer geringeren Rolle in dem französischen Wirtschaftsleben (größere Bedeutung der Landwirtschaft, geringere Konzentration der Produktion), mit der Verwüstung des industriellen Nordens, mit den größeren Verlusten der Arbeiterklasse usw. Dazu kommt in Betracht, daß die Hoffnungen der französischen Volksmassen auf die Kriegsentschädigungen seitens Deutschlands, auf seine Mitarbeit an dem Wiederaufbau Nordfrankreichs sie in Sicherheit wiegen, daß „Deutschland alles bezahlen wird“. Der Haß gegen Deutschland, das in den Augen der breitesten Volksmassen Frankreichs der einzig Schuldige am Kriegsausbruch ist, ist noch nicht abgeebbt. Unter diesen Umständen würde eine Kriegserklärung des Rätedeutschland an Frankreich, eine Offensive gegen Polen, für die französischen Volksmassen ein Beweis sein, daß es sich bei Proklamierung der Räterepublik in Deutschland um nichts anderes handelt, als um eine Komödie zwecks Aufbürdung der ungeheueren Kriegslasten auf den Rücken der französischen Volksmassen, wodurch sie natürlich in die Arme der Nationalisten getrieben würden. Wenn die Hamburger Illusionisten annehmen, daß sie am Rhein nur weißgardistische französische Banden finden würden, so würden sie ein blaues Wunder erleben.

Falls die Arbeiterklasse in Deutschland zur Macht gelangt, bevor die Arbeiterrevolution in Polen und Frankreich zwar nicht gesiegt hätte, doch nahe am Siege wäre, so wird die auswärtige Politik der deutschen Arbeiterregierung nicht auf den Krieg, nicht

auf die Kündigung, sondern auf die **langsame Aufrollung des Versailler Friedens gerichtet sein müssen.** Sie wird anfangen müssen mit der Uebernahme aller Verpflichtungen über den Wiederaufbau Nordfrankreichs, mit der Verpflichtung, nach Möglichkeit die anderen Bestimmungen des Friedensvertrages zu erfüllen, wobei die Hauptaufgabe der revolutionären Diplomatie Deutschlands sein würde, praktisch den französischen Volksmassen zu beweisen, welche Bestimmungen des Versailler Friedens undurchführbar sind. Liquidiert wird nur Schritt für Schritt, in dem Maße, wie die revolutionäre Welle in Frankreich und Polen steigt, die Sowjet-Republik sich in Rußland stärkt, so daß sie eventuell durch den Druck auf das nationalistische Polen diesem nicht erlaubt, Deutschland gegenüber die Rolle des französischen Hundes zu spielen. Die Aufgabe der auswärtigen Politik der deutschen Räteregierung wird — falls sie früher als die französische entsteht — sein, Zeit zu gewinnen zum Ausbau des Rätedeutschlands, zur Niederwerfung der Bourgeoisie, zur Gewinnung des Vertrauens des proletarischen Auslandes. Die Politik wird desto mehr notwendig sein, da im Gegensatz zur russischen, die deutsche Räteregierung keinen Platz zu Rückzugsmanövern haben wird, da ohne ein Bündnis mit der polnischen Arbeiterklasse, sie bei einer Besetzung des Ruhrgebiets durch die Franzosen ohne Munition und Kohle bleiben würde.

Eine große Rolle in dieser bewußt cunctatorischen Außenpolitik der deutschen Räterepublik wurde die Tatsache spielen, daß, bis die Barriere zwischen Sowjetrußland und Rätedeutschland verschwindet und es gelingt, mit Hilfe der deutschen Arbeiter das russische Transportwesen zu verbessern und so die Lebensmittelversorgung Sowjetrußlands und Rätedeutschlands zu heben, beide Länder ein vitales Lebensinteresse haben, die Handelsbeziehungen zu den anglosächsischen Ländern anzuknüpfen, nicht aber durch eine „verblüffende" Kriegserklärung abzubrechen. Wer dies alles nicht beachtet, der treibt keine revolutionäre Außenpolitik, sondern eine Bierbankpolitik, die der revolutionären oder der nationalistischen Ungeduld entspringt oder beiden gleichzeitig, wie es überhaupt zu den Merkmalen der kleinbürgerlichen Politik gehört, nicht warten zu können.

Daß es sich bei dieser Politik Laufenbergs und Wolffheims um eine nationalistische Politik handelt, sagen sie mit dürren Worten selbst: „Nicht das steht in erster Reihe, ob wir eine kommunistische Organisation der Wirtschaft wünschen, **und welcher Teil des Volkes an ihr zunächst interessiert ist, sondern daß das Volk, die Gesamt-**

heit, sie haben muß, um nicht als Volk, als Gesamtheit zugrunde zu gehen". Die Interessen der Gesamtheit, d. h der Nation, sind die Quellen der Politik, Laufenbergs und Wolffheims, und sie definieren als Ziel dieser Politik, innerhalb der Volksgesamtheit die Wege zu suchen, die dem Volksganzen die denkbar beste Möglichkeit der Existenz garantieren". Wenn die deutsche Kommunistische Partei bisher der Meinung war, daß sie eben deshalb existiert, weil es kein „Volksganzes" gibt, sondern eine durch den Bürgerkrieg zerklüftete kapitalistische Gesellschaft, die im Kampf mit einem Teil der Gesellschaft gegen den anderen den Weg zur Ueberwindung des Kapitalismus, zur Bildung des kommunistischen Volksganzen führte, gehen Laufenberg und Wolffheim von der Annahme der nationalen Solidarität aus und gelangen zur natürlichen Solidarität im Krieg gegen die Entente, d. h. zum nationalen Bolschewismus.

Der revolutionäre Burgfriede.

Es ist das Kennzeichen aller konterrevolutionärer, nationalistischer Politik, daß sie von dem sogenannten Primat der auswärtigen Politik ausgeht, d h von der durch Ranke formulierten Auffassung, die Aufgaben der auswärtigen Politik müßten die der inneren bestimmen Das Konterrevolutionäre dieser Lehre besteht darin, daß, weil die Klasseninteressen in der auswärtigen Politik viel schwieriger aufzuweisen sind, als in der inneren, weil dem Volke viel leichter einzureden ist, daß dem Auslande gegenüber alle Klassen der Gesellschaft gemeinsame Interessen haben, aus dieser angeblichen Gemeinsamkeit der auswärtigen Interessen dann die gemeinsamen inneren Aufgaben leichter abgeleitet, d h hervorgeschwindelt werden können Es war eine der Lebensleistungen von Marx und besonders Engels, daß er zeigte, wie sich umgekehrt das Verhältnis zum Auslande aus den inneren Klassenverhältnissen einer Nation ergibt, wie die Außenaufgaben aus den inneren herauswachsen, um sie natürlich ihrerseits zu beeinflussen Wenn man also irgend ein Primat aufzustellen hat, dann besteht für uns Marxisten ein Primat der inneren Verhältnisse Konkret gesprochen: Sind die Interessen aller Klassen der deutschen Nation der Entente gegenüber gleich? diese Behauptung ist unsinnig Während das Proletariat gewillt ist, die deutsche Bourgeoisie und die Junker vollkommen zu expropriieren, will ihnen die Entente nur einen Teil ihres Eigentums wegnehmen und sie als Hunde des kapitalistischen Ausbeutungsprozesses in Deutschland behalten Durch Schiebereien mit aus-

ländischen Kapitalisten sind die Deutschen zum großen Teile imstande, ihre Vermögen zu retten, ihre Profitwirtschaft unter fremdem Schilde weiter zu führen. Darum hatte der Zorn über Verräter, die nationale Entrüstung bei dem Großkapital so wenig angedauert, darum blieben die ehrlichen Nationalisten, die Eltzbacher, die aus Empörung über den Versailler Frieden den Anschluß an Sowjetrußland, den sogenannten nationalen Bolschewismus predigten, bisher so vollkommen isoliert. **Die deutsche Bourgeoisie würde zweifelsohne sogar eine offene Okkupation Deutschlands durch die Entente einer Rätediktatur vorziehen. Daraus ergibt sich, daß die Arbeiterklasse Deutschlands unter keinen Umständen auf die Hilfe der deutschen Bourgeoisie in ihrem Kampfe gegen das Ententekapital rechnen kann.**

Siegt die deutsche Arbeiterklasse, geht sie an die Sozialisierung der Produktion, so wird sie Schritt für Schritt darauf stoßen, daß die deutsche Bourgeoisie, um sich vor den Eingriffen der deutschen proletarischen Regierung schützen zu können, sich hinter die Ententekapitalisten verstecken wird. Sollte das deutsche Proletariat genötigt sein, Krieg gegen die Entente zu führen, so wird es die Bourgeoisie, die Junker, die Mehrheit des Offizierskorps auf der Seite der Ententeregierungen finden.

Der Krieg, der an und für sich schon die Verschärfung der Diktaturmaßnahmen erfordern würde, weil das ausgepowerte Land ihn nicht führen könnte, ohne den Besitzenden die letzten Schuhe für die Armee zu nehmen, würde vollends dank der verräterischen Haltung der Bourgeoisie zur rücksichtslosen Niederhaltung dieser Klasse, als Landesverräterin, zwingen. Das sagt eine einfache Erwägung der Klassenverhältnisse.

Lauffenberg und Wolfheim, die den Krieg von vornherein proklamieren, schließen aus ihm, als der dominierenden auswärtigen Aufgabe die Notwendigkeit einer inneren: des Burgfriedens. „In einem Augenblick, in dem es sich darum handelt, den Krieg wider das Ausland aufzunehmen, ist gerade die herrschende Klasse, die Arbeiterklasse, am Frieden im Innern ausschlaggebend interessiert. Und unter der Voraussetzung, daß die Bourgeoisie die vom Proletariat vollzogene Machtergreifung rückhaltlos anerkennt, wäre die proletarische Diktatur an der Aufrichtung eines revolutionären Burgfriedens **für die Zeit des Krieges nach außen nicht minder interessiert, wie im umgekehrten Verhältnis weiland Wilhelms des Zweiten**“ heißt es im Hamburger Manifest. Also die Bourgeoisie

soll die Diktatur des Proletariats anerkennen, damit es ruhig den Krieg gegen das Weltkapital führen kann! Ist das Wahnsinn? Ja, aber in diesem Wahnsinn steckt ein System. **Denn wie stellen sich Laufenberg und Wolffheim die proletarische Diktatur vor?** Welche Klassen sollen sie ausüben: sie soll von Klassenorganisationen ausgeübt werden, „in die sie (die Räteregierung) nicht nur die Teile des Volkes einbezieht, die bisher Arbeiter genannt zu werden pflegten, sondern alle Werktätigen, gleichgültig, welcher gesellschaftlichen Sphäre sie bisher angehörten" Was bedeutet das, denken die Hamburger dabei vielleicht nur an die Kopfarbeiter? Nein! Sie denken an alle Bauern „unabhängig von der späteren Regelung der ländlichen Besitzverhältnisse", d. h **auch an die reichen Bauern.** Das Manifest stellt es den einzelnen Gliedern der Bourgeoisie frei, „sich der proletarischen Klassenorganisation anzuschließen", d. h. sie kann dieselbe Komödie unter der proletarischen Diktatur vorspielen, wie im November, wo sie sich „auf den Boden der Tatsachen stellte", worauf sie schalten und walten konnte Kurz und gut, **um den Krieg zu führen, erstrebt Laufenberg unter dem Deckmantel der proletarischen Diktatur ein Kompromiß mit der bankerotten Bourgeoisie, wie sie seitens dieser Bourgeoisie Graf Karolyi in Ungarn dem Proletariat angeboten hat.**

Der Kreis der Hamburger Gedanken schließt sich trotz aller Konfusion lückenlos. von dem Gezeter gegen die jakobinische Diktatur der Kommunistischen Partei, d. h. von dem Gezeter gegen die proletarische Diktatur über die Anpreisung der allgemeinen revolutionären Organisation (des Kuddelmuddels) zur offenen Propaganda des Burgfriedens unter einer angeblich proletarischen, **in Wirklichkeit von der Bourgeoisie kontrollierten Pseudodiktatur!** Und das alles zum Zwecke eines **nationalen** Krieges. Das deutsche Volk ist heute proletarisiert in allen Schichten, erklärt Laufenberg, die proletarischen Organisationen brauchen niemanden auszuschalten. Falls Laufenbergs Propaganda Erfolg hat, so stehen wir vor dem Entstehen einer **kleinbürgerlich-nationalistisch-revolutionären Partei, die in ihrer Entwicklung von der persönlichen Konfusion zweier Literaten zur Partei ebenso auf den Syndikalismus verzichten wird, wie sie auf den Kommunismus schon längst verzichtet hat.**

Wer noch Zweifel hatte, daß Laufenberg und Wolffheim keine Weggenossen für die deutschen Kommunisten sein können, dem empfehlen wir die Lektüre ihrer Flugschrift, mit der sie endgültig mit der Kommunistischen Partei gebrochen haben.

Welchen Weg das deutsche Proletariat in seinem Kampfe gegen das Ententekapital zu wählen haben wird, am Tage nach seinem Sieg, nach der Aufrichtung der proletarischen Diktatur, das läßt sich heute nicht absehen. Es wird abhängig sein von der konkreten Weltlage, die sich jetzt schneller ändert als jemals. **Eins ist sicher: Es wird zusammen mit den Proletariern aller Länder, nicht mit der deutschen Bourgeoisie kämpfen.**

* * *

IV.

KARL RADEK

Die Rolle der Kommunistischen Partei in der Revolution.

1. Nieder mit den Bonzen!

Als sich die Hamburger Spaltungspropheten, die kurz vor der Reichskonferenz die Losung aufstellten: „Heraus mit diesen Marodeuren der Revolution (das sollte die Zentrale der Partei sein) aus den Reihen der Kommunistischen Partei!" (Komm Arb-Ztg vom 16 Okt 1919) als sich diese Spaltungspropheten von rauher Hand außerhalb des Beratungszimmers der Partei gestellt fanden, suchten sie nach dem Banner, auf das sie schreiben konnten: Unter diesem Zeichen wirst Du siegen! Der prinzipielle Antiparlamentarismus konnte es nicht sein, denn in der gegebenen Situation will auch die Zentrale sich keineswegs für die Teilnahme an den Wahlen festlegen, wie auch diese Frage augenblicklich überhaupt nicht aktuell ist. Die Arbeiterunionen sind als Losung in großen Teilen des Reiches — so in Berlin — vollkommen unbekannt. So blieb als Motto für die Fahnen des Propheten, als der die ganze Opposition vereinigende Ruf, als das neue: Proletarier aller Länder vereinigt Euch! — nur der Schlachtruf: „Nieder mit den Bonzen!"

Wenn das nicht zieht, nun dann ist Laufenberg, Wolffheim etc. überhaupt „nicht zu machen". Doch das Geschrei: „Nieder mit den Bonzen" hat auch sein Aber. Denn wie garantiert man, daß morgen nicht gegen die Laufenberg und Wolffheim dieser Ruf ausgestoßen wird, hat doch schon Laufenberg einmal die von den Rechtssozialisten gegen ihn als Vorsitzenden des Hamburger A.- und

S-Rates aufgehetzten Massen unter der Losung: „Nieder mit den Bonzen!" sich sammeln sehen. Nun, auch dagegen gibt es ein Rezept. Der selige Dichter Alexejew Tolstoi sagt: „Es gibt Bauern und Bauern. Den Bauern, der die Ernte nicht vertrinkt, achte ich." Also, es gibt Führer und Führer. Es gibt Führer, die die Beseitigung der Führerschaft proklamieren — und die sind gut. Es gibt aber auch solche Führer, die eine solche Aufhebung der Führerschaft auf dem Papier Demogogie nennen, die der Arbeiterschaft offen sagen, daß, so lange der Kapitalismus die Volksmassen von den Quellen der Bildung fernhält, in einem Teile von ihnen die Selbständigkeit tötet, die energischsten, aufgeklärtesten Proletarier sich zur Partei zusammenschließen müßten, daß in dieser Partei wieder die energischsten, aufgeklärtesten mehr leisten, der Sache mehr dienen und darum als Führer angesehen werden; nun, diese die Sache offen bei Namen nennenden, der Masse nicht schmeichelnden Genossen, das sind — den Hamburger Propheten gemäß — die schlechten Führer.

Das Geschrei der Demagogen könnte man abtun mit dem Hinweis, daß sie doch selbst nach ihrem Ausschluß aus der Konferenz **sofort zusammentraten, um, ohne ihre Organisationen zu befragen, Vorbereitungen zu treffen zur Bildung einer neuen Zentrale.** (Siehe Aufruf in der Komm. Arb.-Ztg. vom 25. Okt.) **daß sie sich selbst in einem Konventikel zu Führern einer noch nicht bestehenden Partei ernennen.** Aber es handelt sich für uns nicht nur um die Entlarvung der Demagogen, sondern um die Aufstellung der zweifellos wichtigen Frage **von dem Verhältnis der Partei zur Arbeiterklasse in der proletarischeo Revolution und Räteorganisation und von dem Verhältnis der Führer zur Partei in dieser Kampfesperiode.**

2. Massen und Führerfrage vor dem Kriege.

Vor der Revolution spielte die Frage von dem Verhältnis der Führer zu den Massen in der Entstehung der **linksradikalen Richtung,** aus der dann die Kommunistische Partei hervorging, eine große Rolle, und die Erinnerung an diese Kämpfe ist es, die sogar in geschulten Arbeiterkreisen dem demagogischen Gerede von einer Führerbewegung einen Resonanzboden verschafft. Wie haben die besten Köpfe der Linksradikalen diese Frage gestellt? Während die Reformisten den Massen sagten, der Sozialismus werde auf friedlichem Wege durch das langsame, aber siegreiche Vordringen der proletarischen Organisationen verwirklicht — das Hineinwachsen in den Sozialismus — erklärten die revolutionären Marxisten: Nein,

der Sozialismus wird erst aus der Periode revolutionärer Kämpfe als Sieger über den Kapitalismus hervorgehen. Aus den Unterschieden zwischen dieser Auffassung des reformistischen und des revolutionären Flügels des Sozialismus ergaben sich die Unterschiede in der Bewertung der Rolle der Masse und der Führer. Wer den Weg zum Siege in der friedlichen Auseinandersetzung der Organisationen (Partei und Gewerkschaft) mit dem Kapitalismus sah, für den spielten die Führer die ausschlaggebende Rolle. Die Tarifverhandlungen der Gewerkschaften wurden nicht durch die Masse, sondern durch die Führer geführt. Der parlamentarische Kampf wurde nicht durch die Masse, sondern durch die Führer geleitet. Die Massen sollten im Hintergrunde ruhig stehen und gutdiszipliniert warten, ob es zur Stärkung der Position der Führer nicht nötig sein würde, auf den Ruf der Führer hin in Aktion zu treten, die dann auch zu bestimmen hatten, wann die Massen abtreten sollten. Dagegen behaupteten wir Linksradikalen: Die Klassengegensätze verschärfen sich immer mehr. Wenn die Gewerkschaften an Kraft zugenommen haben, so noch mehr die Industrieverbände und Trusts. Gegen die Kassen des kartellierten Kapitals kommen die Gewerkschaften nicht auf. Durch Verhandlungen kann man immer weniger herausschlagen. Nicht Kasse gegen Kasse, sondern Klasse gegen Klasse — das ist die objektive Lage. Darum kommt es schon jetzt in erster Linie nicht auf die Geriebenheit der Führer, sondern auf die Schlagkraft, d. h. Selbständigkeit, Klarheit, Aufopferungsfähigkeit der Massen an. Im Parlament vereinigten sich die Vertreter des Kapitals immer mehr gegen die Arbeiterklasse. Die Führer der Arbeiterklasse können immer weniger darauf rechnen, daß es ihnen gelingen wird, die Gegensätze zwischen den Vertretern des Mittelstandes, der Agrarier und Industriekapitalisten auszunützen, weil diese Gegensätze immer mehr verschwinden. Zu Zugeständnissen kann man das Kapital nur durch den Druck der Massen zwingen, darum verliert das Parlament als Boden des Kompromisses an Bedeutung gegenüber der Massenaktion als des Mittels des proletarischen Druckes auf die Kapitalistenklasse. Und der endgültige Sieg wird ausgefochten, nicht auf dem parlamentarischen Parkett, sondern in den Massenkämpfen in den Fabriken und auf den Straßen.

So sah die Frage von Führern und Massen für uns Linksradikale vor dem Kriege aus. In der nahenden Epoche revolutionärer Kämpfe verlegten wir den Schwerpunkt des Kampfes in die

Digitized by Google

Massen, die ihn auszukämpfen haben. Da sich die reformistische Führerschaft teils aus ideologischer Verbohrtheit, teils aus Interesse an der friedlichen Entwicklung, die ihr ruhiges Leben und Ansehen verbürgte, gegen die immer notwendiger werdende Verschärfung des Klassenkampfes wendete, forderten wir die Uebertragung der Entscheidung über den Zeitpunkt und die Mittel des Kampfes aus dem Führerkonventikel in die Versammlung der Partei- und Gewerkschaftsmitglieder.

Wir fragen die Berliner Arbeiter, in deren Reihen Rosa Luxemburg, die Bremer, in deren Reihen Pannekoek und Radek für diesen Gedanken gekämpft haben, ob jetzt diese Fragen zur Entscheidung drängten? Wer behauptet in den Reihen der Kommunistischen Partei, daß die Entscheidungen über die Geschichte der Revolution im Parlament fallen werden, oder daß man die Kapitalisten durch Tarifverträge enteignen kann? **Niemand!** Was wir behaupten, ist, daß wohl nicht im Parlament, sondern auf der Straße und im Betrieb die Entscheidung fallen wird, so kann sie doch durch das Wirken von Kommunisten im Parlament vorbereitet werden. Dadurch, daß wir seine Tribüne zur Agitation ausnützen, wenn uns die Benutzung anderer Mittel durch die kapitalistische Diktatur erschwert wird. Was wir behaupten, ist: daß, obwohl man keine dauernden Erfolge durch die Gewerkschaften sichern kann, obwohl das alte Manövrieren jede Bedeutung verloren hat, die Gewerkschaften als Massenorganisationen des Proletariats für seinen revolutionären Kampf ausgenützt werden können. Diese Fragen haben mit den alten vom Verhältnis der Führer zu den Massen nichts zu tun. **Sie sind Fragen, nicht vom Verhältnis der Massen und der Führer, sondern Fragen von Kampfesmitteln, deren sich die Masse während der Revolution zu bedienen hat.**

3. Das Wesen der proletarischen Diktatur.

Wenn die alten Fragen von Massen und Führern, die einen der Ausgangspunkte der kommunistischen Richtungen vor dem Kriege bildeten, jetzt für jeden Revolutionär erledigt sind, so stellt die Revolution von neuem unter ganz neuen Bedingungen die Frage von dem Verhältnis der Masse und der Führer, als der Frage von **Verhältnis der Kommunistischen Partei zur Arbeiterklasse.**

Die Kommunistische Partei hat keine anderen Interessen als die der Arbeiterklasse, deren einziges, allgemeines Interesse die Befrei-

ung vom kapitalistischen Joche ist. Die Kommunistische Partei erstrebt keine Eroberung irgendwelcher Vorrechte für irgendwelche Schicht, sondern allein die Niederringung des Kapitalismus, die Befreiung der Arbeiterklasse, die sozialistische Organisation der Gesellschaft. Um diese Ziele zu erreichen, ist in der Zeit des Kampfes, solange der Widerstand der Bourgeoisie nicht gebrochen ist, die Errichtung der **proletarischen Diktatur nötig.** Das heißt, solange die Bourgeoisie der siegreichen Arbeiterklasse Widerstand leistet um sie wieder zu knechten, muß dieser Widerstand mit allen Mitteln der Gewalt gebrochen werden. Wenn die Unabhängigen wie **Hilferding** und zuletzt **Ledebour** erklären, sie wollen **die Diktatur, aber ohne Terrorismus, ohne Gewalt,** so zeigen sie, daß sie **eben keine Diktatur der Arbeiterklasse** wollen. Wenn man sieht, wie in Deutschland die Bourgeoisie alle Schrecken des weißen Terrors gegen die um ihre Befreiung kämpfende Arbeiterklasse losläßt, wie sie in England und Amerika weiße Gardeo gegen die Streiks organisiert, wer zweifelt da, daß, selbst wenn es der Arbeiterklasse gelingen würde, die Macht zu erobern, die Bourgeoisie den Kampf nicht aufgibt, sondern daß sie, solange sie auch nur die geringsten Aussichten auf die Wiedereroberung der Macht haben wird, diese Aussichten mit voller Energie ausnützt. **Diktatur ohne Bereitschaft zum Terrorismus ist ein Messer ohne Klinge.** Diese Diktatur muß eine **Arbeiterdiktatur sein, die Diktatur der Arbeiterklasse,** wenn sie siegreich sein soll! Was bedeutet das? Nun, vorerst daß sie die Interessen der Arbeiterklasse an die erste Stelle setzt und sich nur von ihnen leiten lassen kann. Zweitens, daß sie nur durch Arbeiterorganisationen durchgeführt werden kann. Würde z. B Georg Ledebour, wie er im Januar gehofft hatte, die Regierung erobert haben, er würde mit ihr in der Luft hängen. Die Gewerkschaften waren damals in ihrer Mehrheit — nicht nur die Führer, sondern auch die Massen — gegen die proletarische Diktatur. Die Arbeiterräte ebenfalls. Um sich zu halten, müßte Ledebour eine Herrschaft einer neu zu schaffenden Unabhängigen Bürokratie aufrichten, die, weil die Stütze großer Arbeiterorganisationen entbehren, entweder in zwei Tagen zusammenbrechen oder den wildesten Terror entfalten müßte. Darum ist der Versuch der Eroberung der Macht, bevor große Massen des Proletariats, die die Hauptzweige und Zentren der Industrie beherrschen, die Diktatur erstreben, bevor sie sich Massenorganisationen geschaffen haben, ein Putsch.

4. Die kommunistische Partei und die Arbeitermassen im Kampf um die Eroberung der Macht.

Die Kommunistische Partei ist Gegnerin der Putsche, sie erstrebt keine andere Diktatur als die, hinter der die entschiedensten Massen des Proletariats stehen und die nur durch große Arbeiterorganisationen (in erster Linie durch die Arbeiterräte) ausgeübt werden kann. Aber wir wissen, daß sogar noch heute große Teile der Arbeiterklasse dem Gedanken der Diktatur ablehnend gegenüberstehen (so die christlichen, liberalen und mehrheitssozialistischen Arbeiter) oder die Bedingungen der proletarischen Diktatur nicht gut verstehen, obwohl sie sich zu ihr bekennen: so die unabhängigen Arbeiter, die dem Gerede Ledebours von der Diktatur ohne Terrorismus zustimmen. Kann die Kommunistische Partei ihre Politik den aufgeklärten Arbeitermassen unterordnen, selbst wenn sie eine Mehrheit der Massenorganisation bilden, in denen wir die zukünftigen Träger der Diktatur sehen? Nein, in keinem Fall! Die Kommunistische Partei ist die Partei der bewußten revolutionären Arbeiter. Bevor sie in den Massenorganisationen des Proletariats, in den Räten und Gewerkschaften, die Mehrheit nicht auf ihrer Seite hat, muß sie auf jeden Versuch der Machtergreifung verzichten, denn dazu ist eine Mehrheit notwendig. Sie muß Aktionen unterlassen, die ohne diese Mehrheit undurchführbar sind. Aber sonst muß sie sich nicht nur die Freiheit der besonderen Propaganda und Agitation, sondern die Freiheit der besonderen politischen Aktion bewahren. Wo die Masse in ihrer Mehrheit ihre Interessen noch unbewußt verrät, muß die Kommunistische Partei, die dieser Interessen bewußt ist, sie scharf agitatorisch hervorkehren, sie durch entsprechende Aktionen unterstreichen, selbst, wenn diese Aktionen mit einer Niederlage enden. Es ist ein Putsch, wenn man als Minderheit in der Arbeiterklasse versucht, die Macht zu erobern, aber wenn z. B. angesichts der Belagerung Münchens durch Noske die Kommunisten in anderen Städten durch Teilstreiks ihre Solidarität mit dem Münchener Proletariat bekundet und versucht hätten, der Regierung die größten Schwierigkeiten zu bereiten, um die Lage der Münchener zu erleichtern, so wäre das kein Putsch, sondern ein in der Zukunft Früchte bringender Akt des proletarischen Befreiungskampfes gewesen, schon ganz abzusehen davon, daß er vielleicht das Münchener Proletariat vor dem Bluthade gerettet hätte. Die Kommunistische Partei hat nicht in der unbewußten und halbbewußten Masse des Proletariats unterzutauchen, sie hat sich durch

ihre Politik von dieser Masse zu unterscheiden. Die Kommunistische Partei hat die Rolle des Führers der gesamten Arbeiterklasse zu spielen, ihr voranzugehen, vor ihr die Fahne der proletarischen Revolution zu entfalten, auch wenn ihr die Mehrheit nicht folgt. Dies zu unterstreichen ist Pflicht, angesichts der opportunistischen Tendenzen, die unter der Maske der konsequenten Vertretung des „Rätesystems" sowohl im Lager der U. S. P., wie auch in unserer Partei grassieren. Es wird von linken Unabhängigen und von Kommunisten der Hamburger Richtung erklärt, die Arbeiterräte bereiten den „alten" Parteien ein Ende, Klassenorganisationen, wie die Räte, hätten Vortritt vor den Parteien usw. Wenn es sich darum handelt, wer das Organ der Macht der Arbeiterklasse sein kann, Partei oder Klassenorganisation, so sind es zweifellos die Räte. Nur sie können den Herrschaftsapparat der Arbeiterklasse auf die Dauer bilden, obwohl, wie wir es später sehen werden, die Kommunistische Partei ihre Seele bildet. Aber solange die Räte in ihrer Mehrheit noch nicht auf dem Boden der proletarischen Diktatur stehen, liegt die politische Initiative bei der Partei. Und es ist lächerlich, den Räten eine höhere „einigende" Kraft zuzuschreiben. Sie sind der Boden, auf dem die Vertreter der Arbeiterklasse zusammentreten. Ist diese gespalten, so sind diese gespalten. Jeder Versuch, sie zu einer „reinen" Arbeiterpolitik im Gegensatz zur kommunistischen Parteipolitik zu vereinigen, führt zum opportunistischen Vertuschen der Gegensätze, das mit einer Niederlage eben des radikalen Teiles des Proletariats endet. Das haben die Apostel des Gedankens der Priorität der Arbeiterräte in Hamburg auf eigene Faust ausprobiert.

Laufenberg hat dort nach der Novemberrevolution die „Parteiinteressen" der „Arbeitereinheit" gegenüber zurückzustellen versucht, indem er im Hamburger Arbeiterrat und auf dem ersten Rätekongreß eine Politik hinauszuspintisieren gesucht hat, die die ganze Arbeiterklasse einigen sollte, bevor diese Masse sich der bürgerlichen Illusionen entledigt hatte. Das Resultat war, daß er durch Zurückstellung des scharfen Kampfes gegen Mehrheitssozialisten und Unabhängige diese stärkte, die, nachdem sie sich fest im Sattel fühlten, ihm mit seiner „Arbeiterpolitik" einen Fußtritt versetzten. Und so wird es immer sein: Wer glaubt, die Entscheidung über unsere Politik aus den Händen der Kommunistischen Partei in die allgemeiner revolutionärer Arbeiterorganisationen zu legen, der legt sie in die Hände der Unaufgeklärten und deshalb unter dem Einfluß der Bourgeoisie stehenden Massen, und hemmt deren Entwicklung durch die Ausschaltung der vorwärtstreibenden Kraft der Partei.

5. Kommunistische Partei und Masse nach der Eroberung der politischen Macht.

Ohne Verständnis für die Rolle der Kommunistischen Partei als der Seele des Vortrupps der Revolution ist eine konsequente kommunistische Politik, auch nach der Eroberung der politischen Macht unmöglich. Die Diktatur der Arbeiterklasse steht nicht im Gegensatz zur Diktatur der Kommunistischen Partei oder einer Koalition der Kommunistischen Partei mit anderen, die ihrer Führung folgen. Wer hier einen Gegensatz konstruiert, der hat nicht den geringsten Begriff von den Bedingungen der proletarischen Revolution. Wenn die Kommunistische Partei kein Diskussionsklub ist, sondern wirklich die Zusammenfassung der aktivsten, aufgeklärtesten Elemente des Proletariats, so wird es sich von selbst ergeben, **daß dieses Proletariat zur Macht gelangt, seine Diktatur aufrichtet, die gleichzeitig die Diktatur der Kommunistischen Partei verwirklichen wird.** Die wichtigsten Kampfposten wird das siegreiche Proletariat durch Kommunisten besetzen, weil sie die rücksichtslosesten Kämpfer sind, und **die Kommunistische Partei wird bewußt danach streben, die wichtigsten Kampfposten der proletarischen Regierung in ihren Händen zu konzentrieren.** Sie wird es tun, nicht aus besonderem Partei- sondern aus allgemeinen proletarischen Klasseninteressen, **denn sie weiß, daß sie allein und nur sie am schärfsten die Bedingungen der proletarischen Diktatur durchdacht hat und die Entschlossenheit besitzt, das Notwendige zu tun.** Die Verhältnisse können die Kommunistische Partei zwingen, zusammen mit anderen Parteien, die stark in den arbeitenden Massen vertreten sind und sich auf den Boden der Diktatur der Arbeiterklasse gestellt haben, die Regierung der Diktatur zu bilden. Aber die Tatsache, daß große Teile des Proletariats nicht in der Kommunistischen Partei, sondern in anderen ihre Vertretung sehen, beweist, daß sie noch nicht vollkommen die Bedingungen des revolutionären Kampfes erfaßt haben, denn diesen Kampf führt nur die Kommunistische Partei konsequent. Kommt es trotz dieses unfertigen geistigen Zustandes der Arbeiterklasse zur Machtübernahme durch sie, so ist die Kommunistische Partei gezwungen, an der proletarischen Koalitionsregierung teilzunehmen. Dann heißt es aber für sie noch mehr als sonst: **Die Reihen zusammengeschlossen!** Wehe ihr, wenn sie sich dem Einheitswahn hingibt, die Koalition für mehr als nur einen Uebergang ansieht, wenn sie vergißt, daß in dieser Koalition nur ihre besondere Geschlossenheit die einzige Garantie bietet, daß die Koalition die

Diktatur nicht in eine Komödie, eine Diktatur ohne Diktatur verwandelt. Das Exempel der ungarischen Räteregierung, in der die Kommunisten über die Koalition hinaus mit den Unabhängigen zur Einigung übergingen, ohne daß die Unabhängigen wirklich Kommunisten geworden waren, soll eine dauernde Warnung für das Proletariat bilden

Die Kommunistische Partei wird keinesfalls nach der Eroberung der Macht in den Massen und ihren Kampfesorganen aufgehen. Sie wird ihre Mitglieder, die besten Vertreter der Diktatur, eng zusammenfassen, mit ihnen immer besprechen, welche Maßregeln in den Machtorganen des Proletariats durchzuführen sind. Die Kommunistische Partei wird als geschlossene Macht den Massen und ihren Organisationen vorangehen, um die Diktatur zu sichern. **Denn die Diktatur des Proletariats wird nicht ein für allemal erobert. Sie muß bis zum endgültigen Siege täglich neu erobert werden.** Die Arbeitermasse, die heute gespalten ist in Schichten, die in verschiedenen Maßstäben kampffähig sind, muß im Prozeß der fortschreitenden proletarischen Revolution von allgemeiner Kampfentschiedenheit ergriffen werden, damit überhaupt die proletarische Diktatur möglich ist. Aber diese „Allgemeinheit" ist eine relative. Immer noch werden Teile des Proletariats bei der Aufrichtung der proletarischen Diktatur feindlich oder teilnahmslos beiseite stehen. Und die Masse, die am Tage des Sieges jubeln wird, kann in den Tagen der großen Schwierigkeiten, der Niederlagen wanken, ja, am Sieg verzweifeln und an die Kapitulation denken. Die proletarische Revolution bringt keine sofortige Linderung der Not, unter Umständen kann sie vorübergehend eine Verschlechterung der Lage des Proletariats bringen. Dies nützen die Gegner des Proletariats aus, um die Arbeiterregierung zu stürzen, und da muß vor ihr eine starke, zentralisierte, die Machtmittel des Proletariats beherrschende Kommunistische Partei stehen, entschlossen, e i n e g e w i s s e Z e i t l a n g, wenn sich die Bedingungen des Kampfes nicht bessern und der Mut der Masse sich nicht hebt, sogar als Partei der revolutionären Minderheit die Macht zu behaupten. Natürlich, falls die Mehrheit der Arbeiterklasse in der trügerischen Hoffnung, daß sie selbst in den Ketten der kapitalistischen Sklaverei besser leben kann, als kämpfend für ihre Befreiung, gegen die proletarische Diktatur in einer schwierigen Lage aktiv vorgeht und ihr dauernd in den Arm fällt, so wird die Kommunistische Partei ihre Position nicht halten können. Aber solange die Hoffnung auf Besserung der Lage vor-

Digitized by Google

handen ist, muß sie ausharren und versuchen, die Positionen zu halten. Dann bessern sich die Bedingungen, dann steht hinter ihr wieder die Klasse, und sie kann den Kampf führen bis zum endgültigen Siege. Die Befreiung der Arbeiterklasse kann nur ihr eigenes Werk sein, der kämpfenden Mehrheit des Proletariats. Aber in seinem Befreiungskampfe können Situationen eintreten, wo die revolutionäre Minderheit der Arbeiterklasse die ganze Last des Kampfes auf sich nehmen muß, wo sich die Arbeiterdiktatur nur als Parteidiktatur der Kommunisten vorübergehend halten kann. So war manchmal die Lage in Rußland.

In der Zeit vom März bis Oktober 1917 wurden die Menschewiki von den Arbeitern Schritt um Schritt zurückgedrängt und besiegt. Im November 1917, als die Bolschewiki die Macht erobert haben, stand die Arbeiterklasse in entschiedener Mehrheit auf ihrer Seite. Als im Sommer 1918 die Lebensmittelschwierigkeiten ungeheuer waren (die Ukraine war in den Händen der Deutschen, das Wolgagebiet und Sibirien in den Händen der Tschechoslowakischen Soldner des anglo-französischen Imperialismus), die Konterrevolution organisierte überall Aufstände der Dorfbourgeoisie, da ging ein Teil der Arbeiter wieder auf die Seite der Menschewiki über und die proletarische Regierung mußte mit Hilfe der kommunistischen Arbeitermassen, die straff in der Kommunistischen Partei zentralisiert sind, dagegen kämpfen, daß der wankelmütige Teil des Proletariats keine Niederlage der Arbeiterdiktatur herbeiführe. Als die Ernte kam, die Ernährung sich besserte, die deutsche Revolution den Siegesmut der Massen hob, stand die Arbeiterregierung ao sehr umjubelt vom gesamten Proletariat da, daß die Menschewiki Annäherung an sie suchten. Würde es in Rußland keine Kommunistische Partei geben mit ihrer straffen Zentralisation, mit ihrer Energie und Unerschrockenheit, so würde die Räteregierung vielleicht schon den Feinden erlegen sein.

Wenn die Laufenberg dagegen behaupten, das seien jakobinische Auffassungen, so beweisen sie damit zweifaches: erstens, daß man ganze Bibliotheken von Büchern über die Geschichte der französischen Revolution gelesen haben kann, ohne sie verstanden zu haben: zweitens, daß der Opportunismus überall und immer dieselben Argumente gebraucht, möge er sich auch in das revolutionärste Fell einhüllen. Das Jakobinerargument ist so alt wie die Einwände der Opportunisten gegen die Diktatur des Proletariats überhaupt.

Schon Bernstein hat Marx vorgeworfen, daß sein Gedanke von der Diktatur des Proletariats von Blanqui stamme, der ihn unter dem Einfluß des Buches Philippo Buonarottis über Grachus Babeuf den Jakobinern entnommen hat. Und Martinow, der geistige Vater des Menschewismus, hat schon vor vierzehn Jahren den Bolschewiki vorgeworfen, daß sie Anhänger einer jakobinischen Parteidiktatur sind und er hat in seiner Broschüre über die „zwei Diktaturen", die er im vorigen Jahre neu herausgegeben hat, die Arbeiterdiktatur in Rußland als eine jakobinische darzustellen versucht. Der alte menschewistische Prophet träumte ganz gewiß nicht davon, daß sein Vorwurf des Jakobinismus in den Spalten der „Kommunistischen" (!) Arbeiterzeitung auftauchen wird. Aber dadurch, daß sich die Laufenberg und Wolffheim die Argumente der Führer des europäischen Opportunismus gegen den Kommunismus aneignen, werden diese Argumente nicht stichhaltiger. Worin bestand das Wesen der Jakobinischen Diktatur, der Keim ihres Verfalles? Sie war eine bürgerliche Diktatur. die Jakobiner standen auf dem Boden des Privateigentums. Aber sie stützten sich auf die proletarischen und halbproletarischen Massen von Paris, die durch die Kommunisten der französischen Revolution, die Enragés, geführt wurden. Die Robespierre und Saint-Just mußten sich auf diese Massen stützen, wenn sie den Krieg des bürgerlichen Republikanismus gegen die feudale Konterrevolution gewinnen wollten. Aber da sie eben bürgerliche Politiker waren, mußten sie bei allen Eingriffen in das Privateigentum, die der Krieg erforderte, auf dem Boden des Kapitalismus, des Privateigentums bleiben. Ja, sie schufen durch die Vergebung von Kriegslieferungen und durch den Verkauf von Grund und Boden, den sie allen Konterrevolutionären konfiszierten, an die Kriegslieferanten, die neue Bourgeoisie. Den proletarischen Massen gingen die Jakobiner nicht weit genug, deshalb mußten jene die Wortführer dieser Masse, die Enragés, auf die Guillotine senden, die Organisationen der Massen, die Sektionen und die Kommune von Paris bekämpfen. Und die Bourgeoisie wollte, nachdem mit Hilfe der Massen die feudale Konterrevolution besiegt war, ungestört herrschen: sie wollte gesichert sein vor dem Eingreifen der Jakobiner in das Privateigentum und in die Profitwirtschaft. Nachdem die Jakobiner durch ihren Kampf gegen die Enragés die Arbeitermassen abgestoßen hatten, fielen sie, aller Unterstützung beraubt, unter den Beilen der Termidoristen, der Partei der bürgerlichen Spekulanten.

Das ist die historische Wahrheit über die Diktatur der Jakobiner, als der Diktatur der Bourgeoisie über die proletarischen und kleinbürgerlichen Klassen. Was ist zu sagen von angeblichen Kommunisten, die der Kommunistischen Partei Jakobinismus vorwerfen, wenn sie erklärt, daß in der proletarischen Revolution Situationen eintreten können, in denen die revolutionäre Minderheit des Proletariats, in der Kommunistischen Partei organisiert, die Arbeiterdiktatur aufrechterhalten und verteidigen muß, wenn auch vorübergehend die Mehrheit der Arbeiterklasse, die diese Diktatur aufgerichtet hat, wankt? Die Kommunisten, die das opportunistische Argument des Jakobinismus gebrauchen, sind einfach Narren und Ignoranten, die unfähig sind ihre Konfusion mit eignen Gedanken zu verteidigen und nach jedem opportunistischen Brockmal greifen müssen.

6. Die Organisation der Kommunistischen Partei.

Im Kampf gegen die kapitalistische Diktatur, den wir jetzt führen, wie im Kampf nach Durchführung der proletarischen Diktatur wird die Kommunistische Partei die Seele des kämpfenden Proletariats sein. Ihre Reife ist die Reife des Proletariats und die Stärke des revolutionären Proletariats wird ihre Stärke sein. Verbunden mit der Revolution auf Leben und Tod ist die Kommunistische Partei in ihrem Aufbau, ihren Organisationsbedingungen eine treue Widerspiegelung der Bedingungen der Entwicklung der proletarischen Revolution.

Als diese sich in den Tiefen der Gesellschaft vor dem Kriege langsam vorbereitete, vertrat die Kommunistische Richtung in der sozial-reformistischen Sozialdemokratie die größte Selbständigkeit der lokalen Partei- und Gewerkschaftsinstitutionen gegen die zentrale Partei- und Gewerkschaftsbürokratie, die die revolutionären Tendenzen des Proletariats zu unterdrücken versuchten im Interesse der friedlichen Entwicklung, d. h. des ruhigen Verdauens der Bürokratie und ihrer Kompromisse mit der Bourgeoisie. Aber selbst noch befangen in der Illusion, daß die Sozialdemokratie eine revolutionäre Partei ist und daß nur die Minderheit der Partei opportunistisch ist, verfocht die kommunistische Richtung neben der revolutionären lokalen Selbständigkeit der Massen die zentrale Bändigung und Einschnürung der opportunistischen Führer durch Parteitagsresolutionen, über deren Durchführung der Parteivorstand wachen sollte,

der doch, wie es sich später zeigte, ein Knecht des Opportunismus war.

Im Kriege durch die Diktatur des Imperialismus in die unterirdischen Gänge gejagt, suchte die kommunistische Richtung im Spartakusbund sich selbst eine **stramme, zentralistische Organisation** zu schaffen (die sog. „Bremer Richtung" der Kommunisten kam nicht heraus über den Charakter einer Propaganda-Abteilung, weshalb sie die Bedeutung der Zentralisation im Kampfe praktisch nicht erfaßte. Darum kann noch heute der Appell an die föderalistische Selbständigkeit bei Genossen Anklang finden, die aus der Bremer Richtung hervorgegangen sind). Die zentralistische Organisation erlaubte dem Spartakusbund, seine schwachen Kräfte zusammenzuhalten, und er gebrauchte diese Kräfte, um überall die **Volksmassen, wo es ging, zu selbständigen revolutionären Aktionen aufzurufen.** Als mit dem Zusammenbruch des deutschen Imperialismus dem Spartakusbund die Ketten von den Händen fielen, als die Partei in ein paar Wochen mächtig in die Halme schoß, da begann sich die Kommunistische Partei erst eine Organisation zu schaffen. Aber bald schuf die **Wiederaufrichtung des kapitalistischen Staates** ganz eigenartige Bedingungen für ihre Existenz.

Dieser kapitalistische Staat ist nicht im ganzen Reiche gleich stark, deshalb kann er nur in manchen seiner Teile die Kommunistische Partei durch seine Verfolgungen zum unterirdischen Leben verdammen, während sie in anderen Teilen des Reiches sich verhältnismäßig frei bewegen kann. Daraus ergibt sich, daß während in einem Teil des Reiches die kommunistischen Arbeiter sich frei versammeln, über die Fragen der Organisation und Taktik frei beraten können, dies in anderen Teilen schwierig ist. Ja, in diesem unter der rücksichtslosesten Diktatur der Bourgeoisie stehenden Teile des Reiches, ist der Zutritt zur Kommunistischen Partei nicht jedem Arbeiter möglich. Dazu kommt, daß auch in Teile des Reiches, in denen die Kommunistische Partei sich heute frei bewegt, irgend ein General Märker auf Geheiß der Zentralregierung einmarschieren und die Kommunistische Partei zur Illegalität verdammen kann. Daraus folgt, daß, **obwohl die Kommunistische Partei keine Ziele verfolgt, die sie zu verheimlichen hätte, ihre Leitung und oft ihre Lokalorganisationen geheim bleiben müsse,** damit die Agitation, Propaganda, organisatorische Verbindungen der Partei nicht bei jeder Änderung der Situation unterbunden werden können. Die geheime Parteileitung kann nicht in dem ununterbrochenen intimen Verkehr mit den Or-

ganisationen bleiben, wie es notwendig wäre. Inwieweit diese Organisationen die Freiheit genießen, wollen sie streng demokratisch über alle Fragen der Gesamtpartei in jedem Stadium entscheiden. Wie wunschenswert, der Partei bekömmlich es auch wäre, es kann nicht immer geschehen. Nicht nur, weil die illegale Stellung nicht nur der Zentrale, sondern der Mehrheit der Parteiorganisationen eine öffentliche Besprechung der organisatorischen Fragen ausschließt, sondern auch aus anderen Gründen.

Die Revolution ackert den Boden des Proletariats bis in seine tiefsten Tiefen durch. Zur Kommunistischen Partei stoßen nicht nur marxistisch geschulte Arbeiter, sondern auch solche, die gestern noch erdrückt vom Kapitalismus abseits vom Kampf standen, heute aber **von ihm aufgerüttelt, mit ehrlichem Willen, aber ohne tiefere Einsicht** zur Kommunistischen Partei kommen. Durch ihren mutigen Kampf angezogen, gesellen sich ihr Elemente zu, die gestern **anarchistisch-syndikalistisch** waren. Sie kommen, ohne ihren alten kleinbürgerlichen Aberglauben aufgegeben zu haben. Allen diesen Kämpfern muß sie, wo sie legal wirkt, ihre Reihen öffnen, ohne sie auf die Nieren prüfen zu können. In friedlicher Zeit kann sie alle umformen, verdauen, durch Propaganda langsam überzeugen; sie kann sogar ruhig zusehen, wie sie in ihren Reihen durch Fehler lernen. Das ist alles unmöglich in Zeiten des Bürgerkrieges, wo **jeder Fehler hunderte von Köpfen kosten kann. Ein Geiselmord,** verübt durch unaufgeklärte Elemente in München, hat hundert kommunistischen Arbeitern den Kopf gekostet und dem weißen Terror im ganzen Reiche den besten Vorwand gegeben zu den wütendsten Verfolgungen der Partei. Die Sabotage-Propaganda von einigen übergeschnappten Leuten in Berlin, die nicht wissen, was Kommunismus ist, und ihren Anarchismus unter der Fahne der Partei propagieren, ladet der einzigen Partei des Aufbaues in Deutschland in den Augen der unaufgeklärten Massen die Verantwortung für das vom Kapitalismus verursachte Elend auf. Unter solchen Umständen muß der Kern der Kommunistischen Partei, ihre **bewährten, erprobten Kämpfer viel größere Vollmachten haben, als die Kommunistische Parteileitung in „friedlichen" Zeiten zu verlangen** Ursache hätte. Unter den **Bedingungen des Bürgerkrieges** muß die Kommunistische Partei, die überall die Arbeitermassen zur Selbständigkeit auffordert, ihre Organisationen streng zusammenfassen. Sie muß der Zentrale das Recht geben, einzelnen Organisationen bis zur Parteikonferenz das Recht zu nehmen, im Namen der Partei zu

sprechen und sie zu kompromittieren, einzelne Genossen auszuschließen, zu einzelnen Fragen selbständig Stellung zu nehmen, wenn die Einberufung einer Parteikonferenz unmöglich ist

Wer darin einen Widerspruch mit dem Charakter der Kommunistischen Partei und der Selbständigkeit der Masse sieht, und sich auf demokratische Forderungen beruft, die wir einst in der sozialdemokratischen Partei gestellt haben, der vergißt zwei Kleinigkeiten, den Unterschied zwischen der friedlichen Epoche der Arbeiterbewegung und den Bedingungen des Bürgerkrieges, wie den Unterschied zwischen der sozialdemokratischen und kommunistischen Führerschaft. Über die ersten sprachen wir schon. Über die zweiten ein paar Worte. Die sozialdemokratische Führerschaft vertrat ihr Interesse am geruhigen Leben den revolutionären Tendenzen des Proletariats gegenüber. Es winkten ihr parlamentarische Sessel und andere bürgerliche Ehren. Die Rechte der demokratischen Parteiorganisation ihr gegenüber zu vertreten, hieß die Rechte der revolutionären Bewegung den ihr feindlichen Interessen der verbürgerlichten Arbeiterbürokratie zu vertreten. Die kommunistische Führerschaft, gehetzt wie ein wildes Tier, jeden Tag gewärtig, verhaftet und niedergeschlagen zu werden, vertritt nur die Interessen der proletarischen Revolution. Ihr gegenüber die demokratische Organisationsform zu vertreten, heißt die Aufhebung der Bemühungen auf zentrale Sammlung der revolutionären Kräfte, kurz gesagt, ein Verzicht auf die Existenz der Kommunistischen Partei. Wenn wir im tiefsten Frieden gefordert haben, die Parteileitung solle bei jeder wichtigen Frage den Organisationen Zeit und Möglichkeit geben, sich durch lange Diskussionen die Meinung bilden, wenn wir eifersüchtig die Unabhängigkeit der Lokalorganisationen gegenüber der Parteileitung zu wahren suchten, so taten wir das nicht nur, weil wir alle Ursache hatten, der opportunistischen Bürokratie zu mißtrauen, sondern auch, weil dieser langsame Weg möglich war. Einmal im Jahr versammelte sich gemütlich der Parteitag, man diskutierte sich Löcher in den Bauch, einige Wochen vor und einige Wochen nach ihm: Die Geschichte stellte uns nicht alle paar Wochen vor die wichtigsten taktischen Entscheidungen. Wir hatten Zeit. Wer heute fordert, daß dieselben Bedingungen bei Parteientscheidungen gewahrt werden, wie vor dem Kriege, der fordert, daß die Partei als solche gar nicht entscheidet; sie kann doch nicht einhalb Dutzend Diskussionen zur Klärung jeder Lage in jedem Ort abhalten und nicht eine Woche lang den Parteitag öffentlich tagen

lassen. Dann bleiben nur die Lokalorganisationen, in denen die Genossen einander näher sind, sich leichter beeinflussen können. Dann wird jede ihren Kohl auf eigne Hand und Verantwortung bauen. Diesem Zustand haben schon die Hamburger Verteidiger der Demokratie der Partei verwirklicht, indem sie die Arbeiterunionen zu gründen begannen, bevor die Partei zu dieser Stellung sich äußern konnte. Unter der Maske der Demokratie soll die Herrschaft kleiner Konventikel lokaler Führer aufgerichtet werden, die gestützt auf persönliches Vertrauen der Mitglieder lokaler Organisationen auf eigene Faust kommunistische Politik treiben, wobei an einem Orte als kommunistische Politik das Zusammengehen mit den Mehrheitssozialisten (nicht wahr, Genosse Laufenberg?) in einem anderen der Austritt aus dem Arbeiterrat (nicht wahr, Genosse Rühle?) gelten soll. Das ist natürlich unmöglich. Die Kommunisten müssen im ganzen Reich eine Partei bilden, die eine von den Parteikonferenzen festgelegte Politik treibt, eine stramme Leitung besitzt, zu deren Pflichten es gehört, wenn die Vertreter der Lokalorganisationen sich nicht versammeln können, über die Politik der Partei und ihre Organisationsfragen zu entscheiden.

Aber das ist doch eine „Führerbewegung", während wir Kommunisten immer für eine „Massenbewegung" eingetreten sind, heißt es von der Wasserkante. Die bewegungslosen „Führer", die diese hohlen Worte in die Welt schreien, haben wieder das Wichtigste nicht bemerkt. Nämlich, daß eine Partei, in der die Führer wirklich über sie entscheiden, nur dann möglich ist, wenn die Massen nicht über sie entscheiden, d h. in der Periode der Unbeweglichkeit der Massen. Die Führer der alten deutschen Sozialdemokratie und der Gewerkschaften konnten über die Politik früher entscheiden, weil doch die Entscheidungen im Parlament und bei den Verhandlungen fielen, wo die Vertreter und nicht die Massen waren. Das, was jetzt von der Geschichte zur Entscheidung gestellt ist, ob die Massen in die großen wirtschaftlichen Kämpfe eintreten sollen oder nicht, wer die Macht im Staat haben soll, kurz und gut: die revolutionären Entscheidungen werden doch durch die Massen gefällt, die Führer der Kommunistischen Partei können sie gar nicht fällen. Die Rolle der Kommunistischen Partei und ihrer Führer besteht gar nicht in der Entscheidung für die Massen, sondern in dem Verstehen der Richtung der Entwicklung der Massen und der Aufklärung der Massen über den Sinn ihres Tuns. Selbst mit den größten Vollmachten in der Hand kann die Zentrale der Kommunistischen Partei

keine „Führerbewegung" bilden, sie kann nur die Bewegung der Massen führen, indem sie die Richtung, die diese Massen selbst unter dem Druck der Ereignisse einschlagen, schneller und klarer feststellt. Nun, die Arbeitermasse kann tastend den Weg suchen, irren; die Kommunistische Partei, ausgerüstet mit dem Ariadnefaden des historischen Materialismus, kann leichter den Weg aus dem Labyrinth finden. Sie zeigt den Massen diesen Weg. Oft sträuben sie sich, ihn zu gehen, weil ihnen die historische Erfahrung fehlt, die ihnen sagen müßte, daß die Kommunistische Partei ein guter Wegweiser ist. Aber trotzdem hat die Kommunistische Partei ihnen den Weg zu zeigen. Desto großer wird das Vertrauen zu ihr sein, wenn die Massen sich später überzeugen, daß sie im Recht war, als sie vor den Irrfahrten warnte. Damit sie das aber tun kann, muß sie, gestützt auf die Erfahrungen der ganzen bisherigen Geschichte des Klassenkampfes, ausgerüstet mit dem Scheinwerfer des Marxismus von höherer Warte dem Proletariat den Weg zeigen. Sie muß seine Vorderreihen zentralisieren, ihre Politik nicht nach dem Grade der lokalen Einsicht orientieren, sondern nach der allgemeinen Lage, sie muß eine starke, zentrale Leitung haben, die sich nicht nach jedem Winde dreht.

Es ist selbstverständlich, daß eine solche Partei mit einer solchen Leitung nicht an einem Tage entsteht. Fünfzehn Jahre des revolutionären Kampfes hatte die bolschewistische Partei als Organisation hinter sich. Ihre Führer, von denen manche dreißig Jahre im Kampfe stehen, hatten Zeit, dies Vertrauen der Organisation zu erobern, die es nicht als Milderung ihrer demokratischen Rechte empfindet, wenn sie einem Lenin im Sturme das Ruder in die Hand drückt. Die Kommunistische Partei ist ihrer alten Führer beraubt. Im Kampf, unter den schwierigsten Bedingungen schafft sie sich ihre Organisation, ihre Taktik und bildet sich die Führerschaft aus. Dieser Prozeß erzeugt Reibungen und Kämpfe. Sie müssen und sie werden durchgekämpft werden. Jetzt handelt es sich darum, einen festen Kurs zu nehmen, die Klippen zu umsteuern und aufs Ziel segeln. **Die Klippen sind die sektiererische Absonderung von den großen historisch entstandenen Arbeiterorganisationen, den Gewerkschaften.** Der sektiererische Verzicht auf ein nützliches Kampfmittel, wie es unter Bedingungen der parlamentarische Kampf sein kann, ist organisatorischer Föderalismus. Das Gebot der Stunde ist die Zusammenfassung der klar denkenden Arbeiter in den Reihen der Kommunistischen Partei, ist die Eroberung der Massenorganisation des

Proletariats, das heißt des Ruders des proletarischen Schiffes. Das Ziel ist: Zusammenfassung aller revolutionären proletarischen Kämpfe zur Eroberung der politischen Macht. Indem die Kommunistische Partei den Kurs und das Ziel fest im Auge behält, ihr Schiff nicht auf den Klippen festfahren läßt, wird sie das Vertrauen der Massen erobern und ihre wirkliche Führerin werden. Sie wird sich den Teufel um die Sektierer kümmern, die gegen die Vergewaltigung der Demokratie schreien, wenn die Partei es ablehnt, ihren Kurs zugunsten ihrer Irrwege zu ändern. Die Diskussionen über den Weg müssen ein Ende nehmen, es muß gesteuert, es muß gefahren werden!

* * *

K A R L R A D E K
Proletarische Diktatur und Kommunismus
Preis Mk. 3.60

K A R L R A D E K
Anarchismus und Räteregierung
übersetzt und mit einem Vorwort von FRITZ STURM
Preis Mk. 1.20

K A R L R A D E K
Die Entwicklung des Sozialismus von der Wissenschaft zur Tat (Die Lehre der russ. Revolution)
Preis Mk. —.60

K A R L R A D E K
Die russische und deutsche Revolution und die Weltlage (Begrüssungsrede auf d. Parteitg. d K P.D.)
Preis Mk. —.60

K A R L R A D E K
Die internationale Lage und die äussere Politik der Räteregierung *Preis Mk. —.50*

K A R L R A D E K
Die Entwicklung der Weltrevolution und die Taktik der Kommunistischen Parteien im Kampfe um die Diktatur des Proletariats *Preis Mk. 3.—*

K A R L R A D E K
Der Zusammenbruch des Imperialismus und die Aufgaben der internationalen Arbeiterklasse (Rede, gehalten am 7. Oktober 1918 zu Moskau)
Preis Mk. 2.—

Zuzüglich 20 Prozent Teuerungsaufschlag

CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY
HAMBURG 11 *Admiralitätstrasse 19*

K A R L R A D E K
Das Programm der Kommunistischen Partei Deutschlands (Bolschewiki) *Preis Mk. 4.—*

KARL RADEK u. AUGUST THALHEIMER
Gegen den Nationalbolschewismus. Zwei Aufsätze *Preis Mk. 1.50*

D I E K O M M U N I S T I S C H E
I N T E R N A T I O N A L E
Manifeste, Leitsätze u. Beschlüsse des Moskauer Kongresses 2.—6. März 1919 *Preis Mk. 3.60*

T S C H I T S C H E R I N
Der Friede von Versailles. Ein Brief an die deutschen Arbeiter. *Preis Mk. 2.—*

F R I T Z S T U R M
Das bolschewistische Russland. *Preis Mk. —.75*

K. H O R N E R
Sozialdemokratie und Kommunismus
Preis Mk. 3.—

P A U L F R Ö L I C H
Der Weg zum Sozialismus *Preis Mk. —.60*

P R O L E T A R I E R S I N G E !
Taschenliederbuch Kampf- und Volkslieder
Preis Mk. 1.50

Zuzüglich 20 Prozent Teuerungsaufschlag

CARL HOYM NACHF. LOUIS CAHNBLEY
HAMBURG 11 *Admiralitätstrasse 19*